

Justus-Liebig-Universität Gießen

Fachbereich 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und  
Umweltmanagement

**Synergieeffekte aus den politischen Diskursen von CSRD und GAP:  
Ein Fokus auf die Nutztierhaltung in Deutschland**

Masterarbeit

Philomene Barbara Wallner

Betreuer: Prof. Dr. Martin Petrick

Zweitbetreuung: Dr. Nadia Keudel

Professur für Agrar-, Ernährungs- und Umweltpolitik

Philomene Barbara Wallner

Studiengang: M.Sc. Nachhaltige Ernährungswirtschaft

09. Juni 2025

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>III</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>III</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>IV</b>
<b>Zusammenfassung</b>	<b>VI</b>
1. <i>Einleitung</i>	1
2. <i>Konzeptioneller Rahmen</i>	3
2.1. Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft	3
2.1.1. Definition einer nachhaltigen Landwirtschaft	3
2.1.2. Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Agrarpolitik	7
2.1.3. Die gemeinsame Agrarpolitik und ihre Nachhaltigkeitsanforderungen	11
2.1.4. Zielkonflikte und Potentiale der nachhaltigen Nutztierhaltung	14
2.2. Unternehmerische Nachhaltigkeitsverantwortung	21
2.2.1. Konzepte unternehmerischer Nachhaltigkeit	21
2.2.2. Regulatorische Rahmenbedingungen	22
2.2.3. Corporate Sustainable Reporting Directive	26
2.2.4. European Sustainable Reporting Standards und sektorspezifische Vorgaben	29
2.2.5. Auswirkungen auf die Lebensmittelwertschöpfungskette	34
2.2.6. Status Quo und aktuelle Entwicklungen	40
2.3. Synergien und Zielkonflikte zwischen CSRD und GAP	43
3. <i>Empirische Analyse</i>	46
3.1. Forschungsstand und Entwicklung der Forschungsfrage	46
3.2. Untersuchungsdesign	47
3.2.1. Kontext des qualitativen Forschungsansatzes	47
3.2.2. Gestaltung, Ablauf und Auswertung der Experteninterviews	50
3.3. Ergebnisse	52
3.3.1. Themenabschnitt 1: Welche Faktoren beeinflussen eine nachhaltige Nutztierhaltung?	52
3.3.2. Themenabschnitt 2: Welche Auswirkungen haben nachhaltigkeitsbezogenen Regulierungen auf die Nutztierhaltung?	56
3.3.3. Themenabschnitt 3: Wie beeinflusst die CSRD die Wertschöpfungskette?	64
3.3.4. Themenabschnitt 4: Gibt es Synergien zwischen CSRD und GAP?	68
3.3.5. Themenabschnitt 5: Welche zukünftigen Entwicklungen ergeben sich daraus?	73
3.3.6. Limitationen und Anknüpfungspunkte	80
4. <i>Diskussion</i>	81
4.1. Einordnung der Ergebnisse	81

4.2. Zukunftsszenarien	84
5. <i>Fazit</i>	88
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>90</b>
<b>Anhang</b>	<b>96</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

1 „Grüne Architektur“ der GAP	13
-------------------------------	----

## **Tabellenverzeichnis**

1 Anwenderkreis der CSRD	27
2 Übersicht der ESRS	30
3 Themenspezifische Standards: Umwelt	31
4 Themenspezifische Standards: Sozial	32
5 Themenspezifische Standards: Governance	33
6 Auswirkungen der ESRS-Datenpunkte auf die landwirtschaftliche Lieferkette	38
7 Beispiel Synergien und Zielkonflikte	45
8 Fachliche Kriterien zur Expertenauswahl	50
9 Definition nachhaltige Nutztierhaltung	52
10 Zielkonflikt Nachhaltigkeit Tierwohl	53
11 Kann Nutztierhaltung noch nachhaltiger werden?	54
12 Regionale Unterschiede	55
13 Nachhaltigkeitsbezogene Regulierungen durch die GAP	56
14 ESG-Faktoren: Ökonomie	58
15 ESG-Faktoren: Sozial und Ökologie	58
16 Tierwohl	59
17 Kontinuität und Planungssicherheit	60
18 Bürokratie und ungerechtfertigter Aufwand	61
19 Vergleichbarkeit und Komplexität von Betrieben	61
20 Relevanz am Markt	62
21 CSRD in der Wertschöpfungskette	64
22 Herausforderungen und Chancen von CSRD	65
23 Schnittstellen von CSRD in der Landwirtschaft	66
24 Abstimmung CSRD und GAP	68
25 Chancen bei Verknüpfung von CSRD und GAP	70
26 Herausforderungen bei der Verknüpfung von CSRD und GAP	71
27 Vergleich der Perspektiven der Akteursgruppen	72
28 Einfluss von Marktentwicklungen	73
29 Bewertung von Landwirtschaft anhand Nachhaltigkeitsfaktoren	75
30 Entwicklung von Nachhaltigkeitsregulatorik	76
31 Treiber für reine nachhaltige Entwicklung	78

32 Strategische Ebene	81
33 Methodische Ebene	82
34 Betriebliche Ebene	83

### **Abkürzungsverzeichnis**

BCG	Boston Consulting Group
BNW	Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft
CAP	Common Agriculture Policy
CBD	Convention on Biological Diversity
CETA	Comprehensive Economic and Trade Agreement
CS	Corporate Sustainability
CSDDD	Corporate Sustainability Due Diligence Directive
CSR	Corporate Social Responsibility
CSRD	Corporate Sustainable Reporting Directive
EFSA	European Food Safety Authority
EFRAG	European Financial Reporting Advisory Group
ESG	Environmental, Social, Governance
ESRS	European Sustainability Reporting Standards
EU	Europäische Union
EUDR	European Deforestation Regulation
EY	Ernst & Young
F2F	Farm-to-Fork
GAB	Grundanforderungen der Betriebsführung
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GLÖZ	Guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand
GOV	Governance
HDE	Handelsverband Deutschland
Inkl.	Inklusive
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LKSG	Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz
LULUCF	Land Use, Land Use-Change and Forestry
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change
SBM	Sustainable Business model
SBTi	Sustainable Based Target Initiative

SFDR	Sustainable Finance Disclosure Regulation
u.a.	unter anderem
VO	Verordnung
WWF	World Wide Fund For Nature
ZKL	Zukunftskommission Landwirtschaft

## **Zusammenfassung**

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie politische Nachhaltigkeitsregulierungen wie die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) und die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) die Nutztierhaltung in Deutschland beeinflussen. Im Zentrum steht die Frage, in welchem Verhältnis beide Regelwerke zueinanderstehen und ob sich aus ihrem Zusammenspiel Synergien oder Zielkonflikte ergeben. Die Analyse zeigt, dass CSRD und GAP trotz unterschiedlicher Zielsetzungen ein gemeinsames Anliegen verfolgen: die Förderung nachhaltiger Entwicklung. Gleichzeitig bestehen deutliche Unterschiede in Struktur, Methodik und der Ansprache relevanter Akteure. Während die GAP vor allem die Primärproduktion und ihre Umweltleistungen adressiert, verlangt die CSRD eine umfassende Berichterstattung, die ökologische, soziale und unternehmensbezogene Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. Die qualitativen Ergebnisse machen deutlich, dass Synergien insbesondere dann entstehen, wenn politische Instrumente inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmt sind. Klare Rahmenbedingungen, differenzierte Bewertungen und verlässliche Anreize schaffen die Grundlage dafür, Nachhaltigkeit gezielter und wirkungsvoller umzusetzen. Zielkonflikte treten dort auf, wo Anforderungen steigen, aber notwendige Unterstützung oder abgestimmte Maßstäbe fehlen. Es zeigt sich, dass nachhaltige Nutztierhaltung nur durch ein koordiniertes Zusammenspiel verschiedener Ebenen wirksam gestaltet werden kann. Abschließend skizziert die Arbeit mögliche Entwicklungspfade – von einer stärkeren Integration bis hin zur weiteren Fragmentierung. Sie zeigt auf, wie CSRD und GAP gemeinsam zur Transformation der Nutztierhaltung beitragen können, unter Einbezug geteilter Verantwortung und mit Fokus auf praxisnahe Lösungen entlang der Wertschöpfungskette.

## **Abstract**

This paper examines how political sustainability regulations such as the Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) and the Common Agricultural Policy (CAP) influence livestock farming in Germany. The focus is on the relationship between the two sets of regulations and whether their interaction results in synergies or conflicts of interest. The analysis shows that, despite their different objectives, the CSRD and the CAP pursue a common goal: the promotion of sustainable development. At the same time, there are clear differences in structure, methodology, and the way relevant stakeholders are addressed. While the CAP primarily addresses primary production and its environmental performance, the CSRD requires comprehensive reporting that takes equal account of environmental, social, and corporate aspects. The qualitative results clearly show that synergies arise in particular when policy instruments are coordinated in terms of content and methodology. Clear framework conditions, differentiated assessments, and reliable incentives create the basis for implementing sustainability in a more targeted and effective manner. Conflicts of interest arise where

requirements increase but the necessary support or coordinated standards are lacking. It is clear that sustainable livestock farming can only be effectively organized through coordinated interaction between different levels. Finally, the paper outlines possible development paths – from greater integration to further fragmentation. It shows how CSRD and CAP can jointly contribute to the transformation of livestock farming, taking into account shared responsibility and focusing on practical solutions along the value chain.

## 1. Einleitung

In einer Zeit, in der ökologische Kippunkte überschritten werden und die Resilienz gesellschaftlicher Systeme zunehmend auf dem Prüfstand steht, rückt die Landwirtschaft – und mit ihr die Nutztierhaltung – in das Zentrum der Debatte um nachhaltige Zukunftsfähigkeit. Der European Green Deal markiert in diesem Kontext einen politischen Wendepunkt: Mit dem Ziel, bis 2050 klimaneutral zu werden, formuliert die Europäische Union ein ambitioniertes Transformationsprogramm, das sämtliche Wirtschaftsbereiche durchdringt. Die Nutztierhaltung, als besonders emissionsintensiver Sektor, steht dabei unter besonderer Beobachtung – sowohl hinsichtlich ihrer ökologischen Auswirkungen als auch ihrer Rolle in komplexen Wertschöpfungsketten. Die Anforderungen an Landwirtschaft und verarbeitende Unternehmen im Hinblick auf Nachhaltigkeit haben sich in den letzten Jahren stark verdichtet. Neben der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), die als zentrales Förderinstrument auf europäischer Ebene fungiert, treten zunehmend unternehmensbezogene Regulierungen wie die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) und die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) in den Vordergrund. Diese fordern eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitswirkungen und betreffen zunehmend auch landwirtschaftliche Betriebe, die als Vorlieferanten in die Verantwortung genommen werden. Die parallele Existenz agrarpolitischer und unternehmerischer Steuerungsmechanismen wirft jedoch grundlegende Fragen auf: Wie kohärent sind die Anforderungen von GAP und CSRD? Entstehen Synergien, die zur Transformation beitragen – oder Zielkonflikte, die sie behindern? Während die GAP verstärkt auf Umweltleistungen, Tierschutz und Biodiversität abzielt, verlangt die CSRD eine umfassende Offenlegung von ESG-Faktoren entlang der gesamten Lieferkette. Die Integration dieser Perspektiven ist kein rein administrativer Akt – sie berührt fundamentale Fragen des Umgangs mit Natur, Ökonomie und Verantwortung.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen politischen Rahmenbedingungen zu analysieren und deren Auswirkungen auf die Nutztierhaltung in Deutschland zu untersuchen. Dabei werden Synergiepotenziale ebenso betrachtet wie Zielkonflikte, um die Voraussetzungen für eine nachhaltig wirksame und praxisnahe Transformation zu verstehen. Die Analyse wird dabei von folgenden Forschungsfragen geleitet:

1. Welche Herausforderungen entstehen für Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette mit Nutztierhaltung durch die erweiterten Nachhaltigkeitsregulierungen wie die CSRD und andere regulatorische Vorgaben?

2. Inwiefern harmonisieren agrar- und unternehmensbezogene Nachhaltigkeitsvorgaben, wie die Anforderungen der GAP, der EU-Taxonomie und der CSRD, miteinander? Welche Überschneidungen und Widersprüche bestehen zwischen den einzelnen Regulierungen?
3. Welche Synergien können zwischen den verschiedenen politischen Ansätzen identifiziert werden, und wie können diese zur Förderung einer nachhaltigeren Nutztierhaltung genutzt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein qualitativ-empirischer Zugang gewählt. Durch Experteninterviews mit Landwirten, verarbeitenden Unternehmen, Experten aus Verbänden oder politischen Interesse und Nachhaltigkeitsberatungen wird ein multiperspektivisches Bild relevanter Einflussfaktoren gezeichnet. Ziel ist es, auf Basis dieser Erkenntnisse konkrete Zukunftsszenarien abzuleiten, wie politische Regulierungen effizienter, kohärenter und praxisnäher ausgestaltet werden können – für eine Nutztierhaltung die ökologisch tragfähig, sozial verantwortungsvoll und ökonomisch zukunftsfähig ist.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf eine geschlechtergerechte Sprache verzichtet. Dies stellt jedoch keine inhaltliche Wertung oder Einschränkung dar – alle genannten Personen und Gruppen sind selbstverständlich unabhängig von ihrem Geschlecht gleichermaßen mitgemeint.

## **2. Konzeptioneller Rahmen**

Der konzeptionelle Rahmen dieser Arbeit setzt sich mit jenen politischen und unternehmerischen Rahmenbedingungen auseinander, die für eine nachhaltige Nutztierhaltung in Deutschland relevant sind. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie regulatorische Anforderungen entlang der Agrar- und Lebensmittelwertschöpfungskette gestaltet sind und welche Auswirkungen sich daraus für landwirtschaftliche Betriebe mit Tierhaltung ergeben. Ausgehend von einer grundlegenden Einordnung der nachhaltigen Landwirtschaft wird der Blick zunächst auf die agrarpolitischen Steuerungsinstrumente gerichtet. Dabei werden zentrale Strategien wie der European Green Deal sowie die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeitsziele, Zielkonflikte und Umsetzungslogiken betrachtet. Besondere Aufmerksamkeit gilt hierbei der Frage, inwiefern ökologische, ökonomische und soziale Ziele integriert werden und welche Rolle die Tierhaltung dabei einnimmt. Im weiteren Verlauf wird die unternehmerische Verantwortung für Nachhaltigkeit analysiert – mit einem Schwerpunkt auf der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) und den European Sustainability Reporting Standards (ESRS). Diese entwickeln sich zunehmend zu zentralen Hebeln der unternehmerischen Transformation und entfalten über direkte oder indirekte Berichtspflichten auch Wirkung auf landwirtschaftliche Betriebe, insbesondere in der Rolle als Lieferanten.

### **2.1. Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft**

Die Landwirtschaft steht im Zentrum zahlreicher Nachhaltigkeitsdebatten. Sie sichert nicht nur die Ernährung der Bevölkerung und prägt die Kulturlandschaft, sondern ist zugleich Mitverursacherin und Betroffene ökologischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Dieses Kapitel beleuchtet die Grundlagen nachhaltiger Landwirtschaft, ihre Zielkonflikte sowie politische Rahmenbedingungen, die insbesondere für die Nutztierhaltung von Bedeutung sind.

#### **2.1.1. Definition einer nachhaltigen Landwirtschaft**

Die Landwirtschaft nimmt eine signifikante Stellung innerhalb der deutschen Gesellschaft ein. Sie sichert die Ernährung des Landes, gestaltet die Kulturlandschaft und leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt des ländlichen Raums. Gleichzeitig ist die Branche einem erheblichen Druck ausgesetzt: Einerseits verlangt die Gesellschaft niedrige Lebensmittelpreise, andererseits steigen die Erwartungen an eine nachhaltige Produktion. Dabei ist eine integrierte Betrachtung von Landwirtschaft und Naturschutz notwendig, denn die beiden Perspektiven müssen nicht im Widerspruch zueinanderstehen, sondern können langfristig voneinander profitieren (Kurth et al., 2019). Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) definiert dabei nachhaltige

Landwirtschaft als einen Ansatz, der sowohl produktiv als auch ressourcenschonend ist (Krall, 2015). Hierfür definiert die GIZ mehrere Aspekte: Das Wachstum der Branche darf nicht zulasten natürlicher Ressourcen gehen, sondern muss möglichst vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden, um die Ernährungsgrundlagen langfristig zu sichern. Im Mittelpunkt stehen dabei Methoden, die die Bodenfruchtbarkeit verbessern und gleichzeitig negative Auswirkungen auf Klima, Boden, Wasser, Luft, Artenvielfalt und die menschliche Gesundheit minimieren. Nachhaltige Landwirtschaft strebt an, den Verbrauch endlicher Ressourcen zu minimieren, indem sie verstärkt auf erneuerbare Betriebsmittel zurückgreift. Die lokale Bevölkerung soll aktiv einbezogen werden, da ihr Wissen und ihre Bedürfnisse wichtig sind. Gleichzeitig muss für eine ausreichende und hochwertige Versorgung der heutigen und zukünftigen Generationen mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen gesorgt werden. Nachhaltige Landwirtschaft schafft langfristige Beschäftigung, faire Einkommen und angemessene Arbeitsbedingungen. Ein weiterer Aspekt ist die Stärkung der Resilienz des Sektors gegenüber klimatischen und wirtschaftlichen Risiken. Nachhaltige Landwirtschaft lässt sich nicht pauschal entlang Kategorien wie konventionell versus ökologisch oder industriell versus kleinbäuerlich bewerten. Vielmehr erfordert sie eine kontextspezifische Betrachtung vielfältiger Einflussfaktoren (Krall, 2015).

Nach einer Studie der Boston Consulting Group kristallisieren sich aus Perspektive von Landwirten aus Deutschland hingegen folgende vier Leitmotive für eine erfolgreiche nachhaltige Landwirtschaft heraus. Zum einem ist nachhaltige Landwirtschaft als eine Form der Wirtschaftsweise definiert, die darauf abzielt, die Ertragsfähigkeit zu erhalten und gleichzeitig ein zukunftsfähiges Betriebsmanagement zu etablieren. Also „enkeltauglich“ zu wirtschaften. Zudem erfordert nachhaltige Landwirtschaft eine Erweiterung des Rollenverständnisses der Landwirte als Ökosystemdienstleister. Auch der gesellschaftliche Umgang mit Lebensmitteln stellt eine zentrale Herausforderung dar: Ein bewussterer Konsum ist notwendig, um unmoralische Lebensmittelpreise und die Wahrnehmung von Lebensmitteln als Massenware zu überwinden. Darüber hinaus sind langfristige politische Maßnahmen erforderlich, die konsequent umgesetzt werden (Kurth et al., 2019). Aktuell fehlt es jedoch an klaren politischen Entscheidungen, einer starken Interessenvertretung für die Landwirtschaft und der Bereitschaft, angemessene Preise politisch zu unterstützen. Neben den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist auch das gesellschaftliche Verständnis von entscheidender Bedeutung. Faktoren wie der fehlende Bezug der Allgemeinheit zur Natur und Landwirtschaft, das oft negative Image der Landwirte sowie ein geringes Bewusstsein der Verbraucher für die Herausforderungen der Branche erschweren die Umsetzung nachhaltiger Lösungen. Die Landwirte sind sich ihrer Rolle bewusst, sind jedoch auf Unterstützung von sowohl gesellschaftlicher als auch politischer Seite angewiesen (Kurth et al., 2019). Aus ihrer Perspektive ist ein Wandel des Verbraucherverhaltens erforderlich, der sich durch einen bewussteren Konsum und die Bereitschaft, dafür finanzielle Aufwendungen zu tätigen, auszeichnet. Es bedarf langfristiger politischer

Maßnahmen, die es den Landwirten ermöglichen, nachhaltig zu wirtschaften und als Ökosystemdienstleister zu fungieren. Zudem ist die Wertschätzung der Landwirtschaft ein wesentlicher Erfolgsfaktor (Europäische Kommission, 2024; Kurth et al., 2019; Reimer, 2024).

Die Herausforderungen der Landwirtschaft umfassen sowohl ökologische als auch ökonomische und soziale Dimensionen. Sie beeinflusst die Umwelt in vielfältiger Weise - positiv wie negativ - und ist gleichzeitig von den Folgen ökologischer Veränderungen betroffen. Als zentrale Akteurin im Umweltgeschehen trägt sie Verantwortung für bestimmte Umweltprobleme, bietet aber auch Lösungsansätze für eine nachhaltige Entwicklung (Kurth et al., 2019; Reimer, 2024). Aufgrund der vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen landwirtschaftlichen Praktiken und ökologischen Prozessen gibt es keine allgemeingültigen Lösungen für die damit verbundenen Herausforderungen. Vielmehr erfordert die Komplexität der Zusammenhänge differenzierte Ansätze und maßgeschneiderte Instrumente. Im Folgenden werden einige zentrale Aspekte beleuchtet, die exemplarisch für die weitreichenden Auswirkungen der Landwirtschaft stehen und deren Bedeutung über nationale Grenzen hinausgeht (Kurth et al., 2019). Die Boston Consulting Group definiert die drei Handlungsfelder in ihrer Studie zur nachhaltigen deutschen Landwirtschaft wie folgt:

**Ökologisch:** Bedarf an Nahrungsmitteln decken; Klima, Luft, Boden und Wasser schützen sowie der Ökosystemeleistungen; Lebensraum für Arten langfristig erhalten und fördern.

**Ökonomisch:** Wirtschaftlich tragfähige Betriebe ermöglichen, Naturkapital langfristig erhalten und lokales Wissen fortführen.

**Sozial:** Angemessene Arbeitsbedingungen garantieren, die Attraktivität des Berufsfeldes bewahren und gesellschaftliche Anerkennung erhalten.

Quelle: Kurth et al., 2019.

Der Rückgang der Artenvielfalt zählt zu den zentralen ökologischen Herausforderungen der Landwirtschaft. Monotone Fruchtfolgen und der Verlust von Insektenbeständen lassen den Biodiversitätsindex stagnieren. Gleichzeitig beeinträchtigt intensive Bewirtschaftung die Bodenqualität, wodurch jährlich erhebliche Mengen fruchtbarer Erde verloren gehen. Auch die Wasserressourcen stehen unter Druck: Hohe Nitratwerte und die Eutrophierung von Gewässern sind direkte Folgen landwirtschaftlicher Stickstoffüberschüsse, die durch übermäßigen Düngereinsatz langfristige Schäden an Ökosystemen verursachen. Neben Umweltproblemen trägt die Landwirtschaft erheblich zum Klimawandel bei. Emissionen aus Bodenbewirtschaftung, Tierhaltung und Landnutzungsänderungen verstärken den Treibhauseffekt. Zusätzlich belasten Ammoniak- und Feinstaubemissionen die Luftqualität und wirken sich negativ auf Gesundheit und Biodiversität aus. Besonders in der Tierhaltung stehen Themen wie Antibiotikaeinsatz, Tiergesundheit und Tierwohl

zunehmend im gesellschaftlichen Fokus (Europäischer Rechnungshof, 2021; Kurth et al. 2019). Ökonomisch sind Landwirte hohem Druck ausgesetzt. Während technischer Fortschritt die Produktivität gesteigert hat, zwingen sinkende Agrarpreise viele Betriebe zur Spezialisierung oder Expansion. Der hohe Konzentrationsgrad im Lebensmitteleinzelhandel verschärft den Preisdruck zusätzlich. Steigende Pachtkosten sowie globale Krisen – von Umweltkatastrophen bis zu geopolitischen Konflikten – erhöhen die wirtschaftliche Unsicherheit (Kurth et al. 2019). Auch soziale Herausforderungen prägen die Landwirtschaft. Die Hofnachfolge wird zunehmend zum Problem, da lange Arbeitszeiten, hohe körperliche Belastung und geringe Einkommen die Attraktivität des Berufs senken. Die Abwanderung in städtische Regionen verschärft den Fachkräftemangel, während zugleich immer mehr Betriebe aufgeben: Zwischen 2007 und 2016 sank die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe um 46.200, während sich die durchschnittliche Betriebsgröße innerhalb von 25 Jahren verdoppelte – mit erheblichen Auswirkungen auf das Landschaftsbild. (Kurth et al., 2019).

Die ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen der Landwirtschaft betreffen nicht nur die Landwirte, sondern alle Akteure der Wertschöpfungskette. Viele der negativen Auswirkungen der Landwirtschaft spiegeln sich nicht in den Lebensmittelpreisen wider und fließen auch nicht in die wirtschaftlichen Entscheidungen der Landwirte ein. Diese sogenannten externen Kosten werden daher nicht von den Verursachern oder den Verbrauchern, sondern von der Gesellschaft getragen, wobei sie sich häufig erst später in Form von Folgewirkungen bemerkbar machen (Gaugler & Michalke, 2017). Diese können implizit (z.B. durch den Verlust an Biodiversität) oder explizit (z.B. durch höhere Gebühren für die Wasseraufbereitung) auftreten. Die Summe der externen Kosten der Landwirtschaft ist beträchtlich. Der Verlust an Biodiversität und die damit verbundenen Verluste an Ökosystemleistungen erhöhen diese Kosten zusätzlich. Darüber hinaus entstehen der Gesellschaft jährlich erhebliche Ausgaben in Form von Agrarsubventionen auf EU- und Bundesebene, die ebenfalls als externe Kosten betrachtet werden können (Gaugler & Michalke, 2017; Kurth et al., 2019). Die Boston Consulting Group hat externe Kosten von rund 100 Milliarden Euro pro Jahr allein im Bereich Ökologie, Ökosystemleistungen und direkte staatliche Kosten wie Subventionen errechnet, wobei die Studie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Die tatsächlichen Externalitäten liegen ihrer Einschätzung nach deutlich höher (Kurth et al., 2019). Die Reduktion externer Kosten ist eine wesentliche Zielsetzung, die eine Annäherung an den "true cost of food" ermöglicht. Zu diesem Zweck ist vorrangig eine Steigerung der Kosten für tierische Lebensmittel mit hohen externen Kosten erforderlich (Gaugler & Michalke, 2017). Nachhaltige landwirtschaftliche Methoden haben das Potenzial, die externen ökologischen Kosten erheblich zu senken und langfristig die Umwelt zu entlasten, auch wenn dies mit Ertragseinbußen verbunden sein kann (Kurth et al., 2019). Die Boston Consulting Group identifiziert vier wesentliche Ansätze zur Reduktion externer Kosten: Kohlenstoffspeicherung durch Untersaaten, Zwischenfrüchte und extensive Grünlandbewirtschaftung,

flächengebundene Tierhaltung, die die Bestände an die verfügbare Fläche anpasst, sowie die Optimierung des Inputs, etwa durch die Reduktion von Pflanzenschutz- und Düngemitteln. Zusätzlich tragen Naturschutzmaßnahmen wie der Anbau von Futtergräsern, Leguminosen und die Schaffung von Brachflächen zur Förderung der Biodiversität bei. Einige dieser Maßnahmen sind bereits umsetzbar, andere benötigen noch Weiterentwicklungen. Die Verantwortung für ihre Umsetzung liegt jedoch nicht nur bei den Landwirten, sondern erfordert ein gemeinsames Engagement von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, um die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und das langfristige Potenzial nachhaltiger Landwirtschaft zu realisieren (Kurth et al., 2019).

Auf globaler Ebene existieren zahlreiche eng miteinander verknüpfte Herausforderungen, die mit dem Übergang zu einer ökologischen, umweltfreundlicheren und nachhaltigeren Landwirtschaft einhergehen. Hierzu zählen die Sicherstellung von Erträgen zur Gewährleistung der Ernährungssicherheit, der mit einer nachhaltigeren Landwirtschaft einhergehende steigende Flächenbedarf, die Versorgung mit Stickstoff, veränderte Ernährungsgewohnheiten, Lebensmittelverschwendung sowie Fragen der Verteilung und des Zugangs zu Nahrungsmitteln. Für die Bewältigung dieser übergreifenden Herausforderungen sind ganzheitliche Lösungsansätze erforderlich, die in den Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Agrarpolitik angemessen berücksichtigt werden müssen (Boix-Fayos & De Vente, 2023).

### **2.1.2. Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Agrarpolitik**

Die Zukunft Europas hängt vom Wohlergehen des Planeten ab. Steigende Temperaturen, der Verlust der Biodiversität, Umweltverschmutzung und zerstörte Ökosysteme erfordern eine umfassende, global gedachte Antwort und Rahmenbedingungen. Ein Lösungsansatz ist der europäische Green Deal – eine Wachstumsstrategie der EU, die bis 2050 eine klimaneutrale, ressourceneffiziente und wettbewerbsfähige Wirtschaft anstrebt (Europäische Kommission, 2019). Dabei soll das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung entkoppelt werden, ohne soziale Gerechtigkeit und Wohlstand zu gefährden. Ziel ist die Weiterentwicklung der sozialen Marktwirtschaft zu einem ökologisch-sozialen Modell (Gaugler & Michalke, 2017). Der Green Deal ist dabei ein zentraler Bestandteil der Agenda 2030 und der Sustainable Development Goals. Durch ihn strebt die EU eine Vorreiterrolle in Klima-, Umwelt- und Verbraucherschutz sowie Arbeitnehmerrechten an. Europa könnte durch Einfluss, Fachwissen und finanzielle Mittel weltweit Nachhaltigkeit fördern (Europäische Kommission, 2019). Die Umsetzung erfordert Änderungen von diversen politischen Strategien verschiedener Sektoren, darunter Energie, Verkehr, nachhaltige Finanzierung, Industrie und Landwirtschaft (Europäischer Rat, o. J.). Um die gesteckten Ziele zu erreichen, muss dem Schutz und der Wiederherstellung natürlicher Ökosysteme und der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen eine größere Bedeutung beigemessen werden (Wrzaszcz & Prandecki, 2020). Hier sind Veränderungen am

notwendigsten und könnten den größten Nutzen bringen (Europäische Kommission, 2019). Die definierten Handlungsfelder sind eng miteinander verknüpft, bergen jedoch Zielkonflikte zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekten (Europäische Kommission, 2019; Wrzaszcz & Prandecki, 2020). Der Green Deal umfasst mehrere Ansätze. Darunter das EU-Klimapaket „Fit for 55“ welches die Emissionen bis 2030 um 55 Prozent senken und bis 2050 Klimaneutralität erreichen soll. Im Rahmen dieser Strategie wurden etwa die Klimaziele für den Sektor Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (LULUCF) verschärft. Der Sektor, der durch Speicherung in Böden und Wäldern mehr CO<sub>2</sub> bindet als ausstößt, soll bis 2030 einen Nettoabbau von 310 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten erreichen. Bestandteile ist auch die Biodiversitätsstrategie, Farm-to-Fork-Strategie (F2F) sowie die Industriestrategie, der Aktionsplan für eine Kreislaufwirtschaft, Maßnahmen für saubere Energie, nachhaltiges Bauen, intelligente Mobilität und grüne Finanzierungen zur Unterstützung der klimafreundlichen Transformation (Europäische Kommission, 2019). In den unterschiedlichen Strategien ist festgelegt, welche Ziele im Rahmen des Grünen Deals bis 2030 erreicht werden sollen. Die Zielvorgaben werden seitens der deutschen Bundesregierung in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie definiert. Sie wird als ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess betrachtet, der durch Indikatoren und Ziele in verschiedenen Bereichen gesteuert wird (Merkel, o. J.). Darunter auch mehrere Ziele, die für die Landwirtschaft von Bedeutung sind:

- 25 % der landwirtschaftlichen Fläche in der EU werden ökologisch bewirtschaftet (F2F, Biodiversitätsstrategie 2030).
- 50 % weniger Nährstoffverluste bei gleichzeitiger Vermeidung einer Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit (F2F, Biodiversitätsstrategie 2030).
- 50 % Reduzierung des Einsatzes von und des Risikos durch chemische Pestizide.
- 10 % der landwirtschaftlichen Flächen weisen Landschaftselemente mit großer biologischer Vielfalt auf (Biodiversitätsstrategie).
- Beitrag zur Verringerung der Treibhausgasemissionen um 55 % (Klimagesetz).

Quelle: Europäischer Rechnungshof, 2024.

Ein zentraler Bereich ist der Lebensmittelsektor, der eine ganzheitliche Betrachtung der gesamten Wertschöpfungskette erfordert (Merkel, o. J.). Der sogenannte „grüne Übergang“ zielt nicht nur auf Klimaneutralität ab, sondern auch auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung (Europäischer Rechnungshof, 2024). Der Schutz der Biodiversität und der Erhalt gesunder, widerstandsfähiger Ökosysteme sind dabei zentral: Nur ein robustes System kann langfristig Leistungen wie Kohlenstoffspeicherung, Nahrungsmittelproduktion und den Schutz Klimakatastrophen erbringen. Die Landwirtschaft ist dabei untrennbar mit der Gesundheit der

Ökosysteme und der Dekarbonisierung verbunden, weshalb ein Übergang zu einem nachhaltigen Ernährungssystem entscheidend ist. Insgesamt ist die Landwirtschaft für 13,1 Prozent der EU-Treibhausgasemissionen verantwortlich, wobei mehr als die Hälfte auf Methan aus der Nutztierhaltung, 31 Prozent auf Düngemittel und 11 Prozent auf Landnutzungsänderungen entfallen (Europäischer Rechnungshof, 2024). Intensive Landwirtschaft, Monokulturen und lange Lebensmittelversorgungsketten tragen zu einem großen Teil zum Verlust von Biodiversität sowie der Erschöpfung von Ressourcen bei (Mezzacapo, 2024). In den vergangenen Jahrzehnten (1990 bis 2019) sind die Emissionen über alle Sektoren hinweg in Europa bereits um 28 Prozent zurückgegangen. In der Landwirtschaft lässt sich der Rückgang von 20,5 Prozent in diesem Zeitraum vorrangig aus dem Rückgang der Rinderhaltung sowie geringerer Menge von ausgebrachten Düngemitteln zurückzuführen (Boix-Fayos & De Vente, 2023). Um die Herausforderungen im Agrar- und Ernährungssektor zu bewältigen, knüpft die EU im Rahmen des Green Deal an mehreren Punkten an. Landwirtschaft sowie die darin zu erbringenden Ökosystemdienstleistungen stehen im Fokus mehrerer europäischer Politiken. Maßgeblich für die Agrar- und Ernährungswirtschaft sind die Biodiversitätsstrategie 2030 sowie die Farm-to-Fork-Strategie, welche auf mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und eine Sicherung der Welternährung bei gleichzeitiger Verringerung der Umweltauswirkungen der Landwirtschaft abzielen (Europäische Kommission, 2019; Wrzaszcz & Prandecki, 2020). Der Fokus liegt dabei auf der Lebensmittelversorgungskette und den Agrarökosystemen als deren Grundlage. Landwirte spielen in diesem Kontext eine Schlüsselrolle (Wesseler, 2022).

Der Verlust der Biodiversität war bereits vor dem Green Deal ein weltpolitisches Thema, beginnend mit der Biodiversitätskonvention von 1992 in Rio (Petit et al., 2024) sowie den Habitat-Richtlinien und der Natura 2000 (Europäischer Rat, 1992). Im Rahmen des Green Deals präsentierte die EU 2019 die Biodiversitätsstrategie 2030, die gezielt die Hauptursachen des Biodiversitätsverlusts – wie Landnutzungsänderungen, übermäßige Ressourcennutzung, Klimawandel, Umweltverschmutzung und invasive Arten – adressiert (European Commission, 2020). Die Strategie betont die Bedeutung der Biodiversität für die Landwirtschaft, da eine hohe Artenvielfalt essenzielle Ökosystemleistungen für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion und globale Ernährungssicherheit gewährleistet. Umgekehrt trägt die Landwirtschaft eine Mitverantwortung, da Praktiken wie Übernutzung oder Raubbau den Biodiversitätsverlust vorantreiben (European Commission, 2020). Die Farm-to-Fork-Strategie strebt eine nachhaltige Transformation der gesamten Lebensmittelwertschöpfungskette an. Sie zielt darauf ab, Lebensmittelsysteme widerstandsfähiger und umweltfreundlicher zu machen, die Abhängigkeit von Pestiziden, Antibiotika und Düngemitteln zu verringern, Tierschutz zu verbessern und die Gesundheit von Menschen und Umwelt zu fördern (Boix-Fayos & De Vente, 2023; European Commission, 2020). Ein zentraler Aspekt der Strategie ist die Zielsetzung, den Anteil der ökologischen Landwirtschaft in Europa bis 2030 auf mindestens 25 Prozent zu erhöhen sowie den Einsatz von

Pestiziden um 50 Prozent und den Einsatz von Düngemitteln um 20 Prozent zu reduzieren. Diese Maßnahmen sollen nicht nur den Verlust der biologischen Vielfalt umkehren, sondern auch den Übergang zu einem nachhaltigeren Agrarsystem beschleunigen. Dabei wird anerkannt, dass dieser Wandel nicht allein auf landwirtschaftlicher Ebene erfolgen kann, sondern auch eine Umstellung der Ernährung und Konsumgewohnheiten der Gesellschaft erfordert. Die Marktnachfrage spielt eine entscheidende Rolle für Produktionsweisen, weshalb die Förderung eines bewussten Konsums als essenzielle Hebel zur Unterstützung des Wandels betrachtet werden (Boix-Fayos & De Vente, 2023). Gleichzeitig werden Herausforderungen und globale Krisen wie die Covid-19-Pandemie berücksichtigt. Ziel ist es, Lebensmittel so zu gestalten, dass sie sicher, ausreichend, nährstoffreich, nachhaltig und erschwinglich sind. Als Ex- und Importeur spielt die EU eine Schlüsselrolle bei der Festlegung globaler Standards. Konkrete Maßnahmen der F2F-Strategie umfassen beispielsweise auch die Verbesserung der Verbraucheraufklärung durch Kennzeichnungen. Zudem wird die Reduzierung von Lebensmittelverlusten und -abfällen durch EU-weite Ziele und angepasste Haltbarkeitsangaben angestrebt (European Commission, 2020). Ein weiteres Ziel der EU-Kommission war die Überarbeitung des veralteten Tierschutzgesetzes innerhalb der letzten Legislatur, welches unter anderem Richtlinien zum Schutz, Transport und Schlachtung landwirtschaftlicher Tiere betreffen sowie ein EU-weites Tierschutzlabel. Obwohl ausgearbeitete Gesetzestexte vorliegen und eine solche Notwendigkeit seitens der Bevölkerung besteht, wurde von dem Vorhaben Abstand genommen (Betz, 2024). Im Rahmen des strategischen Dialogs zur Zukunft der EU-Landwirtschaft wurde jedoch der Bedarf einer umfassenden Überarbeitung der Agrarpolitik bis spätestens 2026 klar benannt (Europäische Kommission, 2024).

Die Farm-to-Fork-Strategie als Teil des Europäischen Green Deals wirkt sich erheblich auf Landwirtschaft, Handel und Verbraucher aus: Eine geringere Produktion treibt Lebensmittelpreise und Inflation an, während Landwirte von höheren Einkommen profitieren – eine Umverteilung zugunsten der Landwirtschaft (Wesseler, 2022). Studien prognostizieren einen sinkenden Wohlstand in der EU, lassen Umwelt- und Gesundheitsvorteile jedoch oft unberücksichtigt, wodurch eine Gesamtbewertung erschwert wird. Zudem bleibt die Kohärenz von Farm-to-Fork mit den Zielen des Green Deals und der gemeinsamen EU-Agrarpolitik fraglich. Eine mögliche Produktionsverlagerung in Drittstaaten könnte die Umweltziele des Green Deals untergraben. Auch die Klimabilanz von Farm-to-Fork bleibt uneindeutig: Während einige Studien positive Effekte feststellen, sind die Folgen von Landnutzungsänderungen und verstärkter Bodenbearbeitung unklar. Zudem könnte die Strategie die Ernährungssicherheit schwächen, insbesondere für Haushalte mit geringem Einkommen, und den Beitrag der EU zur globalen Lebensmittelversorgung verringern. Langfristig könnte Farm-to-Fork durch technologische und institutionelle Anpassungen sich auch positiv auswirken und wirtschaftlichen Wohlstand und Nachhaltigkeit besser verbinden. Auch die Biodiversitätseffekte sind schwer zu

bewerten. Während positive Entwicklungen auf Betriebsebene beobachtet werden, bleibt unklar, ob diese die übergeordneten Ziele erfüllen (Wesseler, 2022).

Der Green Deal steht seit zwei Jahren unter starkem Druck. Die Folgen der Covid-19-Pandemie, der russische Angriffskrieg auf die Ukraine und die damit resultierenden wirtschaftlichen Herausforderungen sowie der politische Aufwind rechter Parteien prägen die aktuelle Debatte. Viele der ursprünglich ambitionierten Maßnahmen des Green Deals wurden bislang nur teilweise umgesetzt oder drohen an Bedeutung zu verlieren. Dies betrifft nicht nur den Klimaschutz, sondern auch zentrale Transformationsprozesse wie die Umgestaltung des Lebensmittelsystems hin zu mehr Nachhaltigkeit (Schröder, 2024).

### **2.1.3. Die gemeinsame Agrarpolitik und ihre Nachhaltigkeitsanforderungen**

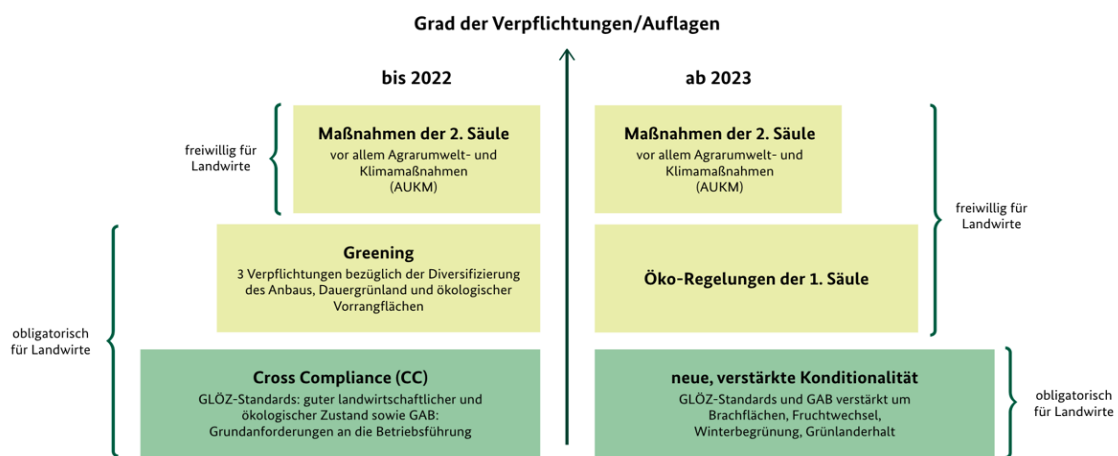
Die gemeinsame Agrarpolitik der EU bietet die finanzielle und strukturelle Basis, um die übergreifenden Ziele des Green Deals in der Landwirtschaft zu unterstützen. Die dort beinhalteten Strategien bilden den politischen Rahmen, indem sie Ziele vorgeben. Auf Ebene der Primärerzeuger spiegelt sich das direkt in der derzeitigen Förderperiode der gemeinsamen Agrarpolitik von 2023 bis 2027 sowie in deren Umsetzung auf nationaler Ebene wider (Wesseler, 2022). Die GAP ist einer der wichtigsten Politikbereiche der EU und umfasst bis 2027 31 Prozent des Haushaltes (Europäischer Rechnungshof, 2024). Ursprünglich zielt die GAP darauf ab, die Bevölkerung mit günstigen Nahrungsmitteln zu versorgen, die Produktivität zu steigern und Märkte zu stabilisieren (Algermißen, 2020). Mit der Zeit wurde ein System zur Marktstützung aufgebaut, das Inlandspreise, Exportsubventionen und Einkommensstützen für Landwirte beinhaltete. Die gekoppelten Zahlungen führten zu einer schnellen Modernisierung des Agrarsektors, aber auch zu einer Überschussproduktion, die das Marktgleichgewicht und die Umwelt belastete (Détang-Dessendre & Guyomard, 2022; Heyl et al., 2021). Die GAP wurde mehrfach reformiert, um auf sich wandelnde gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Anforderungen zu reagieren. Ein zentraler Meilenstein war die MacSharry-Reform, die Anfang der 1990er-Jahre die bis dahin produktionsgebundenen Subventionen durch entkoppelte Direktzahlungen ersetzte. Damit wurde nicht nur die Einkommenssicherung der Landwirte gestärkt und eine Reduktion garantierter Preise erreicht, sondern erstmals auch Umweltbelange in die GAP integriert. Mit der Agenda 2000 erfolgte eine grundlegende Strukturreform durch die Aufteilung in zwei Säulen: Die erste Säule umfasst Direktzahlungen an Landwirte, während die zweite Säule Programme zur Förderung der ländlichen Entwicklung beinhaltet. Ziel war es, neben der Produktionssicherung auch die Verarbeitung, Vermarktung und regionale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Die Reform von 2003 führte das Prinzip der Cross-Compliance ein, das Direktzahlungen an die Einhaltung grundlegender Umwelt-, Tier- und Pflanzenschutzstandards koppelte – insbesondere an die Grundanforderungen der

Betriebsführung (GAB) und Standards für den guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand (GLÖZ). Mit der Reform von 2013 verlagerte sich der Fokus stärker auf die Honorierung gesellschaftlicher Leistungen. Neben der Lebensmittelerzeugung traten Klimaschutz, Ressourcenerhalt und eine ausgewogene regionale Entwicklung zunehmend in den Vordergrund. Durch das sogenannte Greening wurden Landwirte verpflichtet, zusätzliche Umweltleistungen zu erbringen, etwa durch den Erhalt von Dauergrünland, eine breitere Anbaudiversifizierung und die Anlage ökologischer Vorrangflächen (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2022). Doch trotz der Integration von Umweltaspekten bleibt die Wirkung umstritten (Heißenhuber et al., 2019; Mottershead et al., 2019). Ein Bericht des Umweltbündnisses erklärt, dass die GAP vor 2023 zwar Potenzial hatte, aber klare Ziele und Verpflichtungen fehlten. Freiwilligkeit und mangelnde Kohärenz minderten die Wirkung, während Zielkonflikte zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Klimaschutz bestanden. Besonders die Emissionen aus der Tierhaltung erfordern umfassendere Strategien. Für die EU-Klimaziele sind verpflichtende Maßnahmen und eine kohärentere Politik nötig (Mottershead et al., 2019).

Der neuen GAP-Förderperiode bis 2027 gingen langwierige politische Debatten und zwei Übergangsjahre voraus. Das Fördervolumen umfasst EU-Mittel von rund 386 Milliarden Euro, etwa ein Drittel des EU-Haushalts. Deutschland erhält rund 30 Milliarden Euro, aufgeteilt in 70 Prozent für Direktzahlungen und 30 Prozent für die zweite Säule. Die jährlich verfügbaren sechs Milliarden Euro werden durch nationale Mittel ergänzt. Die neue GAP bindet den Großteil der EU-Mittel an Klima- und Umweltziele. Zentrale Elemente sind die stärkere Integration übergeordneter Ziele und die „Grüne Architektur“, die zur Umsetzung des Green Deals beitragen soll (Henning & Grunenberg, 2024; Heyl et al., 2021). Die Mitgliedstaaten erhalten mehr Spielraum, um Maßnahmen besser an regionale Bedürfnisse anzupassen. Die EU gibt einen Rahmen mit übergeordneten Zielen, Förderkategorien und grundlegenden Anforderungen vor, während die Länder die Detailregelungen, spezifischen Maßnahmen und Mittelverteilung festlegen (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, 2024; Heyl et al., 2021). Mindestens 40 Prozent der GAP-Maßnahmen müssen dem Klimaschutz dienen, während 30 Prozent der ELER-Mittel verbindlich für Umwelt- und Klimaziele reserviert sind. Diese Vorgaben unterstreichen die Schlüsselrolle der GAP in der Umsetzung europäischer Umwelt- und Klimastrategien (Heyl et al., 2021). Die neue GAP basiert auf drei zentralen Elementen: (a) der neuen Konditionalität, (b) den Öko-Regelungen in der ersten Säule, die mindestens 25 Prozent der Direktzahlungen ausmachen, und (c) den mehrjährigen, umwelt- und klimaschutzrelevanten AUKM-Maßnahmen der zweiten Säule, die mindestens 35 Prozent der ELER-Mittel beanspruchen. Grundsätzlich bleibt die umstrittene hektarbezogene Einkommensunterstützung bestehen, wodurch größere Betriebe weiterhin einen überproportionalen Anteil der Zahlungen erhalten. Ein wesentlicher Reformschritt ist die Einführung der Konditionalität, welche Cross-Compliance und Greening ersetzt

(Henning & Grunenberg, 2024). Die „erweiterte Konditionalität“ ist die neue Basis der ersten Säule und Voraussetzung für Direktzahlung (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, 2024). Ein zentrales Instrument der ersten Säule sind Öko-Regelungen, mit denen freiwillige Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz gefördert werden. Ziel ist es, Landwirte durch jährliche Zahlungen pro Hektar für zusätzliche Kosten und Einkommensverluste zu entschädigen, die durch die Umsetzung nachhaltiger Praktiken entstehen (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, 2024; Heyl et al., 2021). Die zweite Säule der GAP fördert die ländliche Entwicklung mit Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz. Direktzahlungen werden zunehmend in die zweite Säule umgeschichtet und zweckgebunden für AUKM, tiergerechte Haltung und Tierwohl, Wasserschutz, Ökolandbau und Ausgleichszulagen eingesetzt. Die Finanzierung erfolgt durch EU-Mittel und nationale Kofinanzierung. Trotz ökologischer Vorteile bleibt die zweite Säule unterfinanziert, was ihre Wirksamkeit begrenzt. Eine klare Abgrenzung zu den Öko-Regelungen der ersten Säule ist essenziell, um Doppelfinanzierung und ineffiziente Mittelverwendung zu vermeiden (Heyl et al., 2021; Wannemacher & Brändle, 2023). In der folgenden Abbildung 1 „Grüne Architektur“ der GAP sind die konkreten Veränderungen nach dem Grad der Verbindlichkeit und der Auflagen im Vergleich dargestellt.

1 „Grüne Architektur“ der GAP



Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, 2024.

Die neue GAP muss mit den Zielen des Pariser Abkommens vereinbar sein und Strategien zur Bewältigung zunehmender Umweltbelastungen fördern, um die Ernährungssicherheit langfristig zu gewährleisten. Ob sie diesem Anspruch gerecht wird, bleibt umstritten. Heyl et al. sehen zwar Reformansätze zur Förderung von Umwelt- und Klimazielen, bemängeln jedoch fehlende quantifizierte Zielvorgaben und verbindliche Standards. Insbesondere die erweiterte Konditionalität birgt Potenzial, wird jedoch durch abgeschwächte Anforderungen und nationale Spielräume in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt (Heyl et al., 2021). Der Europäische Rechnungshof bewertet die Strategiepläne 2023-2027 als umweltfreundlicher als zuvor, jedoch nicht ambitioniert genug, da messbare Kriterien und eine klare Ausrichtung auf den Green Deal fehlen. Die tatsächliche Wirkung hängt weitgehend von

freiwilligen Maßnahmen der Landwirte ab (Europäischer Rechnungshof, 2024). Die Zukunftskommission Landwirtschaft fordert mehr leistungsbezogenen Zahlungen für Umwelt- und Klimaschutz. Sie spricht sich für eine höhere Gewichtung der Eco-Schemes und eine einkommensneutrale Umsetzung aus, um Landwirte wirtschaftlich zu unterstützen. Gleichzeitig mahnt sie an, dass bürokratische Hürden und unflexible Programme vermieden werden sollten (Zukunftskommission Landwirtschaft, 2021). Laut dem kritischen Agrarbericht 2024 wurden 2023 nur 60 Prozent der geplanten Öko-Regelungen beantragt, was auf niedrige Prämien, kurze Antragsfristen und hohe bürokratische Aufwände zurückzuführen ist. Betriebe ziehen daher stabile Marktpreise den Förderungen vor, um Abhängigkeiten und Sanktionsrisiken zu vermeiden. Um die Gelder voll auszuschöpfen, wurden die Prämien erhöht und Anpassungen vorgenommen, um die Maßnahmen attraktiver zu gestalten. Der Bericht betont, dass Direktzahlungen stärker an Gemeinwohlleistungen gekoppelt werden sollten, um eine nachhaltige Landwirtschaft zu gewährleisten. Gleichzeitig werden Zielkonflikte zwischen ökologischer Transformation und globaler Ernährungssicherung thematisiert. Ein weiteres Problem ist die oft wenig ambitionierte und sehr diverse Umsetzung sozialer und ökologischer Maßnahmen durch einzelne EU-Länder (Maaß & Brändle, 2024). Insgesamt bleibt die Effektivität der GAP umstritten. Eine stärkere Orientierung an internationalen Umweltzielen, verbindliche Mindeststandards und eine höhere Finanzierung der zweiten Säule sind erforderlich, um langfristig eine nachhaltige Landwirtschaft zu gewährleisten (Heyl et al., 2021; Maaß & Brändle, 2024; Zukunftskommission Landwirtschaft, 2021). Die EU-Agrarreform wird vielfach kritisiert, dass sie den ökologischen und sozialen Herausforderungen nicht gerecht wird. Für einen „Mutigen Wandel“ (Wannemacher & Brändle, 2023, S. 57), wie ihn die Autoren im Kritischen Agrarbericht 2024 fordern, ist eine Debatte über verschiedene Lösungsansätze und Forderungen notwendig. Das Ziel sollte eine Kompromisslösung sein, die eine nachhaltige, zukunftsfähige und umweltgerechte Landwirtschaft ermöglicht (Wannemacher & Brändle, 2023).

#### **2.1.4. Zielkonflikte und Potentiale der nachhaltigen Nutztierhaltung**

Nachhaltige Landwirtschaft ist untrennbar mit Zielkonflikten verbunden. Unterschiedliche Akteure setzen jeweils eigene Prioritäten, die nicht immer miteinander vereinbar sind. Diese divergierenden Interessen führen zwangsläufig zu Spannungen, die im politischen und gesellschaftlichen Diskurs thematisiert werden müssen. Die Transformation zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft erfordert daher eine differenzierte Abwägung der vielfältigen Interessen und Zielkonflikte (Kurth et al., 2019). Ein zentrales Spannungsfeld besteht zwischen höheren Produktionsstandards und stabilen Lebensmittelpreisen. Während Verbraucher zunehmend Wert auf eine verbesserte Lebensmittelqualität legen, sind sie oft nicht bereit, höhere Preise zu akzeptieren. Auf der anderen Seite fordern Landwirte eine angemessene Vergütung für nachhaltigere Produktionsmethoden. Die

Lebensmittelindustrie verfolgt in erster Linie wirtschaftliche Ziele und versucht den preisbewussten Konsumgewohnheiten vieler Kunden gerecht zu werden. Die Politik wiederum sieht in niedrigen Lebensmittelpreisen ein wesentliches Element sozialer Sicherheit. Ein weiteres kontrovers diskutiertes Thema ist der Strukturwandel und das traditionelle Landschaftsbild. Wachsende Betriebsgrößen bringen betriebswirtschaftliche Vorteile, verändern aber das Bild der kleinstrukturierten Agrarlandschaft. Während dieser Wandel eine notwendige Anpassung an die wirtschaftlichen Gegebenheiten darstellt, wird er der Gesellschaft kritisch beurteilt, da er dem Ideal einer vielfältigen Kulturlandschaft entgegensteht. Auch der Zielkonflikt zwischen Klimaschutz und Tierwohl wird intensiv diskutiert. Rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen in Deutschland stammen aus der Tierhaltung. Während moderne Stalltechnologien zur Emissionsminderung beitragen können, stehen sie teilweise im Widerspruch zu Maßnahmen für mehr Tierwohl. Forderungen nach mehr Weidegang und Auslauf verbessern zwar die Lebensbedingungen der Tiere, können aber gleichzeitig zu höheren Emissionen führen (Kurth et al., 2019).

Die Nutztierhaltung ist ein bedeutender Bestandteil der deutschen Landwirtschaft mit einem jährlichen Bestand von über 200 Millionen Nutztieren. Besonders die Haltung von Geflügel, Schweinen und Milchkühen spielt eine zentrale wirtschaftliche Rolle und erzielt hohe Umsätze, wobei Geflügel mit 5,6 Milliarden Euro, Schweine mit 4,9 Milliarden Euro und Milchkühe mit 4,4 Milliarden Euro an der Spitze stehen. Deutschland gehört zu den führenden Produzenten von Schweinefleisch in der EU und ist weltweit eines der wichtigsten Milcherzeugerländer (Statista, 2025). Die Europäische Union ist, bezogen auf den Weltmarkt, ein Nettoexporteur und in Handelsabkommen wie CETA oder Mercosur eingebunden. Die Produktion in der EU erfolgt im Vergleich zu höheren Kosten und Produktpreisen als in anderen Exportregionen, profitiert jedoch von Kriterien wie einer höheren Produktsicherheit, Rückverfolgbarkeit und weiteren qualitätsbezogenen Faktoren (Peyraud & MacLeod, 2020). Der Umsatz der landwirtschaftlichen Dienstleistungen für die Tierhaltung wird für 2025 auf etwa 1,1 Milliarden Euro prognostiziert, was die wirtschaftliche Relevanz dieses Sektors weiter unterstreicht (Statista, 2025). Die Nutztierhaltung hat als integraler Wirtschaftszweig eine ökologische, soziale und wirtschaftliche Bedeutung. Gleichzeitig belastet sie die Umwelt, da sie endliche Ressourcen beansprucht und physikalische Ströme wie Nährstoffe, Treibhausgase und toxische Stoffe freisetzt. Diese können die biologische Vielfalt, die menschliche Gesundheit und zentrale Ökosysteme für die Nahrungsmittelproduktion beeinträchtigen (Peyraud & MacLeod, 2020; Kurth et al., 2019). Die Branche befindet sich im Wandel, geprägt von Effizienzsteigerungen, fortschreitender Digitalisierung und einem wachsenden gesellschaftlichen Fokus auf Nachhaltigkeit und Tierwohl. Mehr als die Hälfte der gesamten Proteinzufuhr in der europäischen Ernährung stammt aus tierischen Produkten. Während der Konsum in Europa in den letzten Jahren stagniert oder leicht zurückgegangen ist, wird die weltweite Nachfrage voraussichtlich stark steigen. Dieses ungleiche Wachstum von Angebot und

Nachfrage betrifft auch tierische Produkte und wird den Handel tierischen Erzeugnissen als auch Futtermittel weiter beeinflussen (Peyraud & MacLeod, 2020; Reimer 2024). In den vergangenen Jahrzehnten durchlief die Landwirtschaft, insbesondere die Nutztierhaltung, einen umfassenden Modernisierungs- und Intensivierungsprozess. Dieser Prozess manifestierte sich in der Maximierung der Produktion pro Tier bei gleichzeitiger Senkung der Kosten, was zu Produktivitäts- und Effizienzsteigerungen führte. Die Entwicklung wurde durch Fortschritte in der Genetik, neue Haltungsmethoden, hochwertigere Futtermittel und eine verbesserte Tiergesundheit zusätzlich begünstigt. Ein zentrales Element ist die zunehmende Spezialisierung von Betrieben und Regionen, die zu einer Reduktion der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe geführt hat. Einige Regionen haben sich auf die intensive Tierhaltung, andere auf den Anbau pflanzlicher Erzeugnisse spezialisiert. Spezialisierung und Konzentration sind eine Reaktion auf den steigenden Wettbewerbsdruck, da größere Betriebe und regionale Ballungsräume Effizienz- und Kostenvorteile bieten (Peyraud & MacLeod, 2020). Auch der tiefgreifende Strukturwandel beeinflusst die Nutztierhaltung. Die Zahl der Milchviehhalter ist in den vergangenen zehn Jahren um 37 Prozent zurückgegangen, während die Zahl der Milchkühe um neun Prozent sank. Gleichzeitig halten 20 Prozent der Betriebe 60 Prozent des Gesamtbestandes. Die Schweinehaltung verzeichnet ebenfalls einen drastischen Rückgang: Die Zahl der Betriebe hat sich um 41 Prozent reduziert, ebenso der Bestand an Tieren. Betriebe mit über 1.000 Schweinen halten 78 Prozent des Gesamtbestandes. Insgesamt ist die Zahl aller landwirtschaftlichen Betriebe von 2010 bis 2020 um 40.000 zurückgegangen. Der Rückgang betrifft dabei hauptsächlich Betriebe mit unter 100 Hektar (Reimer, 2024).

Nutztierhaltung hat Auswirkungen auf die Umwelt und den Ressourcenverbrauch. Im Fokus stehen dabei der Klimawandel, die Wasser- und Luftqualität, die Biodiversität sowie die Frage der Ressourceneffizienz. Ein wesentlicher Aspekt ist der Einfluss der Nutztierhaltung auf das Klima, da die Nutztierhaltung ist für einen erheblichen Anteil der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich ist. Die Freisetzung von Methan, das bei Wiederkäuern durch die Fermentation entsteht, sowie von Distickstoffoxid, welches bei der Lagerung und Ausbringung von Gülle sowie beim Anbau von Futtermitteln freigesetzt wird, sind in diesem Zusammenhang besonders problematisch (Peyraud & MacLeod, 2020). Im Jahr 2020 wurden in Deutschland mehr als 730 Millionen Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente emittiert. Der Sektor Landwirtschaft ist für einen Anteil von 13,4 Prozent der in Deutschland auftretenden Gesamtemissionen verantwortlich, ohne Berücksichtigung der Effekte durch Import und Export, beispielsweise durch Futtermittel. Mit einem Anteil von fast 40 Prozent sind die Emissionen aus der Methanproduktion durch Wiederkäuer maßgeblich für diese Entwicklung verantwortlich (Zukunftskommission Landwirtschaft, 2021). Andere Tierarten wie Schweine und Geflügel weisen hingegen geringere Emissionswerte auf (Peyraud & MacLeod, 2020). Allerdings sind auch sie durch die Futtermittelproduktion und Stallhaltung Teil des Problems. Eine Herausforderung

stellt zudem die Landnutzung dar. Für die Produktion tierischer Produkte insbesondere der Futtermittelproduktion wird ein großes Flächengebiet benötigt, was in einigen Regionen zu einer großflächigen Abholzung von Wäldern führt und somit CO<sub>2</sub> freisetzt. Neben den Emissionen beeinflusst die Tierhaltung auch die Wasser- und Luftqualität. Besonders kritisch ist die hohe Nährstoffbelastung durch Gülle, die Stickstoff- und Phosphorverbindungen in Böden und Gewässern anreichert. Dies kann zur Eutrophierung von Gewässern führen, was eine Bedrohung für Ökosysteme darstellt. Zudem trägt die Nutztierhaltung erheblich zu Ammoniakemissionen bei, die sich negativ auf die Luftqualität auswirken und zur Versauerung von Böden führen (Peyraud & MacLeod, 2020). Durch den Rückgang der Tierzahlen ist die Güllemenge in Deutschland zurückgegangen. Auch die inzwischen vorgeschriebenen Ausbringungstechniken tragen trotz Kritik zu einer besseren Aufnahme der Gülle in den Boden bei (Poppinga, 2024). Die Auswirkungen der Nutztierhaltung auf die Biodiversität sind ambivalent. Einerseits können extensive Weidesysteme zur Erhaltung artenreicher Grünlandflächen beitragen, da sie durch Beweidung die Vielfalt von Pflanzen- und Insektenpopulationen fördern. Andererseits kann die Intensivierung der Tierhaltung zur Zerstörung natürlicher Habitats führen, insbesondere wenn große Flächen für den Anbau von Monokultur-Futtermitteln wie Soja genutzt werden. Die Umwandlung von Dauergrünland in Ackerflächen hat gravierende Folgen für die Bodenqualität, da dadurch Kohlenstoff aus dem Boden freigesetzt wird und die langfristige Fruchtbarkeit leidet (Peyraud & MacLeod, 2020). Ein zentraler Diskussionspunkt ist die Ressourcennutzungseffizienz der Nutztierhaltung, wobei häufig kritisiert wird, dass Tiere große Mengen an pflanzlicher Biomasse verbrauchen, um geringe Mengen an tierischen Lebensmitteln zu produzieren. Tatsächlich variiert die Effizienz jedoch stark je nach Haltungssystem. So weisen monogastrische Tiere wie Schweine und Geflügel eine höhere Futtermittelverwertung auf, während Wiederkäuer durch ihre Fähigkeit, Gras und andere faserreiche Pflanzen zu verwerten, Flächen nutzen können, die für den direkten Ackerbau ungeeignet sind. Zwei Drittel der für die Landwirtschaft nutzbaren Flächen der Erde können nur für die Erzeugung von Milch und Fleisch für die menschliche Ernährung genutzt werden (Reimer, 2024). Zudem tragen sie durch die Verwertung von Nebenprodukten der Lebensmittelindustrie zur Kreislaufwirtschaft bei. Eine rein pflanzenbasierte Produktion würde demnach nicht zwangsläufig zu einer besseren Flächeneffizienz führen, da viele landwirtschaftlich genutzte Flächen nicht direkt für den menschlichen Verzehr nutzbare Nahrungspflanzen hervorbringen können (Peyraud & MacLeod, 2020).

Die anhaltende gesellschaftliche Debatte über die Nutztierhaltung führt zu großer Unsicherheit. Während die Zahl der tierhaltenden Betriebe kontinuierlich sinkt, steigt gleichzeitig die Menge importierter tierischer Produkte. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Gesellschaft höhere Standards im Tierschutz sowie eine geringere Umweltbelastung durch die Tierhaltung fordert, aber gleichzeitig nicht bereit ist, die damit verbundenen realen Kosten zu tragen. Veganismus und die

vollständige Abschaffung der Tierhaltung erscheinen als einfache Lösungen. Doch weder eine industrialisierte Nutztierhaltung noch deren vollständige Abschaffung sind nachhaltige Ansätze. Ein rein veganer Lebensstil würde dazu führen, dass wertvolle Grünlandflächen ungenutzt bleiben, geschlossene Nährstoffkreisläufe unterbrochen werden und Biomasse nicht mehr durch Tiere in hochwertige Lebensmittel umgewandelt werden könnte. Aus klimapolitischer Sicht wäre es zudem problematisch, Grünland in Ackerland umzuwandeln, da dies erhebliche CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen und die Biodiversität stark beeinträchtigen würde. Darüber hinaus würde eine ausschließlich vegane Ernährung die globale Ernährungssicherheit gefährden, insbesondere in Regionen, in denen tierische Produkte eine wesentliche Nährstoffquelle darstellen. Gleichzeitig ist auch die industrielle Tierhaltung, wie sie in vielen EU-Ländern praktiziert wird, aufgrund hoher Stickstoffeinträge und der Konkurrenz zwischen Futtermittel- und Nahrungsmittelproduktion keine nachhaltige Lösung. Statt einer Abschaffung der Tierhaltung erfordert eine klima- und umweltverträgliche Landwirtschaft vielmehr eine gezielte Anpassung und Weiterentwicklung bestehender Systeme (Reimer, 2024). Dabei sind zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen: Geflügel und Schweine gelten aufgrund ihrer effizienten Futtermittelverwertung und vergleichsweise geringen Treibhausgasemissionen als klimafreundlicher. Allerdings stehen sie in direkter Nahrungskonkurrenz zum Menschen, da ihr Futter – insbesondere Getreide und Soja – auch für die menschliche Ernährung genutzt werden könnte. Wiederkäuer hingegen können Grünlandflächen verwerten, die für den Ackerbau ungeeignet sind. Diese Flächen spielen eine entscheidende Rolle im Klimaschutz, da sie große Mengen an CO<sub>2</sub> binden können. Zudem wird das durch Wiederkäuer emittierte Methan im Vergleich zu CO<sub>2</sub> wesentlich schneller abgebaut, sodass seine langfristige Klimawirkung geringer ist (Reimer, 2024).

Lösungsansätze könnten in einer stärkeren Verzahnung von Tierhaltung und Ackerbau liegen, um geschlossene, regionale Nährstoffkreisläufe zu ermöglichen. Die Haltung und Zucht von Wiederkäuern sollten gezielt auf die bestmögliche Nutzung von Grünland ausgerichtet sein, um dessen ökologisches Potenzial optimal zu nutzen. Schweine- und Geflügelhaltung sollte so gestaltet werden, dass sie nicht in direkte Nahrungskonkurrenz zum Menschen tritt. Stattdessen könnten diese Tiere verstärkt Reststoffe aus der Landwirtschaft und der Lebensmittelverarbeitung verwerten (Reimer, 2024). Die Herausforderung für die Zukunft besteht demnach darin, die negativen Auswirkungen der Viehwirtschaft zu minimieren, ohne dabei die positiven Aspekte aus den Augen zu verlieren. Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen, eine verbesserte Nährstoffkreislaufführung und eine stärkere Integration von Tierhaltung und Pflanzenbau könnten dazu beitragen, die Nachhaltigkeit des Sektors zu erhöhen. Zugleich bedarf es einer bewussten Steuerung der landwirtschaftlichen Flächennutzung, um Biodiversität und Bodenqualität langfristig zu sichern (Peyraud & MacLeod, 2020).

Die Notwendigkeit eines Umbaus der Tierhaltung wird seit Jahren intensiv diskutiert. Die Rahmenbedingungen dafür wurden nicht nur durch den Green Deal und seinen verschiedenen Strategien definiert, sondern auch detailliert von der Zukunftskommission Landwirtschaft sowie dem Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung ausgearbeitet. Die viel zitierten Ergebnisse der sogenannten „Borchert-Kommission“ fanden sowohl in der Politik als auch in verschiedenen Verbänden und NGO-Gremien breite Zustimmung (Gödde, 2024). Die Mitglieder der Kommission entwickelten ein umfassendes Konzept für den Umbau der Tierhaltung. Es enthält klare Zielbilder, Kriterien für eine nachhaltige Erzeugung, Haltungskennzeichnungen sowie eine Finanzierungsstrategie, die Landwirten Planungssicherheit für Investitionen und Mehraufwand geben sollte. Dabei wurde deutlich, dass ein solcher Wandel nicht allein durch Marktmechanismen gesteuert werden kann, da die Nachfrage der Konsumenten nicht ausreicht, um ihn wirtschaftlich zu tragen. Stattdessen erfordert er eine gemeinsame Anstrengung, in der die Politik eine zentrale Rolle übernehmen muss (Deblitz et al., 2021). Im Koalitionsvertrag der Ampelregierung wurde 2021 ein artgerechter Umbau der Nutztierhaltung in Deutschland vereinbart, dessen zentraler Baustein das Bundesprogramm zur Förderung des Umbaus der landwirtschaftlichen Tierhaltung ist. Weitere Maßnahmen beinhalten die Einführung einer verpflichtenden staatlichen Tierhaltungskennzeichnung, Änderungen im Baurecht und im Tierschutzrecht sowie eine zunächst nationale und perspektivisch EU-weite Ausweitung der Regelungen zur Herkunftskennzeichnung von Fleisch. Doch anhaltende Krisen haben dazu geführt, dass Tierwohl und dessen Finanzierung in der politischen Agenda an Priorität verloren haben. Aufgrund fehlender finanzieller Zusagen für notwendige Investitionen stellte die Borchert-Kommission ihre Arbeit ein, die Ergebnisse der Zukunftskommission Landwirtschaft wurden nicht einbezogen und auch der Green Deal gerät immer mehr in die Kritik. Gleichzeitig hat sich das privatwirtschaftliche Konzept zur Haltungskennzeichnung des Lebensmittelhandels etabliert und setzt marktwirtschaftlichen Druck auf verarbeitende Unternehmen sowie die Landwirtschaft (Gödde, 2025).

Mit dem Ende der Ampelregierung zieht Gödde im kritischen Agrarbericht 2025 Bilanz zur geplanten Transformation der Tierhaltung: Der Wandel vollzieht sich nur schleppend und bietet landwirtschaftlichen Betrieben kaum Perspektiven. Sinkender Fleischkonsum und eine rückläufige Produktion setzen den Markt unter Druck, während stabile Erzeugerpreise und Planungssicherheit weiterhin unerlässlich sind. Zwar spielt der Export eine Rolle, doch er bestimmt nicht die grundlegende Entwicklung des Sektors. Besonders der Lebensmitteleinzelhandel hat erheblichen Einfluss auf die Zukunft der Tierhaltung und sollte stärker in die Verantwortung für eine nachhaltige Landwirtschaft eingebunden werden. Gleichzeitig befindet sich die Fleisch- und Schlachtindustrie in einem tiefgreifenden Umbruch, da sich die Anforderungen von Handel und Verbrauchern stetig verändern. Die Herausforderung besteht darin, diesen Wandel mit einem sinkenden Absatz in Einklang zu bringen. Für Tierhalter bedeutet dies, sich aktiv an die neuen Rahmenbedingungen anzupassen. Ein Rückschritt

zu geringeren Tierwohlstandards oder eine stärkere Exportorientierung sind keine zukunftsfähigen Lösungen. Vielmehr braucht es Strategien, die wirtschaftliche Stabilität mit gesellschaftlichen Erwartungen in Einklang bringen (Gödde, 2025). Die Transformation der Tierhaltung sollte auch im Rahmen der GAP konsequent weiterverfolgt werden. Dies kann durch gezielte Subventionen für umweltschonende und nachhaltige Stallbauten sowie durch eine verstärkte Förderung von Tierwohlprogrammen im Rahmen der Zweiten Säule der GAP erreicht werden. Bereits jetzt wird dies auf länderebene bereits tierbezogen umgesetzt. Eine flächendeckende und ganzheitliche Transformation kann so jedoch nicht realisiert werden (Reimer, 2024).

## **2.2. Unternehmerische Nachhaltigkeitsverantwortung**

Mit dem Wandel regulatorischer Anforderungen rückt die Rolle von Unternehmen als Träger einer nachhaltigen Transformation zunehmend in den Fokus. Dies betrifft nicht nur kapitalmarktorientierte Konzerne, sondern auch Akteure entlang der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette. Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Konzepte unternehmerischer Nachhaltigkeit, relevante Regulierungen wie die CSRD sowie deren konkrete Auswirkungen auf die Agrar- und Lebensmittelwirtschaft dargestellt.

### **2.2.1. Konzepte unternehmerischer Nachhaltigkeit**

Das Konzept der Nachhaltigkeit hat seine Wurzeln in der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts, als Hans-Carl von Carlowitz die Notwendigkeit betonte, Ressourcen nur in dem Maße zu nutzen, wie sie sich regenerieren können (Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft, 2013). Eine zentrale Definition stammt von der Brundtland-Kommission, die Nachhaltigkeit als eine Entwicklung beschreibt, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden (Harlem, 1987). Im unternehmerischen Kontext existieren verschiedene Begriffe zur Beschreibung nachhaltiger Unternehmensverantwortung. Diese unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung, werden in der Praxis jedoch häufig synonym verwendet. Corporate Social Responsibility (CSR) bezeichnet das freiwillige Engagement eines Unternehmens, das über gesetzliche Anforderungen hinausgeht und gesellschaftliche Belange systematisch berücksichtigt. Der Fokus liegt dabei stärker auf sozialen Fragestellungen, während ökologische Aspekte meist eine nachgeordnete Rolle einnehmen (Kohne, 2024). Corporate Sustainability (CS) hingegen steht für die umfassende Integration von Nachhaltigkeitsprinzipien in unternehmerisches Handeln. Neben ökologischen Auswirkungen werden auch soziale Interessen und die langfristige ökonomische Stabilität in den Blick genommen. CS orientiert sich an den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – ökologisch, ökonomisch und sozial – und geht davon aus, dass deren ausgewogene Berücksichtigung entscheidend für die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens ist (Kohne, 2024). Environmental, Social, Governance (ESG) beschreibt ein Konzept zur quantifizierbaren Bewertung unternehmerischer Nachhaltigkeitsleistung. ESG-Kriterien werden insbesondere im Finanzmarkt angewendet, um Chancen und Risiken in den Bereichen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung systematisch zu erfassen. Damit rückt ESG-Nachhaltigkeit verstärkt in den finanzwirtschaftlichen Fokus und fördert die Vergleichbarkeit und Messbarkeit nachhaltigen Wirtschaftens (Kohne, 2024). Ein häufig verwendetes Referenzmodell ist das sogenannte Triple-Bottom-Line-Modell, das die gleichwertige Berücksichtigung ökologischer, sozialer und ökonomischer Aspekte betont. Unternehmen, die diese drei Dimensionen in Balance bringen, sichern sich ihre gesellschaftliche Legitimation und langfristig ihre „license to operate“ (Kohne, 2024).

In der Nachhaltigkeitsforschung dominierte lange das Win-Win-Paradigma, das von einer gegenseitigen Verstärkung ökonomischer, ökologischer und sozialer Ziele ausging. In der unternehmerischen Realität zeigt sich jedoch, dass diese drei Dimensionen eng miteinander verflochten sind und ihre Ziele mitunter im Widerspruch stehen – die Lösung eines Problems kann dem Ziel eines anderen Bereichs entgegenwirken. Zielkonflikte stellen daher weitaus häufiger die Regel als die Ausnahme dar (Reimer, 2024). Im Umgang mit Zielkonflikten im Rahmen der Corporate Sustainability lassen sich drei grundlegende strategische Perspektiven unterscheiden: Die instrumentelle Perspektive wird durch den Win-Win-Ansatz und den Trade-Off-Ansatz vertreten. Ersterer setzt auf Synergien zwischen Nachhaltigkeit und wirtschaftlichem Erfolg, letzterer erkennt Zielkonflikte zwar an, priorisiert jedoch meist ökonomische Interessen gegenüber sozialen oder ökologischen Zielen. Beide Ansätze orientieren sich stark am wirtschaftlichen Nutzen und begrenzen die Tiefe nachhaltiger Transformationsprozesse. Der integrative Ansatz zielt auf ein gleichwertiges Verhältnis aller drei Nachhaltigkeitsdimensionen ab und akzeptiert Zielkonflikte als Bestandteil unternehmerischer Realität. Allerdings mangelt es an konkreten Umsetzungshilfen. Der paradoxe Ansatz geht einen Schritt weiter, indem er Spannungen als Potenzial für Innovation versteht. Zielkonflikte werden systematisch analysiert, um kreative Lösungen zu entwickeln. Dieser Ansatz ist bislang wenig erforscht und in der Praxis nur schwer greifbar (Reimer, 2024). Eine Studie von van der Byl und Slawinski zeigt, dass weiterhin Win-Win- und Trade-Off-Modelle im Fokus stehen. Integrative und paradoxe Sichtweisen finden zwar Eingang in strategische Diskussionen, bleiben jedoch empirisch unterrepräsentiert. Dies lässt einen eindeutigen Bedarf an praktischen Strategien für Unternehmen entstehen, um Zielkonflikte im Sinne einer ganzheitlichen Nachhaltigkeit produktiv zu bearbeiten (Van Der Byl & Slawinski, 2015).

### **2.2.2. Regulatorische Rahmenbedingungen**

#### **a) Sustainable Finance Strategy**

Mit der Verpflichtung zum Pariser Klimaabkommen hat die EU eine umfassende wirtschaftliche Transformation angestoßen. Zur Erreichung der Klimaziele sind laut Schätzungen jährlich 180 bis 270 Milliarden Euro an Zusatzinvestitionen nötig. Mit der Sustainable Finance Strategy will die EU Kapitalströme gezielt in klimafreundliche und widerstandsfähige Wirtschaftsaktivitäten lenken (Europäische Kommission, 2028; Lerner, 2023). Der Aktionsplan verfolgt drei Ziele: (a) Kapital in nachhaltige Investitionen umlenken, (b) Nachhaltigkeit im Risikomanagement verankern und (c) Transparenz sowie langfristiges Wirtschaften fördern (Lerner, 2023). Die Strategie stützt sich auf drei rechtlich verankerte Säulen: die EU-Taxonomie-Verordnung zur Klassifikation nachhaltiger Aktivitäten, die Offenlegungsverordnung (SFDR) und die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD). Diese schaffen Transparenz, definieren Berichtspflichten und unterstützen gezielte Investitionen. Über die

Finanzmärkte nimmt die EU damit indirekt Einfluss auf Unternehmen, die zunehmend verpflichtet sind, ihre nachhaltigkeitsbezogenen Aktivitäten offenzulegen. Diese Berichte dienen Banken und Investoren als Entscheidungsgrundlage – ein fehlender Nachhaltigkeitsfokus kann den Kapitalzugang erschweren. Dadurch steigt der Transformationsdruck auf Unternehmen, ebenso wie die Anforderungen an ihre Berichterstattung (Europäische Kommission, 2018; Lerner, 2023). Die EU-Finanzstrategie steht in der Kritik, da sie vorrangig auf die Transformation des bestehenden Wirtschaftssystems abzielt, ohne eine grundlegende Debatte über gesellschaftlichen Verzicht anzustoßen. Kritiker heben hervor, dass Umweltschäden primär in der Realwirtschaft entstehen, während Finanzmärkte nur begrenzten Einfluss ausüben können. Die Externalisierung von Umweltkosten führt dazu, dass Unternehmensgewinne privatisiert, gesellschaftliche Folgekosten jedoch ausgeblendet werden. Um diese Verzerrungen zu beheben, sind staatliche Eingriffe wie die CO<sub>2</sub>-Bepreisung notwendig – deren Wirkung jedoch durch politische Zyklen und gesellschaftliche Akzeptanz eingeschränkt sein kann. Unternehmen müssen zugleich zu klimafreundlichen Investitionen bewegt werden, auch wenn kurzfristige Renditen ausbleiben. Strengere Umweltstandards bergen Wettbewerbsrisiken, weshalb einheitliche EU-Regelwerke unerlässlich sind. Transparente Kriterien für nachhaltige Produktion sowie die Offenlegung negativer Umweltwirkungen sind Grundvoraussetzungen für belastbare Investitionsentscheidungen. Trotz dieser Herausforderungen stellt die Sustainable Finance Strategie mit Instrumenten wie der Taxonomie-Verordnung und der CSRD einen zentralen Hebel zur nachhaltigen Transformation dar – ob die Ziele erreicht werden, bleibt jedoch offen (Reimer, 2024).

#### b) EU-Taxonomie

Kapitalmärkte können wesentlich zur Erreichung umweltpolitischer Ziele beitragen, wenn Finanzströme gezielt in nachhaltige Aktivitäten gelenkt werden. Die EU-Taxonomie ist dabei ein zentrales Instrument: Sie schafft einen einheitlichen Klassifizierungsrahmen für ökologisch nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten und standardisiert damit den Nachhaltigkeitsbegriff. Technische Bewertungskriterien legen fest, wann eine Tätigkeit als nachhaltig gilt, wodurch Transparenz und Orientierung für Unternehmen und Investoren gefördert werden. Ziel ist es, Investitionsentscheidungen stärker auf „grüne“ Aktivitäten auszurichten und das Vertrauen der Anleger zu stärken. Obwohl die Taxonomie im Finanzmarkt verankert ist, wirkt sie auch auf Unternehmen der Realwirtschaft, etwa durch Anforderungen an Datenerhebung, Analyse und Berichterstattung. Sie ist eingebettet in weitere Verordnungen und Richtlinien und gilt seit Juni 2020 unmittelbar in allen EU-Mitgliedstaaten. Für die Realwirtschaft sind insbesondere die Artikel 9, 3 und 8 relevant (Reimer, 2024). Artikel 9 der Taxonomie-Verordnung definiert die technischen Bewertungskriterien, anhand derer wirtschaftliche Tätigkeiten als ökologisch nachhaltig klassifiziert werden können. Diese Kriterien setzen mit der Festlegung der sechs Umweltziele klare Leitlinien für wirtschaftliche Aktivitäten:

1. Klimaschutz
2. Anpassung an den Klimawandel
3. Nachhaltige Nutzung und Schutz von Wasser- und Meeresressourcen
4. Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft
5. Vermeidung und Verminderung von Umweltverschmutzung
6. Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme

Quelle: Europäische Kommission, 2021; Reimer, 2024.

Der Fokus der Taxonomie liegt auf der ökologischen Dimension der Nachhaltigkeit. Soziale Aspekte werden bislang weitgehend ausgeklammert, wobei eine ergänzende Sozialtaxonomie auf europäischer Ebene in Planung ist. Die Ausgestaltung der Bewertungskriterien erfolgt für jedes Umweltziel durch delegierte Rechtsakte der Europäischen Kommission, die eine einheitliche und transparente Klassifizierung wirtschaftlicher Tätigkeiten gewährleisten (Europäische Kommission, 2021; Reimer, 2024). Bislang liegen verbindliche technische Bewertungskriterien nur für die ersten beiden Ziele vor. Diese wurden im Rahmen des Climate Delegated Act (Europäische Kommission, 2021; Europäische Kommission, 2023b) festgelegt und gelten seit dem 1. Januar 2022. Sie betreffen zahlreiche Sektoren, darunter auch bestimmte Tätigkeiten in der Landwirtschaft. Für die übrigen Umweltziele hat die Europäische Kommission im Juni 2023 den Environmental Delegated Act (Europäische Kommission, 2023c) veröffentlicht. Die darin enthaltenen Kriterien sind jedoch bislang nur auf ausgewählte Tätigkeiten in bestimmten Branchen anwendbar. Eine umfassende und branchenübergreifende Anwendung besteht bisher nicht. Ziel ist es, die Taxonomie schrittweise auf zusätzliche Sektoren und Umweltziele auszuweiten (Reimer, 2024).

Gemäß Artikel 3 der Taxonomie-Verordnung erfolgt die Einstufung einer Wirtschaftstätigkeit als nachhaltig oder nicht nachhaltig. Um eine Taxonomie konforme Einstufung zu gewährleisten, müssen drei Kriterien erfüllt sein: (a) Taxonomiefähigkeit, d. h. die Wirtschaftstätigkeit muss in der EU Tax-VO beschrieben sein und einen wesentlichen Beitrag zu mindestens einem der sechs Umweltziele leisten. Das (b) "Do No Significant Harm"-Kriterium besagt, dass die Tätigkeit keines der fünf anderen Umweltziele erheblich beeinträchtigen darf. Zudem ist die (c) Einhaltung sozialer Mindeststandards, wie die OECD-Leitsätze, erforderlich. Artikel 8 der Taxonomie-Verordnung verpflichtet Unternehmen, den Anteil ihrer Taxonomie konformen wirtschaftlichen Tätigkeiten in Bezug auf Umsatz, Investitionsausgaben und Betriebsausgaben offenzulegen. Zunächst galt diese Berichtspflicht nur für kapitalmarktorientierte Unternehmen, die bereits unter die Non-Financial Reporting Directive (NFRD) fielen, sowie für Finanzmarktteilnehmer. Mit der Einführung der CSRD wurde der Anwendungsbereich jedoch erheblich ausgeweitet. Künftig müssen alle großen Kapitalgesellschaften sowie kapitalmarktorientierte kleine und mittlere Unternehmen im Rahmen ihres Nachhaltigkeitsberichts

Angaben zur Taxonomie Konformität machen. Die Umsetzung erfolgt schrittweise gemäß dem Zeitplan der CSRD. Bis zur vollständigen Überführung der CSRD in nationales Recht in Deutschland gelten jedoch weiterhin die Vorgaben der NFRD, sodass die Berichterstattung momentan durch die nach NFRD berichtspflichtigen Unternehmen in deren nichtfinanziellen Erklärungen erfolgt (Europäische Kommission, 2021; Reimer, 2024).

#### c) CSRD und ESRS

Die EU-Taxonomie und die CSRD sind eng miteinander verknüpft: Während die EU-Taxonomie die inhaltlichen Kriterien für nachhaltiges Wirtschaften festlegt, verpflichtet die CSRD die Unternehmen, diese Informationen systematisch in ihre Berichterstattung aufzunehmen. Die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) der CSRD enthalten konkrete Vorgaben zur Offenlegung taxonomierelevanter Daten, also darüber, was wie berichtet werden muss. Sie stellen so die einheitliche Anwendung der Taxonomie und die Vergleichbarkeit der Berichte sicher. Diese Verknüpfung schafft eine konsistente Grundlage für die Offenlegung von Nachhaltigkeitsinformationen. Unternehmen müssen ihre wirtschaftlichen Aktivitäten anhand der EU-Taxonomie bewerten und die relevanten Daten gemäß den Anforderungen der CSRD-Richtlinie offenlegen. Dies fördert eine standardisierte und transparente Berichterstattung, die es Investoren ermöglicht, fundierte Entscheidungen über nachhaltige Investitionen zu treffen (Reimer, 2024). Im Rahmen dieser Arbeit wird konkreter auf die Anforderungen der CSRD sowie der ESRS-Datenpunkte eingegangen. Diese werden zudem im Kontext der Agrar- und Ernährungsbranche eingeordnet.

#### d) Weitere rechtliche Rahmenbedingungen

Neben CSRD und ESRS gewinnen weitere Rahmenwerke zunehmend an Bedeutung für Unternehmen entlang landwirtschaftlicher und lebensmittelverarbeitender Wertschöpfungsketten. Das Greenhouse Gas-Protocol (GHG-Protocol) bildet die methodische Grundlage für die Bilanzierung von Treibhausgasemissionen in Unternehmen und Organisationen. Es differenziert zwischen direkten (Scope 1), indirekten (Scope 2) und weiteren indirekten Emissionen entlang der Wertschöpfungskette (Scope 3) und ist international als Standard anerkannt. Besonders für Agrar- und Lebensmittelunternehmen ist die Einbindung von Scope-3-Emissionen – etwa aus landwirtschaftlicher Produktion, Futteranbau oder Tierhaltung – von zentraler Relevanz (Bhatia et al., 2011). Darauf aufbauend unterstützt Science Based Targets Initiative (SBTi) Unternehmen dabei, wissenschaftsbasierte Klimaziele zu formulieren, die mit dem 1,5-Grad-Ziel vereinbar sind. Als international etablierter Standard gewinnt sie auch im Rahmen regulatorischer Anforderungen zunehmend, insbesondere zur glaubwürdigen Umsetzung unternehmerischer Klimastrategien, an Bedeutung. Für landintensive Sektoren wurde von der Initiative die FLAG Guidance (Forest, Land and Agriculture) entwickelt. Sie verpflichtet Unternehmen mit relevanten Emissionen aus Entwaldung,

Tierhaltung oder Düngung zur separaten Bilanzierung dieser Emissionen sowie zur Umsetzung spezifischer Reduktionsziele u.a. entlang der gesamten Lieferkette (Science Based Targets, 2025). Zu den Unternehmen, die sich bereits zu SBTi bekannt haben, zählt unter anderem die EDEKA (Edeka Zentrale Stiftung & Co. KG, 2024). Im Bereich menschenrechtlicher und umweltbezogener Sorgfaltspflichten ist in Deutschland seit 2023 das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LKSG) in Kraft, das große Unternehmen zur Einführung eines Risikomanagementsystems, regelmäßiger Risikoanalysen sowie eines Beschwerdemechanismus verpflichtet. Auf EU-Ebene wird diese Regulierung durch die geplante Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) erweitert, die eine umfassendere und harmonisierte Anwendung von Sorgfaltspflichten in der gesamten Lieferkette vorsieht (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2025). Die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) ergänzt diese regulatorischen Anforderungen mit einem Fokus auf entwaldungsfreie Lieferketten. Sie verpflichtet Unternehmen dazu, nachzuweisen, dass bestimmte Rohstoffe (u. a. Soja, Rindfleisch) nicht von Flächen stammen, die nach 2020 entwaldet wurden. Unternehmen müssen hierzu präzise Informationen über die geografische Herkunft ihrer Produkte bereitstellen und risikobasierte Sorgfaltspflichten umsetzen (European Commission, o.J.).

Insgesamt verdeutlichen diese Regelungen die zunehmende Verflechtung ökologischer und sozialer Anforderungen in der unternehmerischen Nachhaltigkeitsberichterstattung sowie die wachsende Bedeutung integrativer Lieferkettenverantwortung.

### **2.2.3. Corporate Sustainable Reporting Directive**

Die Corporate Sustainability Reporting Directive stellt einen signifikanten Schritt zur Harmonisierung und Erweiterung der Nachhaltigkeitsberichterstattung in der EU dar. Sie ist das Resultat der Bemühungen der Europäischen Kommission, die im "Aktionsplan zur Finanzierung nachhaltigen Wachstums" im Zuge des Grünen Deal dargelegt wurden. Im April 2021 wurde der Entwurf der CSRD als Reform und Erweiterung der bestehenden Regelungen zur Berichterstattung nichtfinanzieller Informationen, den Non Financial Reporting Directive (NFRD) bzw. der deutschen CSR-Richtlinien Umsetzungsgesetz (CSR-RUG) publiziert (Jentsch, 2023). Die CSRD zielt darauf ab, Unternehmen in der EU zu umfassenderen und detaillierteren Nachhaltigkeitsangaben zu verpflichten und gleichzeitig einen einheitlichen Rahmen zu schaffen, der die Transparenz und Vergleichbarkeit fördert. Die Mitgliedstaaten sind verpflichtet, die europäische Richtlinie bis zum 6. Juli 2024 in nationales Recht umzusetzen. Deutschland hat die Richtlinie bisher noch nicht in nationales Recht umgesetzt. Die inhaltliche Ausgestaltung der europäischen Nachhaltigkeitsstandards obliegt der European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG). Im Vergleich zur bisherigen verpflichtenden Nachhaltigkeitsberichterstattung von NFRD bzw. CSR-RuG bringt die Einführung der CSRD Änderungen

mit sich fortreichende Folgen für viele Unternehmen der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft haben (Jentsch, 2023). Die wesentlichen Punkte werden folglich kurz erläutert, ohne auf Details einzugehen.

Mit der Implementierung der CSRD erfolgt eine substanzielle Erweiterung der Grundlage für die nichtfinanzielle Berichterstattung. Während in Deutschland bislang nur rund 550 Unternehmen unter das CSR-RUG fielen – darunter kapitalmarktorientierte große Kapitalgesellschaften und ihnen gleichgestellte haftungsbeschränkte Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitenden –, erweitert die CSRD den Kreis der berichtspflichtigen Unternehmen erheblich (Banner, 2023). Im europäischen Wirtschaftsraum wird sich die Anzahl der zur Nachhaltigkeitsberichterstattung verpflichteten Unternehmen von rund 11.600 auf etwa 49.000 erhöhen, in Deutschland auf etwa 15.000 erhöhen, was einer fast dreißigfachen Ausweitung entspricht. Die Erweiterung erfolgt stufenweise. Der Beginn der Berichtspflicht hängt unter anderem von der Unternehmensgröße ab, definiert über Bilanzsumme, Umsatzerlöse und Anzahl der Beschäftigten. Die gestaffelte Einführung der Berichtspflicht zielt darauf ab, den Unternehmen einen angemessenen Zeitraum zur Vorbereitung zu gewähren und die Implementierung entsprechender Prozesse zu ermöglichen (Freiberg & Bruckner, 2023).

#### 1 Anwenderkreis der CSRD

	<b>Betroffene Unternehmen</b>	<b>Kriterien zur Berichtspflicht</b>
Berichtsjahr 2024 Veröffentlichung 2025	Unternehmen, welche bereits durch CSR-RuG bzw. NFRD berichtspflichtig waren	- Kapitalmarktorientierung - Mehr als 500 Mitarbeitende im Jahresdurchschnitt inkl. Finanzunternehmen
Berichtsjahr 2025 Veröffentlichung 2026	Haftungsbeschränkte Unternehmen, Kreditinstitute und Versicherungen.	<i>Erfüllung von 2 von 3 Kriterien am Bilanzstichtag:</i> - Bilanzsumme $\geq$ 20 Mio. € - Nettoumsatzerlöse $\geq$ 40 Mio. € - Durchschnittlich $\geq$ 250 Beschäftigte
Berichtsjahr 2026 Veröffentlichung 2027	Kapitalmarktorientierte KMUs die am Bilanzstichtag zwei der drei Merkmale erfüllen	<i>Erfüllung von 2 von 3 Kriterien am Bilanzstichtag:</i> - Bilanzsumme $>$ 350.000 € - Nettoumsatzerlöse $\geq$ 700.000 € - 10–249 Beschäftigte im Durchschnitt
Berichtsjahr 2026 Veröffentlichung 2027	Nicht-EU-Unternehmen mit wesentlicher Tätigkeit in der EU.	- Nettoumsatz in der EU $>$ 150 Mio. € - Mind. eine EU-Niederlassung oder EU-Tochterunternehmen

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Lerner, 2023, S. 23

Neben den Unternehmen, die unmittelbar unter die Berichtspflicht fallen, sind auch weitreichende indirekte Auswirkungen entlang der Wertschöpfungsketten zu erwarten. Insbesondere Akteure in vor- und nachgelagerten Bereichen wie Zulieferbetriebe, Dienstleister oder Vertriebspartner, werden in die Berichterstattungsprozesse einbezogen. Es ist anzunehmen, dass berichtspflichtige Unternehmen

Informationen zu ökologischen und sozialen Aspekten systematisch von ihren Lieferanten und Geschäftspartnern einfordern werden, um den erweiterten Offenlegungspflichten gemäß den ESRS nachzukommen. Infolgedessen entsteht auch für nicht direkt betroffene Unternehmen ein zunehmender Druck, nachhaltigkeitsbezogene Daten bereitzustellen und ihre Prozesse entsprechend anzupassen (Freiberg & Bruckner, 2023).

Ein zentrales Element der CSRD ist das Konzept der doppelten Wesentlichkeit („double materiality“), das als methodisches Fundament zur Identifikation berichtspflichtiger Nachhaltigkeitsthemen dient. Es bestimmt, ob ein Aspekt in die Berichterstattung aufzunehmen ist. Unternehmen sind verpflichtet, sowohl die finanzielle Wesentlichkeit („Outside-in“) als auch die impact-orientierte Wesentlichkeit („Inside-out“) systematisch zu analysieren. Diese zweidimensionale Perspektive erfasst einerseits unternehmensbezogene Risiken und Chancen und berücksichtigt andererseits die Auswirkungen des Unternehmens auf Umwelt und Gesellschaft (Kirchhoff et al., 2024). Die finanzielle Wesentlichkeit bewertet, inwiefern Nachhaltigkeitsthemen aktuelle oder künftige finanzielle Risiken und Chancen für das Unternehmen darstellen. Analysiert werden externe Faktoren wie Klimawandel, Regulierung oder Marktdynamiken in Bezug auf Geschäftsmodell, Leistungsfähigkeit und Rentabilität. Die impact-orientierte Wesentlichkeit hingegen betrachtet tatsächliche oder potenzielle Auswirkungen des Unternehmens auf Umwelt, Gesellschaft und Menschenrechte entlang der gesamten Wertschöpfungskette – etwa durch Emissionen, Biodiversitätsverlust, Arbeitsbedingungen, Tierwohl oder soziale Ungleichheit (Lerner, 2023). Die Wesentlichkeit beruht auf einem normativen Nachhaltigkeitsverständnis. Die doppelte Wesentlichkeit fordert, sowohl die unternehmerische Betroffenheit durch Nachhaltigkeitsrisiken als auch die Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft gleichwertig zu berücksichtigen. Der Begriff „Nachhaltigkeitsaspekt“ umfasst dabei Umwelt-, Sozial- und Governance-Faktoren gemäß den ESRS. Entscheidend ist, ab wann eine Information als wesentlich gilt und offenzulegen ist. Unternehmen sind verpflichtet, die Ergebnisse dieser Analyse transparent darzustellen – inklusive Methodik, Stakeholder-Einbindung sowie zugrunde liegender Annahmen und Bewertungsmaßstäbe (Jentsch, 2023).

Die CSRD legt detailliert fest, welche Nachhaltigkeitsinformationen Unternehmen berichten müssen – sowohl auf Einzel- als auch auf Gruppenebene. Unternehmen müssen darlegen, wie die Informationen ermittelt wurden, und strukturiert über kurz-, mittel- und langfristige Zeiträume berichten. Zentrale Inhalte sind das Geschäftsmodell und die Strategie, insbesondere im Hinblick auf Resilienz gegenüber Nachhaltigkeitsrisiken, die Ausrichtung auf Klimaziele und der Übergang zu einer nachhaltigen Wirtschaft. Zudem ist zu erläutern, wie Stakeholder-Interessen und Nachhaltigkeitsaspekte in Strategie und Umsetzung einfließen. Weitere Anforderungen betreffen die Offenlegung von Nachhaltigkeitszielen, -politiken, wesentlichen Risiken, der Organisationsverantwortung sowie der

Due-Diligence-Prozesse. Die Angaben sind durch qualitative und quantitative Indikatoren zu belegen (Borcherdin, 2023; Jentsch, 2023).

Die Berichterstattung gemäß CSRD bezieht sich sowohl auf die interne Geschäftstätigkeit als auch auf die gesamte Wertschöpfungskette. Während die zuvor beschriebenen Inhalte vor allem unternehmensinterne Prozesse betreffen, verlangt die CSRD zusätzlich Angaben zu Produkten, Dienstleistungen, Geschäftsbeziehungen und Lieferketten. Die Definition der Wertschöpfungskette ist dabei umfassender als im Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, das sich auf direkte Zulieferer beschränkt. Für Unternehmen – insbesondere für landwirtschaftliche Betriebe mit Nutztierhaltung – stellt die Erhebung dieser Informationen eine Herausforderung dar. Um den Aufwand in der Anfangsphase zu mindern, erlaubt die CSRD in den ersten drei Jahren den Rückgriff auf Sekundärdaten. Dennoch müssen Unternehmen darlegen, welche Maßnahmen zur Informationsbeschaffung unternommen wurden, warum bestimmte Daten fehlen und wie diese künftig beschafft werden sollen. Dabei gilt der Grundsatz „comply or explain“ (Hansen, 2023; Jentsch, 2023).

Gemäß CSRD muss die Nachhaltigkeitsberichterstattung verpflichtend im (konsolidierten) Lagebericht erfolgen und in einem klar abgegrenzten Abschnitt ausgewiesen werden. Dies gilt sowohl für Einzelunternehmen als auch für Mutterunternehmen im Rahmen der Konzernberichterstattung. Vorgeschrieben ist zudem ein einheitliches elektronisches Berichtsformat. Neu ist auch die verpflichtende externe Prüfung der Nachhaltigkeitsangaben (Jentsch, 2023). Die CSRD verändert unternehmerische Strategien grundlegend: Sie fordert nicht nur Transparenz, sondern verankert Nachhaltigkeit als festen Bestandteil der Unternehmensführung. Aus der Berichtspflicht wird ein strategischer Auftrag – Vorstände müssen sich systematisch mit den Auswirkungen ihres Handelns auf Umwelt und Gesellschaft auseinandersetzen, etwa in Bezug auf Klima, Biodiversität oder Menschenrechte. Nachhaltigkeit wird damit zur Führungsaufgabe. Die ESRS-Standards verlangen klare Ziele, transparente Kommunikation und messbare Fortschritte – gestützt auf verlässliche ESG-Daten, die ebenso robust sein müssen wie Finanzkennzahlen. Die CSRD geht somit über die reine Berichterstattung hinaus: Sie treibt strategische Transformationen an und führt Nachhaltigkeits- und Finanzziele zu einer integrierten Steuerung zusammen. Wer diesen Wandel frühzeitig mitgestaltet, erhöht seine Resilienz und Zukunftsfähigkeit (Cox et al., 2023).

#### **2.2.4. European Sustainable Reporting Standards und sektorspezifische Vorgaben**

Die Anforderungen an die Nachhaltigkeitsberichterstattung werden durch verbindliche Standards konkretisiert. Ziel ist eine einheitliche, vergleichbare und verlässliche Berichterstattung. Die Standards gliedern sich in bereichsübergreifende („cross-cutting“) und themenspezifische („topic-specific“) Vorgaben entlang der ESG-Dimension, ergänzt durch sektor-, KMU- und drittländerspezifische

Regelungen. Entwickelt auf Grundlage technischer Empfehlungen der EFRAG im Auftrag der EU-Kommission, sind sie seit Juli 2023 verbindlich. Sie legen detailliert fest, welche Informationen offenzulegen sind und in welcher Struktur dies zu erfolgen hat. Laut CSRD sollen die Angaben verständlich, relevant, überprüfbar und vergleichbar sein – bei möglichst geringem Aufwand. Erfasst werden qualitative und quantitative Daten mit Rückblick- und Zukunftsbezug (Hansen, 2023). Insgesamt sind 75 KPIs mit rund 1.000 qualitativen und quantitativen Datenpunkten zu berichten (Lerner, 2023). Die Berücksichtigung der eingeschränkten Verfügbarkeit von Informationen aus der Wertschöpfungskette sowie die angemessene Festlegung des Umfangs und Detaillierungsgrads der Berichtspflichten zur Geschäftstätigkeit und den tatsächlichen Möglichkeiten der Datenerhebung sind weitere wesentliche Aspekte (Europäische Kommission 2023a; Hansen, 2023). Im Folgenden wird der thematische Fokus der einzelnen ESRS kompakt zusammengefasst, ohne auf konkrete Offenlegungspflichten einzugehen. Ziel ist ein Überblick über die inhaltliche Ausrichtung der Standards als Grundlage für die Wesentlichkeitsbewertung und strategische Verankerung im Unternehmen.

## 2 Übersicht der ESRS

### Übergreifende Standards *cross cutting*

<b>ESRS 1</b> <i>Allgemeine Anforderungen</i>	<b>ESRS 2</b> <i>Allgemeine Angaben</i>
--	--

### Themenspezifische Standards *topic specific*

#### Umwelt

<b>ESRS E1</b> <i>Klimawandel</i>	<b>ESRS E2</b> <i>Verschmutzung</i>	<b>ESRS E3</b> <i>Wasser / marine Ressourcen</i>	<b>ESRS E4</b> <i>Biodiversität / Ökosysteme</i>	<b>ESRS E5</b> <i>Ressourcennutzung / Kreislaufwirtschaft</i>
--------------------------------------	--	---	---	--

#### Soziales

<b>ESRS S1</b> <i>Eigene Belegschaft</i>	<b>ESRS S2</b> <i>Beschäftigte in der Wertschöpfungskette</i>	<b>ESRS S3</b> <i>Betroffene Gemeinschaften</i>	<b>ESRS S4</b> <i>Verbraucher / Endnutzer</i>
---	--	--	--

#### Unternehmensführung

<b>ESRS G1</b> <i>Geschäftsgebaren</i>
---

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Lerner, 2023, S. 66

Im Moment werden zwei bereichsübergreifende Standards definiert, welche für alle Industriesektoren gleichermaßen gelten („sector-agnostic“). Die ESRS 1 und ESRS 2 bilden die Grundlage für eine konsistente und vergleichbare Nachhaltigkeitsberichterstattung. Während ESRS 1 als Querschnittsstandard grundlegende Prinzipien wie die doppelte Wesentlichkeit, Stakeholder-Einbindung und die Abdeckung der Wertschöpfungskette definiert, konkretisiert ESRS 2 die allgemeinen Offenlegungspflichten. In Kombination gewährleisten sie eine einheitliche Struktur der Berichterstattung und eine transparente Darstellung zentraler Informationen. Die übergreifenden Standards sind für alle Unternehmen, welche unter die CSRD fallen, verpflichtend (Jentsch, 2023).

Die inhaltliche Vertiefung erfolgt anschließend in den themenspezifischen Standards (Jentsch, 2023). In der nachfolgenden Darstellung wird der thematische Inhalt der einzelnen ESRS kurz prägnant dargelegt, wobei eine detaillierte Analyse der einzelnen Datenpunkte an dieser Stelle nicht- Im Unterschied zu den bereichsübergreifenden Standards unterliegen die themenspezifischen Standards der Berichterstattungspflicht nur dann, wenn das jeweilige Nachhaltigkeitsthema im Rahmen der Wesentlichkeitsanalyse als wesentlich identifiziert wurde. Grundsätzlich ist dabei jedes Thema zunächst als potenziell wesentlich zu betrachten. Eine Nichtberichterstattung ist nur zulässig, wenn das Unternehmen nachvollziehbar begründet, warum ein Aspekt als nicht wesentlich eingestuft wurde. Dies kann im Einzelfall zu einer Entlastung bei der Berichterstattung führen (Hansen, 2023). Die Einzelthemen der Säule Umwelt stehen dabei im Einklang mit den Umweltzielen der Taxonomie-Verordnung. Gleiches soll für Soziales und Unternehmensführung folgen (Lerner, 2023). Wird ein Thema als wesentlich identifiziert, erfolgt die Berichterstattung in einer 4-Säulen-Struktur:

**Governance (GOV):** Angaben zu Organisation und Prozesse, die Unternehmen für ihre Nachhaltigkeitsaktivitäten nutzen.

**Sustainable Business Model (SBM):** Integration in die kurz- und langfristige Strategie sowie doppelte Wesentlichkeitsbeurteilung.

**Impacts, Risks and Opportunities (IROs):** Bewertung der positiven und negativen Auswirkungen, Bewältigung von Risiken, Nutzen von Chancen.

**Metrics and Targets (MT):** Quantifizierung der Leistung, Festlegen von ehrgeizigen, aber machbaren Zielen.

Jedes identifizierte Thema wird demnach in einem einheitlichen Aufbau offengelegt, wobei jeder Themenstandard spezifische Anforderungen an den Umfang der Offenlegung stellt (Europäische Kommission 2023a; Hansen, 2023).

3 Themenspezifische Standards: Umwelt

**Themenspezifische Standards** *topic specific*

**Umwelt**

ESRS E1	ESRS E2	ESRS E3	ESRS E4	ESRS E5
<i>Klimawandel</i>	<i>Umweltverschmutzung</i>	<i>Wasser / Meeresressourcen</i>	<i>Biodiversität / Ökosysteme</i>	<i>Ressourcennutzung / Kreislaufwirtschaft</i>

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Green Vision Solution, 2024.

ESRS E1 Klimawandel verpflichtet Unternehmen, ihre Strategien zur Minderung und Anpassung an den Klimawandel offenzulegen. Ziel ist es, Transparenz über klimabezogene Risiken, Chancen und Auswirkungen zu schaffen sowie die Ausrichtung auf internationale Klimaziele sicherzustellen. Berichtet werden müssen u. a. Übergangspläne zur Dekarbonisierung (E1-1), eingesetzte Maßnahmen und Ressourcen (E1-3), konkrete Reduktionsziele (E1-4), Energieverbrauch und Anteil erneuerbarer

Energien (E1-5), sowie detaillierte Emissionen nach Scope 1, 2 und 3 (E1-6). Auch Angaben zu CO<sub>2</sub>-Kompensation (E1-7), interner CO<sub>2</sub>-Bepreisung (E1-8) und den finanziellen Auswirkungen klimabezogener Risiken und Chancen (E1-9) sind erforderlich. ESRS E2 Umweltverschmutzung verlangt Informationen zu Emissionen in Luft, Wasser und Boden sowie zur Nutzung gefährlicher Stoffe. Unternehmen müssen Verschmutzungsquellen identifizieren und Maßnahmen zur Vermeidung, Reduktion und Kontrolle dieser Emissionen beschreiben. Ein besonderer Fokus liegt auf besorgniserregenden Stoffen mit potenziellen Risiken für Umwelt und Gesundheit. ESRS E3 Wasser- und Meeresressourcen umfasst sowohl die Nutzung von Oberflächen- und Grundwasser als auch Aktivitäten im Bereich mariner Ressourcen. Unternehmen müssen Wasserentnahmen, -einleitungen und -verbrauch offenlegen und darlegen, welche Auswirkungen ihre Tätigkeiten auf Wasserverfügbarkeit und -qualität sowie auf Meeresökosysteme haben. ESRS E4 Biodiversität und Ökosysteme adressiert Auswirkungen auf die biologische Vielfalt innerhalb von Arten, zwischen Arten und auf Ökosysteme. Unternehmen sollen darlegen, wie sie Biodiversitätsverluste vermeiden, gefährdete Lebensräume schützen und mit betroffenen Gemeinschaften interagieren. Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung natürlicher Lebensräume sind hervorzuheben. ESRS E5 Ressourcennutzung und Kreislaufwirtschaft verlangt Angaben zur Nutzung natürlicher Ressourcen sowie zu Abfallvermeidung, Wiederverwendung, Reparatur und Recycling. Der Standard fördert Modelle der Kreislaufwirtschaft, um Produkte und Materialien möglichst lange im Wirtschaftskreislauf zu halten. Ziel ist es, die Ressourceneffizienz zu steigern und Umweltwirkungen durch Ressourcennutzung zu minimieren (Europäische Kommission, 2023a; Green Vision Solution, 2024; Jentsch, 2023).

#### 4 Themenspezifische Standards: Sozial

##### **Themenspezifische Standards** *topic specific*

##### Sozial

<b>ESRS S1</b> <i>Eigene Belegschaft</i>	<b>ESRS S2</b> <i>Beschäftigte in der Wertschöpfungskette</i>	<b>ESRS S3</b> <i>Betroffene Gemeinschaften</i>	<b>ESRS S4</b> <i>Verbraucher / Endnutzer</i>
---	--	--	--

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Green Vision Solution, 2024.

Im Gegensatz zu den umweltspezifischen Standards sind die ESRS Social nicht thematisch, sondern nach gesellschaftlichen Gruppen gegliedert. Inhaltlich konkretisieren die Social-Standards sowohl die Auswirkungen unternehmerischen Handelns auf Menschen als auch die Risiken und Chancen für das Unternehmen, die sich im Hinblick auf menschenrechtliche und soziale Belange ergeben. Sie definieren, welche Informationen offengelegt werden müssen, um der Verantwortung für Arbeitsrecht, Gleichbehandlung und grundlegende Menschenrechte nachzukommen (Hansen, 2023). ESRS S1 Eigene Belegschaft richtet sich auf Arbeitsbedingungen, Gleichstellung, Chancengleichheit und den Schutz vor Diskriminierung im eigenen Unternehmen. Themen wie Kinderarbeit, Zwangsarbeit und

Datenschutz sind ebenso eingeschlossen. Unternehmen müssen ihren Beschäftigtenbestand detailliert abbilden und Kennzahlen zu Vergütung, Gesundheit und Sicherheit offenlegen. ESRS S2 Arbeitskräfte in der Wertschöpfungskette erweitert den Fokus auf externe Arbeitskräfte in vor- und nachgelagerten Bereichen. Im Zentrum stehen faire Arbeitsbedingungen und arbeitsbezogene Rechte. Unternehmen müssen relevante Risiken und Auswirkungen identifizieren, allerdings mit weniger umfangreichen quantitativen Berichtspflichten als bei S1. ESRS S3 Betroffene Gemeinschaften behandelt soziale, wirtschaftliche, kulturelle sowie bürgerliche und politische Rechte – z. B. Zugang zu Wasser, Land, Wohnraum oder Versammlungsfreiheit. Auch der Schutz von Menschenrechtsverteidigern wird thematisiert. ESRS S4 Verbraucher und Endnutzer fokussiert auf Auswirkungen auf Informationsrechte, Sicherheit und soziale Inklusion von Konsumenten. Die missbräuchliche Nutzung von Produkten oder Dienstleistungen durch Endnutzer fällt nicht unter die Berichtspflicht. Die Social ESRS schaffen somit einen kohärenten Rahmen für die Berichterstattung über soziale Verantwortung – sowohl innerhalb des Unternehmens als auch entlang der gesamten Wertschöpfungskette (Europäische Kommission, 2023a; Hansen, 2023; Jentsch, 2023).

5 Themenspezifische Standards: Governance

**Themenspezifische Standards** *topic specific*

**Governance**

**ESRS G1**

*Geschäftsgebaren*

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Green Vision Solution, 2024.

Der Standard ESRS G1 Geschäftsgebaren konkretisiert die Anforderungen an die Berichterstattung über unternehmerisches Verhalten im Kontext der CSRD, insbesondere der Unternehmensethik, der Unternehmenskultur, der Governance Strukturen, der Rolle der Organe sowie der Ausgestaltung interner Systeme. Der Standard fordert Unternehmen auf, ihre Strategien, Prozesse und Leistungen in Bezug auf Geschäftsethik offenzulegen. Maßnahmen zur Verhinderung und Aufdeckung von Korruption und Bestechung, der Schutz von Hinweisgebern, die Ausgestaltung politischer Einflussnahme und Lobbytätigkeiten sowie das Management der Beziehungen zu Lieferanten, insbesondere hinsichtlich Fairness und Nachhaltigkeit in der Lieferkette, sind dabei von zentraler Bedeutung. Tierschutz ist ein weiteres zentrales Thema. Unternehmen mit Bezug zur Tierhaltung müssen darlegen, dass sie Aspekte der Verantwortung für Tierschutz integrieren. Dies umfasst beispielsweise Richtlinien und Kontrollmechanismen. Darüber hinaus müssen die Zahlungspraktiken offengelegt werden, insbesondere im Umgang mit kleineren Unternehmen. Der ESRS G1 schafft somit einen Rahmen für eine nachhaltige Unternehmensführung (Europäische Kommission, 2023a; Hansen, 2023; Jentsch, 2023).

Im Rahmen der CSRD plant die Europäische Kommission die Einführung sektorspezifischer ESRS. Sie sollen branchenspezifische Anforderungen an die Nachhaltigkeitsberichterstattung für eine bessere Vergleichbarkeit präzisieren und ergänzen die bereichsübergreifenden und themenbezogenen ESRS. Gemäß der CSRD war die Kommission dazu verpflichtet, bis spätestens zum 30. Juni 2024 in einem delegierten Rechtsakt festzulegen, welche Informationen auf Sektorebene offenzulegen sind. Aufgrund der Komplexität der Entwicklung und der Rückmeldungen aus der Praxis wurde die Einführung der Standards von Mitte 2024 auf den 30. Juni 2026 verschoben. Die Ausarbeitung wurde der EFRAG übertragen. Erste Entwürfe für Sektoren wie Öl und Gas, Bergbau und Textilindustrie wurden bereits veröffentlicht. Insgesamt sind rund 35 Sektoren betroffen. Für den Agrarsektor wird ebenfalls ein sektorspezifischer Standard entwickelt, dessen Entwurf voraussichtlich erst Ende 2025 vorliegen wird. Die Schwerpunkte werden voraussichtlich auf biodiversitätsbezogenen Auswirkungen, Emissionen aus der Landwirtschaft, Tierwohl sowie sozialen Aspekten entlang der Wertschöpfungsketten liegen. Es wird empfohlen, dass Unternehmen der betroffenen Sektoren den Entwicklungsprozess der sektorspezifischen Standards aufmerksam verfolgen und ihre Berichterstattungsprozesse entsprechend vorbereiten (EFRAG, 2025; Jentsch, 2023)

#### **2.2.5. Auswirkungen auf die Lebensmittelwertschöpfungskette**

Die Auswirkungen der Nachhaltigkeitsregulierungen werden zunehmend spürbar. Ab 2026 fällt nicht nur eine Vielzahl großer, börsennotierter Unternehmen unter die erweiterten Berichtspflichten, sondern auch viele mittelständische Unternehmen. Indirekt betrifft dies jedoch noch deutlich mehr Unternehmen, da der steigende Informationsbedarf entlang der Wertschöpfungskette – von Kunden über Lieferanten bis hin zu Finanzpartnern – auch kleinere und mittelständische Unternehmen dazu zwingt, ihre Nachhaltigkeitspraktiken und -berichte anzupassen (Reppmann et al., 2025).

Die Analyse der Auswirkungen auf die Wertschöpfungskette in der Lebensmittelindustrie erfordert eine detaillierte Betrachtung der komplexen Strukturen der Branche. Die Wertschöpfungskette setzt sich aus mehreren Stufen zusammen, wobei der Fokus dieser Arbeit insbesondere auf die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher Produktion, verarbeitenden Unternehmen und den Handel gelegt wird. Weitere Aspekte wie Vorproduktion, Konsum oder Abfallwirtschaft werden nicht detailliert behandelt. Der Wettbewerb im Agrar- und Ernährungssektor manifestiert sich sowohl auf horizontaler als auch auf vertikaler Ebene. Auf horizontaler Ebene dominieren vier große Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels, deren Marktstellung durch Einkaufskooperationen weiter gestärkt wird und den großen Händlern signifikante Vorteile verschaffen. Auf vertikaler Ebene zeigt sich der Wettbewerb zwischen den einzelnen Stufen der Wertschöpfungskette. Einkaufsmacht üben Händler auch gegenüber der Verarbeitungsindustrie aus. Letztere weist jedoch ebenfalls in einigen Branchen ein Wachstum auf und stellt somit ein potenzielles Gegengewicht zur Marktmacht der Händler dar. Die

Landwirtschaft ist durch eine Vielzahl an Betrieben und eine weitgehende Homogenität der Produkte geprägt. Dies führt dazu, dass sich die Landwirtschaft in erster Linie durch die Anpassung an die nachgefragten Mengen und die vorgegebenen Marktbedingungen auszeichnet, ohne maßgeblichen Einfluss auf die Preisgestaltung oder Produktionsbedingungen zu haben. Der Wettbewerb innerhalb des Sektors wird durch eine Vielzahl unterschiedlicher Dynamiken auf sämtlichen Ebenen geprägt. Diese werden maßgeblich durch die Marktgröße, Kooperationen und strukturelle Besonderheiten determiniert (Simons et al., 2020). Obwohl der LEH nur einen von mehreren Absatzkanälen darstellt, prägt er maßgeblich den inländischen Markt. Seine zentrale Rolle zeigt sich in der Tatsache, dass sich andere Marktakteure an seinen Preissetzungsmechanismen, Qualitätsanforderungen und Standards orientieren. Gleichzeitig bestehen preisbildende Einflussfaktoren, die der Kontrolle des LEH entzogen sind. Insbesondere die Exportmöglichkeiten der Verarbeitungsindustrie eröffnen alternative Absatzwege, welche sich wiederum auf das inländische Preisniveau auswirken.

Der LEH verfolgt eine Vielzahl unterschiedlicher Marktstrategien, darunter Preisführerschaft, Regionalitätsversprechen, Handelsmarkenpolitik und Sortimentsgestaltung. Das Reputationsmanagement erfährt eine zunehmende Relevanz: In weitgehend gesättigten Märkten beeinflusst die Unternehmensreputation Kaufentscheidungen in zunehmendem Maße. Themen wie Umwelt- und Klimaschutz, Tierwohl sowie soziale Standards entlang der Wertschöpfungskette gewinnen daher an Bedeutung. Der Trend wird durch gesellschaftliche Erwartungen, den Einfluss von NGOs und medialem Diskurs vorangetrieben. Zur Differenzierung nutzt der LEH vorrangig etablierte Zertifizierungen wie EU-Bio oder das Tierwohllabel. Diese basieren auf systematisierten Kriterien und sind in hohem Maße implementierbar. Da sie jedoch nicht mit Knappheit einhergehen, ist der Preisdifferenzierungsspielraum auf Erzeugerebene begrenzt. Anders gestaltet es sich mit zusätzlichen Faktoren wie regionale Herkunft oder Exklusivität, welche den Wert eines Produkts erhöhen.

Im Bereich tierischer Produkte ist eine zunehmende Tendenz zur Rückwärtsintegration im LEH zu beobachten. Diese ist unter anderem in der Errichtung eigener Verarbeitungsbetriebe zu verorten. Parallel hierzu engagieren sich Unternehmen des LEH strategisch in branchenweiten Initiativen wie der "Initiative Tierwohl". Die Zielsetzung dieser Maßnahme besteht in der Etablierung gemeinsamer Tierwohlstandards durch vertikale und horizontale Kooperationen innerhalb der Fleischwertschöpfungskette. Dabei wird insbesondere das Spannungsfeld zwischen wettbewerblicher Abgrenzung und kooperativen Ansätzen adressiert. Diese Entwicklungen resultieren in einer verstärkten Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktionsformen. Der LEH nimmt eine zunehmend aktive Rolle im vorgelagerten Sektor ein. Er übt direkten Einfluss auf die Produktionsbedingungen aus, indem er spezifische Anforderungen, Standardvorgaben und vertraglich geregelte Partnerschaften etabliert. In der Folge gewinnen langfristige Vertragsbeziehungen sowie der

systematische Austausch produktspezifischer Informationen – insbesondere hinsichtlich Nachhaltigkeitsanforderungen und Umweltwirkungen – an Bedeutung. Angesichts der beschriebenen Entwicklungen wird es zunehmend wichtiger, dass digitale Systeme verschiedener Akteure reibungslos zusammenarbeiten und Informationen wie Tierwohl- oder Nachhaltigkeitsdaten einheitlich austauschen können (Simons et al., 2020).

Betrachtet man die Wertschöpfungskette auf internationaler Ebene, sind globale Agrar-Lieferketten durch eine hohe Komplexität charakterisiert, da sie eine Vielzahl von Akteuren über verschiedene geografische Regionen hinweg miteinander verbinden. Die Akteure sind in den Bereichen Primärproduktion, Verarbeitung, Handel und Endverbrauch involviert. Diese Vielschichtigkeit resultiert in einer Reihe von Herausforderungen, wie unklaren Zuständigkeiten, unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen, begrenzter Rückverfolgbarkeit sowie signifikanten Umwelt- und Menschenrechtsrisiken, darunter Entwaldung, Landnutzungskonflikte und unzureichende Arbeitsbedingungen. Unter anderem adressiert die CSRD die Problematik, indem sie Unternehmen verpflichtet, ihre Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Unternehmensführung entlang der gesamten Wertschöpfungskette systematisch zu berichten. Für Unternehmen im Agrarsektor bedeutet diese Entwicklung auch indirekte Auswirkungen in ihre Nachhaltigkeitsberichterstattung einzubeziehen, wie etwa durch den Import von Futtermitteln oder vorgelagerte Produktionsprozesse. In diesem Kontext etabliert die CSRD eine bedeutsame Schnittstelle zwischen unternehmerischer Berichtspflicht und agrarpolitischer Steuerung. Die Förderung von Transparenz und Verantwortlichkeit in Agrarlieferketten hat das Potential, einen Beitrag zur stärkeren Verknüpfung der Nachhaltigkeitspraktiken von Unternehmen mit den Zielen der europäischen Agrarpolitik zu leisten (Rudloff et al., 2020).

Um die Schnittstelle zwischen unternehmerischer Nachhaltigkeitsberichterstattung und agrarpolitischer Steuerung wirksam zu gestalten, bedarf es einer systematischen Integration der Primärproduktion in übergeordnete Governance-Strukturen. Die Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL) hebt in ihrem Bericht 2024 hervor, dass die Einführung eines einheitlichen, indikatorbasierten Benchmarking-Ansatzes hierfür eine zentrale Rolle spielen kann. Dieser Ansatz soll es ermöglichen, Nachhaltigkeitsleistungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette vergleichbar und überprüfbar zu machen – von der landwirtschaftlichen Urproduktion bis hin zur Verarbeitung und Vermarktung. Damit liefert er eine belastbare Grundlage für die Erfüllung regulatorischer Anforderungen wie sie durch die CSRD und die GAP gestellt werden. Zugleich schafft ein solches System Anreize für landwirtschaftliche Betriebe, ihre Leistungen im Klima-, Umwelt- und Tierschutz sichtbar zu machen und in Wert zu setzen: Über GAP-Förderinstrumente, neue Honorierungsmechanismen oder durch eine bevorzugte Marktstellung innerhalb nachhaltiger Lieferketten. Für verarbeitende Unternehmen

entstehen dadurch verlässlichere ESG-Daten, die sie im Rahmen ihrer Berichtspflichten gemäß CSRD nutzen können. Eine harmonisierte, digitale Dateninfrastruktur ist hierbei unerlässlich, um Informationen standardisiert zu erfassen, auszutauschen und zu verifizieren. Die ZKL betont, dass ein solches System nur in enger Kooperation zwischen Landwirtschaft, Unternehmen, Politik und Zivilgesellschaft tragfähig entwickelt und umgesetzt werden kann. Die Verknüpfung von unternehmerischer Nachhaltigkeit und agrarpolitischen Zielen eröffnet so neue Wege, um ökologische und soziale Standards in Agrarlieferketten wirksam und praxisnah umzusetzen (Zukunftskommission Landwirtschaft, 2024).

In der bestehenden Literatur konnte bisher keine verlässliche Quelle identifiziert werden, die die generellen Auswirkungen einzelner ESRS-Datenpunkte der CSRD auf die Landwirtschaft - insbesondere auf die Nutztierhaltung - systematisch darstellt. Eine detaillierte Analyse dieser Datenpunkte unter Einbeziehung wissenschaftlicher Literatur und breiter Stakeholder Perspektiven würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Um dennoch eine erste Einschätzung zu ermöglichen, wurde auf die Branchenlösung des Milchindustrie Verbandes (MIV) zurückgegriffen (envistra GmbH et al., 2024). Ziel des Leitfadens ist es, Molkereien eine strukturierte Grundlage für ihre Wesentlichkeitsanalyse gemäß CSRD zu bieten. Dazu wurden qualitative und quantitative Bewertungen entlang dreier Analysepfade durchgeführt: Literaturrecherche, Stakeholder Befragung und Unternehmensanalyse. Die Ergebnisse spiegeln die Auswirkungen der ESRS auf die Wertschöpfungskette Milch wider und erlauben auch Rückschlüsse auf vorgelagerte Stufen, insbesondere die landwirtschaftliche Primärproduktion. Die nachfolgende Erläuterung konzentriert sich auf jene Teilbereiche der ESRS, die im Rahmen dieser Branchenlösung als wesentlich erachtet wurden und eine konkrete Relevanz für die Nutztierhaltung innerhalb der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette haben. Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der relevanten ESRS-Datenpunkte und ihre möglichen Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Lieferkette.

## 6 Auswirkungen der ESRS-Datenpunkte auf die landwirtschaftliche Lieferkette

<i>ESRS-Datenpunkte</i>	<i>Auswirkung auf die landwirtschaftliche Lieferkette</i>
<b>ESRS E1 Klimawandel</b>	Emissionspflichten durch Methan/Gülle; Anpassungsdruck bei Fütterung & Stallklima; Bewertung über Futtermittelimporte & Tierbesatz
<b>ESRS E2 Verschmutzung</b>	Anforderungen an Luft-, Wasser- und Bodenschutz durch Düngemanagement, Tierarzneimittel und Gülleausbringung
<b>ESRS E3 Wasser / marine Ressourcen</b>	Hoher Wasserfußabdruck; Nachweispflichten zu Verbrauch & regionalem Wasserstress; Einfluss auf Standortwahl
<b>ESRS E4 Biodiversität</b>	Verantwortung für artenreiche Flächenbewirtschaftung, extensive Tierhaltung & regionale Futterproduktion; Risiken bei Monokulturen und Flächenumbruch
<b>ESRS E4 Ressourcennutzung / Kreislaufwirtschaft</b>	Verpflichtung zu flächengebundener Tierhaltung, Biogasnutzung, effizienter Gülleausbringung; Importvermeidung von Futtermitteln
<b>ESRS S2 Arbeitskräfte in der Lieferkette</b>	Beachtung arbeitsrechtlicher Standards, faire Bedingungen; Gefahr durch Überregulierung bei Kleinbetrieben; verstärkte Anfragen durch Abnehmer zu Arbeitszeit, Sicherheit, Entlohnung
<b>ESRS S3 Betroffene Gemeinschaft</b>	Berücksichtigung regionaler Belastungen (Geruch, Lärm, Emissionen); gestiegene Anforderungen an Kommunikation und Akzeptanz in der Nachbarschaft
<b>ESRS G1 Governance</b>	Indirekter Druck durch Lieferantenbewertungen, Codes of Conduct, Anforderungen an Dokumentation, Nachweise zu Tierwohl, Umweltwirkung und sozialer Verantwortung

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an envistra GmbH et al., 2024.

Im Bereich Klimawandel zeigen sich weitreichende Konsequenzen. Die Nutztierhaltung ist sowohl Treiber als auch Betroffener des Klimawandels. Methanemissionen aus der Wiederkäuerhaltung sowie Lachgasemissionen aus der Gülle- und Düngerausbringung stehen im Fokus. Gleichzeitig wird erwartet, dass sich die Betriebe an zunehmende Extremwetterereignisse anpassen - etwa durch hitzeresistente Stallsysteme, angepasste Fütterung oder eine bessere Flächenbindung der Tierhaltung. Unternehmen, die unter die CSRD fallen, müssen diese Emissionen erfassen und Minderungsstrategien offenlegen, was zu erhöhten Datenanforderungen an die landwirtschaftlichen Lieferanten führt. Der Standard Umweltverschmutzung behandelt insbesondere die Emissionen in Luft, Wasser und Boden. Ammoniakemissionen aus der Tierhaltung sind ein wichtiger Faktor für die Luftverschmutzung, während Nährstoffüberschüsse und Tierarzneimittel zu Belastungen von Boden und Grundwasser führen. Gülle-Management, Lagerung, Ausbringungstechnik und Arzneimitteleinsatz werden in Zukunft verstärkt Gegenstand von Überwachungs- und Berichtspflichten entlang der Kette sein. Für die Landwirtschaft bedeutet dies vor allem zusätzliche Nachweispflichten und eine steigende Nachfrage nach zertifizierten oder rückverfolgbaren Produktionsweisen. Auch der Themenbereich Wasser und marine Ressourcen betrifft die Nutztierhaltung direkt. Die Futtermittelproduktion verursacht einen erheblichen Wasserfußabdruck - zum Beispiel über 1.000 Liter Wasser pro Kilogramm Milch - und in wasserarmen Regionen steigt der Druck, Wasser zu sparen oder effizienter zu bewirtschaften. Landwirtschaftliche Betriebe könnten in Zukunft nachweisen müssen, wie sie mit regionalem

Wasserstress umgehen oder wie der eigene Verbrauch erfasst und reduziert wird. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Biodiversität. Hier steht der Rückgang artenreicher Lebensräume, die Umwandlung von Grünland in Ackerland und der Einsatz genetisch homogener Hochleistungsrassen im Fokus. Unternehmen, die Nachhaltigkeitsberichte erstellen, fordern von ihren Lieferanten zunehmend biodiversitätsfördernde Maßnahmen wie extensive Beweidung, vielfältige Fruchtfolgen oder die Anlage von Blühflächen. Damit werden landwirtschaftliche Betriebe indirekt in Maßnahmen eingebunden, die weit über die klassischen Produktionserfordernisse hinausgehen. Im Bereich Ressourcennutzung und Kreislaufwirtschaft wird die Notwendigkeit betont, natürliche Stoffkreisläufe besser zu schließen. Insbesondere für tierhaltende Betriebe bedeutet dies, Nährstoffkreisläufe zwischen Tierhaltung und Ackerbau zu optimieren, Gülle effizient zu verwerten und möglichst wenig externe Inputs - wie importierte Futtermittel - einzusetzen. Betriebe mit geschlossenen Kreisläufen haben hier deutliche Vorteile, da sie ökologisch besser abschneiden und betriebswirtschaftlich als widerstandsfähiger gelten (envistra GmbH et al., 2024).

Auch soziale Aspekte in der Wertschöpfungskette werden immer wichtiger. Zwar gelten die formalen Anforderungen der ESRS nur für große Unternehmen, doch müssen diese zunehmend auch über die Arbeitsbedingungen in vorgelagerten Stufen Auskunft geben. Für die Nutztierhaltung bedeutet dies, dass Informationen zu Arbeitszeiten, Entlohnung, Arbeits- und Gesundheitsschutz - insbesondere bei Saisonarbeitskräften - erhoben und bereitgestellt werden müssen. Kleinere Familienbetriebe geraten hier zunehmend unter Druck, da sie selten über formale Personalmanagementsysteme verfügen. Ein bisher weniger beachtetes, aber dennoch relevantes Thema betrifft die betroffenen Gemeinden. Die Nutztierhaltung hat vielfältige Auswirkungen auf das soziale Umfeld - etwa durch Geruchs- oder Lärmbelästigung, durch Stallbauprojekte oder durch ihre Präsenz im ländlichen Raum. Unternehmen sind künftig verpflichtet, auch solche indirekten Auswirkungen entlang der Kette zu erfassen und zu managen. Damit steigt der Druck auf die landwirtschaftlichen Betriebe, die gesellschaftliche Akzeptanz durch Kommunikation, Partizipation und Rücksichtnahme aktiv mitzugestalten (envistra GmbH et al., 2024).

Schließlich ist auch der Bereich Governance, Risikomanagement und interne Kontrolle für die Landwirtschaft relevant - wenn auch nur indirekt. Unternehmen müssen künftig dokumentieren, wie sie Risiken entlang der gesamten Kette identifizieren und kontrollieren. Daraus ergeben sich zunehmende Anforderungen an landwirtschaftliche Betriebe, sich beispielsweise an Verhaltenskodizes, Nachhaltigkeitsaudits oder Tierschutzrichtlinien zu halten. Auch wenn Governance-Systeme auf Betriebsebene selten etabliert sind, verlangen immer mehr Abnehmer standardisierte Nachweise über Prozesse, Risiken und Verbesserungsmaßnahmen - etwa über QM-Milch, VLOG oder ITW (envistra GmbH et al., 2024).

Insgesamt zeigt sich, dass die Landwirtschaft - insbesondere die tierische Urproduktion - ein zentraler Bestandteil der Nachhaltigkeitsbewertung entlang der Lieferkette ist. Auch wenn sie selbst nicht direkt berichtspflichtig ist, wird sie über ihre Rolle als Lieferant zunehmend einbezogen - mit weitreichenden Auswirkungen auf Management, Nachweisführung und betriebliche Anpassungsfähigkeit.

### **2.2.6. Status Quo und aktuelle Entwicklungen**

Die regulatorischen Vorstöße der EU stoßen vermehrt auf Kritik. Insbesondere die Ausweitung der Berichterstattung belastet kleine und mittelständische Unternehmen überproportional. Jentsch weist drauf hin, dass unklar bleibt, welchen praktischen Nutzen dies umfassende Berichterstattung gerade für KMUs generiert. Zudem wird der ambitionierte Umsetzungszeitplan kritisiert, auch angesichts des unzureichenden Fachkräfteangebots. Die detaillierten und zahlreich vorgegebenen Datenpunkte – etwa entlang der gesamten Wertschöpfungskette – führen zu einem enormen Informationsumfang, dessen Erhebung und Auswertung sich als schwierig erweist. Weiterhin kritisiert Jentsch, dass die erarbeiteten Standards, die in unterschiedlicher Form (bereichsübergreifend, themenspezifisch, sektorspezifisch) vorliegen, nicht ausreichend international abgestimmt sind und einen europäischen Sonderweg darstellen. Umsetzbarkeit und Wirksamkeit wird erst im Laufe der kommenden Jahre zu beurteilen sein (Jentsch, 2023).

Der von der Europäischen Kommission am 26. Februar 2025 präsentierte Entwurf der sogenannten Omnibus-Verordnung ist eine Reaktion auf die zunehmende Kritik an einer Überregulierung. Der Entwurf stellt einen Vorschlag für eine umfassende Reform bestehender regulatorischer Anforderungen dar, insbesondere im Hinblick auf die CSRD, die CSDDD sowie die EU-Taxonomie-Verordnung. Das Ziel dieser Maßnahme besteht in der Reduzierung der bürokratischen Belastungen und zugleich in der Stärkung von Transparenz und Kohärenz in der Berichterstattung. Der Vorschlag beinhaltet Anpassungen der Berichtspflichten, neue Schwellenwerte und die Flexibilisierung der Sorgfaltspflichten. Die Erhebungspflicht für nicht berichtspflichtige Lieferanten entfällt, was den Aufwand für mittelständische Unternehmen reduziert (Europäische Kommission, 2025). Darüber hinaus wurde bereits der sogenannte "Stop-the-Clock"-Vorschlag beschlossen, der eine zeitliche Verschiebung der Umsetzungspflicht vorsieht. Für Unternehmen, die ursprünglich ab dem Geschäftsjahr 2025 berichtspflichtig gewesen wären, wurde die Berichtspflicht auf das Jahr 2027 verschoben (Stefan Müller, 2025). Im Entwurf ist vorgesehen, die Harmonisierung der Sorgfaltspflichten auf europäischer Ebene voranzutreiben, um nationale Alleingänge zu vermeiden und Rechtssicherheit zu stärken. Auch die ESRS-Standards sollen überarbeitet werden, um die Berichterstattung zu vereinfachen. Die Prüfungsanforderungen sollen gelockert werden: Statt des ursprünglich vorgesehenen Standards „Reasonable Assurance“ soll ein Leitfaden für eine begrenzte

Prüfung („Limited Assurance“) eingeführt werden, was den administrativen Aufwand weiter reduzieren könnte. Im Rahmen der CSDDD schlägt der Entwurf vor, dass Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von über 450 Millionen Euro weiterhin zur Offenlegung verpflichtet sind. Unternehmen mit gleichem Personalumfang, aber niedrigeren Umsätzen, könnten freiwillig berichten. Ein neues Wesentlichkeitskonzept würde Unternehmen zudem von der Berichtspflicht entbinden, sofern Taxonomie konforme Aktivitäten unter festgelegten Schwellenwerten liegen (Ernst & Young, 2025; Europäische Kommission, 2025).

Die Omnibus-Verordnung steht für eine wirtschaftspolitische Neuausrichtung der europäischen Nachhaltigkeitspolitik. Während die CSRD und die EU-Taxonomie ursprünglich weitreichende Transparenz- und Sorgfaltsanforderungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette vorsahen, rücken nun wirtschaftliche Zumutbarkeit und geopolitische Realitäten stärker in den Vordergrund. Diese Verschiebung kann als Versuch interpretiert werden, die internationale Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken, ohne die klima- und umweltpolitischen Ziele des European Green Deal oder des Pariser Abkommens grundsätzlich in Frage zu stellen (Hildebrandt, 2025). Die Kommission spricht in diesem Zusammenhang von „intelligenter Vereinfachung“, die Effektivität und Effizienz besser in Einklang bringen soll (Europäische Kommission, 2025). Die Verordnung soll den Unternehmen mehr Flexibilität bei der Umsetzung der regulatorischen Anforderungen bieten und gleichzeitig das notwendige Maß an Transparenz und Verantwortung aufrechterhalten. Die von EY herausgestellte Entlastung für Unternehmen zeigt sich insbesondere in der Reduzierung bürokratischer Anforderungen, der Verschiebung von Berichtspflichten sowie der Fokussierung auf direkte Geschäftsbeziehungen. Diese Maßnahmen eröffnen Unternehmen nicht nur mehr zeitliche und organisatorische Spielräume zur Umsetzung regulatorischer Anforderungen, sondern auch neue Möglichkeiten, Nachhaltigkeitsstrategien zielgerichteter in das Kerngeschäft zu integrieren (Ernst & Young, 2025). Gleichzeitig warnen kritische Stimmen vor einer Verwässerung der Nachhaltigkeitsstandards. Nach einem Artikel der Sustainable Views könnte die Reduzierung der berichtspflichtigen Unternehmen insbesondere bei kleineren, emissionsintensiven Akteuren zu erheblichen Datenlücken führen. Dies erschwert den Zugang zu belastbaren Informationen und mindert die Steuerungswirkung der Berichterstattung im Sinne des Green Deal und des Pariser Klimaabkommens. Die Forderung, dass Bürokratieabbau nicht zu Lasten der Datenqualität gehen darf, gewinnt daher zunehmend an Relevanz (Hombach, et al., 2025). Der Vorschlag der EU-Kommission stößt auch in der Handels- und Ernährungsbranche auf ein geteiltes Echo. Während der Handelsverband Deutschland (HDE) die geplante Harmonisierung und Verschlinkung der Berichtspflichten begrüßt und darin eine notwendige Entlastung und Rechtsklarheit für Handelsunternehmen sieht, äußern sich andere Marktteilnehmer kritisch (Bender, 2025a). Zivilgesellschaftliche Akteure wie der Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft (BNW) und der WWF

lehnen die vorgeschlagenen Änderungen weitgehend ab. Sie befürchten eine Verwässerung zentraler Nachhaltigkeitsstandards unter dem Vorwand des Bürokratieabbaus. Der BNW warnt vor Rückschritten in Bezug auf menschenrechtliche und ökologische Unternehmensverantwortung sowie vor einer Wettbewerbsverzerrung zulasten nachhaltiger Marktakteure. Der WWF sieht die notwendige Transparenz für zukunftsgerichtete Unternehmensentscheidungen gefährdet und spricht von einem „massiven Kahlschlag“ (Klaus, 2025). Auch der TÜV-Verband äußert Bedenken hinsichtlich einer zu weitgehenden Absenkung regulatorischer Anforderungen. Er verweist auf die Bedeutung der Berichtspflichten für ein wirksames Risikomanagement sowie für innovationsgetriebenes Wirtschaften. In ähnlicher Weise betont das Zentrum für Nachhaltige Unternehmensführung (ZNU) die Relevanz verlässlicher Nachhaltigkeitsdaten, etwa im Kontext von ESG-Ratings. Unternehmen wird daher geraten, laufende Umsetzungsprojekte trotz regulatorischer Unsicherheiten nicht zu unterbrechen (Bender, 2025b). Insgesamt zeigt sich, dass sich die geplanten Anpassungen im Spannungsfeld zwischen administrativer Entlastung, unternehmerischer Planungssicherheit und der Integrität nachhaltigkeitsbezogener Regulierung bewegen. Der Omnibusvorschlag verdeutlicht damit die aktuelle politische und wirtschaftliche Aushandlungsphase über die zukünftige Ausrichtung der EU-Nachhaltigkeitspolitik.

### 2.3. Synergien und Zielkonflikte zwischen CSRD und GAP

Die Vielzahl unterschiedlicher Umweltwirkungen sowie teils widersprüchliche politische Zielsetzungen auf verschiedenen Ebenen führen zunehmend zu Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen Maßnahmen und Regelwerken. In diesem Kontext können sowohl Synergien als auch Risiken in Form von Zielkonflikten entstehen, die ambitionierten Nachhaltigkeitszielen entgegenwirken können (Beuermann et al., 2020). Um die Wechselwirkungen zwischen GAP und CSRD systematisch analysieren zu können, ist eine begriffliche Einordnung der Konzepte Synergie und Zielkonflikt erforderlich. Sie bilden eine analytische Grundlage für die nachfolgende Untersuchung. Synergien bezeichnen Effekte, bei denen das Zusammenspiel verschiedener Maßnahmen oder Politiken ein Ergebnis hervorbringt, das über die Summe der Einzelwirkungen hinausgeht. Durch die Kombination von Ressourcen oder Strategien entsteht ein zusätzlicher Nutzen, der isoliert nicht in diesem Maß erreichbar wäre (Müller-Stewens, 2018). Zielkonflikte hingegen liegen vor, wenn mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt werden, sich jedoch gegenseitig behindern oder ausschließen (Beuermann et al., 2020). Für eine wirksame Nachhaltigkeitspolitik ist es daher entscheidend, positive Synergien gezielt zu nutzen und Zielkonflikte möglichst zu vermeiden. Politiken sollten nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenspiel innerhalb und zwischen Politikbereichen ausgestaltet sein (Hansjürgens, 2023).

Wie in Kapitel 2.1 dargestellt, stehen landwirtschaftliche Betriebe – insbesondere in der Nutztierhaltung – zunehmend unter Druck, verschiedenen Nachhaltigkeitsanforderungen gerecht zu werden. Diese ergeben sich sowohl aus agrarpolitischen Vorgaben der GAP als auch aus unternehmerischen Berichtspflichten im Rahmen der CSRD, wie in Kapitel 2.2 erläutert. Beide Politiken verfolgen das übergeordnete Ziel nachhaltiger Entwicklung, unterscheiden sich jedoch hinsichtlich Adressaten, Instrumenten und Zielhierarchien. Zur Systematisierung aus den Wechselwirkungen von Synergieeffekten und Zielkonflikten werden im Folgenden drei Analyseebenen definiert.

#### a) Strategische Ebene: Politische Zielsetzung

Diese Ebene betrachtet die übergeordneten Zielsysteme von GAP und CSRD. Beide beziehen sich unter anderem auf den European Green Deal und die Sustainable Development Goals und verstehen sich als Instrumente zur Förderung ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit. Diese formale Rahmung lässt zunächst eine hohe Kohärenz vermuten. Bei genauerer Betrachtung lassen sich Differenzen feststellen: Während die GAP auf die Primärproduktion fokussiert und unter anderem die Ernährungssicherheit sowie Umwelt- und Tierwohlleistungen adressiert, zielt die CSRD auf standardisierte ESG-Offenlegungspflichten entlang der gesamten Wertschöpfungskette, einschließlich der Landwirtschaft. Diese unterschiedlichen Ziel- und Adressatensysteme führen zu potenziellen Spannungen: Beispielsweise können emissionsintensive, aber tierwohlorientierte Haltungsformen in der GAP gefördert werden, während sie im Rahmen der CSRD unter dem Aspekt der

Treibhausgasemissionen kritisch bewertet werden. Zielkonflikte entstehen somit dort, wo strategische Zielsysteme nicht aufeinander abgestimmt sind. Synergien sind möglich, wenn beide Politiken auf konsistente Zielbilder hinarbeiten, etwa im Bereich Biodiversität oder Ressourcenschutz.

b) Methodische Ebene: Steuerungslogik und Indikatoren

Diese Ebene befasst sich mit der Umsetzung politischer Ziele in konkrete Vorgaben und Berichtssysteme. Die GAP arbeitet primär mit finanziellen Anreizen und nationalen Ausgestaltungsspielräumen innerhalb föderalistischer Systeme, während die CSRD auf verpflichtende, EU-weit einheitliche Standards (ESRS) setzt. Für beide Systeme ist eine fundierte Datengrundlage zentral. Synergien entstehen, wenn bestehende Daten umfassend genutzt werden können – sowohl für die Offenlegung durch die CSRD als auch für Förderungen durch die GAP oder anderen Initiativen. Dies würde die Kohärenz erhöhen und den Erhebungsaufwand reduzieren. Zielkonflikte zeigen sich hingegen bei unterschiedlichen Bewertungsmaßstäben, Zeitbezügen oder Berichtspflichten – etwa durch divergierende Berechnungsmethoden oder länderspezifische Interpretationen. In solchen Fällen erschweren inkonsistente Anforderungen eine integrierte Nachhaltigkeitsbewertung und erhöhen den administrativen Aufwand erheblich.

c) Operative Ebene: Betriebliche Umsetzung

Die betriebliche Umsetzung ist für landwirtschaftliche Betriebe besonders relevant. Sie stehen vor der Herausforderung, gleichzeitig ökologische, ökonomische und soziale Anforderungen zu erfüllen. Zielkonflikte entstehen insbesondere dort, wo Maßnahmen politisch gewünscht, aber mit hohem Aufwand oder Investitionsrisiken seitens der Landwirte verbunden sind. Gleichzeitig werden sie in ihrer Nachhaltigkeitsleistung nicht konsistent und differenziert belohnt. Synergien zeigen sich, wenn Maßnahmen wie geschlossene Nährstoffkreisläufe nicht nur ökologische Vorteile bringen, sondern auch betriebswirtschaftlich tragfähig sind. Entscheidend ist dabei, dass Maßnahmen nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenspiel ihrer Wirkungen.

Diese dreistufige Betrachtung verdeutlicht, dass Synergien und Zielkonflikte differenziert betrachtet werden müssen. Nur durch eine ebenenübergreifende Analyse lassen sich Brüche oder Anschlussmöglichkeiten innerhalb der politischen Rahmensetzung erkennen und realistisch bewerten. Die folgenden Beispiele verdeutlichen, dass eine pauschale Bewertung nicht zielführend ist. Vielmehr bedarf es eines differenzierten Verständnisses, auf welcher Ebene und mit welchen Wirkmechanismen regulatorische Überschneidungen auftreten.

## 7 Beispiel Synergien und Zielkonflikte

	<b>Beispiel Synergie</b>	<b>Beispiel Zielkonflikt</b>
<b>Strategisch</b>	Gemeinsame, übergeordnete Nachhaltigkeitsziele (Green Deal, SDGs).	Divergierende Zielprioritäten: GAP betont Ernährungssicherheit & Wettbewerbsfähigkeit, CSRD primär ESG-Transparenz.
<b>Methodisch</b>	GAP-Indikatoren können zur Erfüllung von bestimmten ESRS-Anforderungen beitragen (Scope 3-Emissionen).	Unterschiedliche Bewertungslogiken, uneinheitliche Datenbasis, nationale Auslegungen erschweren Vergleichbarkeit.
<b>Betrieblich</b>	Maßnahmen wie geschlossene Wirtschaftskreisläufe stärken die Ziele beider Politiken.	Hohe Produktionsstandards /-kosten inkl. Tierwohlmaßnahmen für niedrige Lebensmittelpreisen.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Kapitel 2.1 und 2.2

Die konzeptionelle Einordnung von Synergien und Zielkonflikten bildet eine wichtige Grundlage für die nachfolgende Analyse. Sie schafft ein begriffliches Verständnis dafür, auf welchen Ebenen politische Maßnahmen in Wechselwirkung treten können und welche Mechanismen dabei relevant sind. Die systematische Unterscheidung dient somit als analytischer Rahmen, der es erlaubt, Aussagen aus den Experteninterviews hinsichtlich möglicher Überschneidungen, Widersprüche oder gegenseitiger Verstärkungen einzuordnen. Gleichzeitig bleibt Raum, weitere Dynamiken und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die sich erst im Verlauf der empirischen Erhebung als relevant erweisen. Im folgenden Kapitel wird die methodische Vorgehensweise der qualitativen Untersuchung vorgestellt.

### 3. Empirische Analyse

#### 3.1. Forschungsstand und Entwicklung der Forschungsfrage

Die europäische Landwirtschaft steht im Zuge des European Green Deal und seiner flankierenden Strategien – insbesondere der Farm-to-Fork-Strategie und der Biodiversitätsstrategie 2030 – unter erheblichem Transformationsdruck. Im Zentrum stehen dabei Anforderungen an eine nachhaltigere Produktionsweise, die sowohl ökologische als auch soziale und ökonomische Aspekte adressieren. Die Nutztierhaltung gilt in diesem Kontext als besonders herausfordernd, da sie einen großen Anteil an den Emissionen des Agrarsektors verursacht, gleichzeitig, aber tief in bestehende regionale Wirtschaftskreisläufe, Kulturlandschaften und gesellschaftliche Debatten eingebettet ist. Im Rahmen der europäischen Politik wurden verschiedene Initiativen ins Leben gerufen, die darauf abzielen, ambitionierte Ziele in Bezug auf die Umwelt zu erreichen. Dabei lässt sich eine zunehmende Überlagerung agrarpolitischer Maßnahmen mit unternehmensbezogenen Nachhaltigkeitsregulierungen beobachten. Neben der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU, die über Förderinstrumente wie Direktzahlungen, Öko-Regelungen und AUKM-Maßnahmen Nachhaltigkeitsziele implementiert, gewinnen zunehmend unternehmensbezogene Regulierungen an Bedeutung. Dazu zählen insbesondere die Corporate Sustainability Reporting Directive, die European Sustainability Reporting Standards sowie die EU-Taxonomie zur Klassifikation ökologisch nachhaltiger Wirtschaftsaktivitäten. Diese Regulierungen betreffen nicht nur große Unternehmen, sondern wirken durch die Lieferkette auch auf landwirtschaftliche Primärproduzenten zurück. Diese Entwicklung bedingt eine doppelte Regulierung: Einerseits sind landwirtschaftliche Betriebe über die GAP und diverse privatrechtliche Initiativen an bestimmte Nachhaltigkeitsleistungen gebunden, andererseits geraten sie über ihre Rolle als Lieferanten oder Teil größerer Unternehmensnetzwerke verstärkt in den Fokus unternehmerischer Berichtspflichten. Insbesondere in der Nutztierhaltung ergeben sich daraus komplexe Anforderungen. Aspekte wie Emissionen, Tierwohl, Ressourceneffizienz, Kreislaufwirtschaft oder soziale Verantwortung sind hierbei von besonderer Relevanz. Gleichzeitig resultieren aus dieser neuen Regulierungsdynamik Chancen, wie etwa eine bessere Sichtbarkeit nachhaltiger Leistungen, die Anerkennung von Tierwohlmaßnahmen oder die strategische Ausrichtung von Betrieben auf neue Marktzugänge und Investitionskriterien.

Die wissenschaftliche Untersuchung der Frage, in welchem Ausmaß bestehende agrarpolitische und unternehmensbezogene Regulierungsinstrumente tatsächlich miteinander harmonisieren oder sich im Gegenteil sogar widersprechen, ist bislang jedoch kaum erfolgt. Es fehlt bisher an einer systematischen Erforschung nach konkreten Synergiepotenziale, die in der Praxis genutzt werden können, um die Nachhaltigkeit der Nutztierhaltung entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu fördern. In der vorliegenden Arbeit wird daher das Ziel verfolgt, die politischen und regulatorischen

Wechselwirkungen zwischen GAP, CSRD, ESRS und EU-Taxonomie mit Fokus auf die Nutztierhaltung in Deutschland näher zu beleuchten. Im Rahmen der Untersuchung wurden insbesondere folgende drei Fragestellungen in den Fokus gerückt:

- (1) Welche Herausforderungen entstehen für Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette mit Nutztierhaltung durch die erweiterten Nachhaltigkeitsregulierungen wie die CSRD und andere regulatorische Vorgaben?
- (2) Inwiefern harmonisieren agrar- und unternehmensbezogene Nachhaltigkeitsvorgaben, wie die Anforderungen der GAP, der EU-Taxonomie und der CSRD, miteinander? Welche Überschneidungen und Widersprüche bestehen zwischen den einzelnen Regulierungen?
- (3) Welche Synergien können zwischen den verschiedenen politischen Ansätzen identifiziert werden, und wie können diese zur Förderung einer nachhaltigeren Nutztierhaltung genutzt werden?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, der auf leitfadengestützten Experteninterviews basiert. Das Ziel besteht darin, ein vertieftes Verständnis der praktischen Auswirkungen und Wahrnehmungen aktueller Regulierungsprozesse zu erlangen. Dies erfolgt aus unterschiedlichen Perspektiven entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette sowie aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Unternehmen.

### **3.2. Untersuchungsdesign**

#### **3.2.1. Kontext des qualitativen Forschungsansatzes**

Die qualitative Forschung zielt darauf ab, komplexe Zusammenhänge und Sinnstrukturen in konkreten Kontexten zu verstehen. Anders als standardisierte, quantitative Verfahren, die kausale Beziehungen über feste Variablen untersuchen, verfolgt sie ein theoriebildendes, offenes Vorgehen. Dabei steht die Erfassung der Perspektiven, Meinungen und Motive der Beteiligten im Vordergrund (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2022). Im Fokus steht die systematische Interpretation nicht-numerischer Daten wie Interview Transkripte oder Beobachtungsprotokolle. Diese flexible und offene Herangehensweise erlaubt eine vertiefte Analyse weniger Fälle, wobei der Fokus auf der Theoriebildung liegt und nicht primär auf der Verallgemeinerung (Döring, 2023). Ein zentrales Charakteristikum qualitativer Forschung ist nach Przyborski und Wohlrab-Sahr die Neugier als Ausgangspunkt der Untersuchung. Anders als standardisierte Verfahren, die primär auf die Überprüfung bekannter Kausalzusammenhänge abzielen, richtet sich qualitative Forschung auf die Analyse komplexer, bislang unzureichend verstandener Phänomene (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2022). Die gewonnenen Daten werden dabei nicht statistisch, sondern inhaltlich repräsentativ aufbereitet und interpretative ausgewertet (Döring, 2023; Misoch, 2015). Die Forschung bedient sich der Literatur nicht nur zur

Identifikation von Wissenslücken, sondern auch zur Erfassung der vermuteten komplexen Zusammenhänge (Döring, 2023). Explorative Forschung zeichnet sich durch eine besondere Offenheit und Flexibilität in der Datenerhebung aus. Sie dient dazu erste theoretische Konzepte oder Hypothesen zu entwickeln (Döring, 2023). Explorative Studien sind in der Regel qualitativ ausgerichtet und wenig strukturiert. Offene Forschungsfragen ermöglichen eine umfassende Analyse aus unterschiedlichen Perspektiven.

Qualitative Interviews stellen dabei eine zentrale Methode dar, da sie detaillierte Einblicke ermöglichen und die Befragten den Gesprächsverlauf aktiv mitgestalten können. Je nach Methode variiert die Struktur: Während teilstrukturierte Interviews einem Leitfaden folgen, der Vergleichbarkeit ermöglicht und gleichzeitig Raum für vertiefende Nachfragen lässt, bieten unstrukturierte Interviews maximale Flexibilität (Döring, 2023). Experteninterviews sind eine bewährte qualitative Forschungsmethode zur Erhebung spezifischen und exklusiven Wissens. Sie folgen einem systematischen, theoriegeleiteten Ansatz, bei dem Fachleute gezielt zu Themen befragt werden, in denen sie als Experten gelten. Kaiser definiert Experten als Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Rolle oder Funktion über vertiefte Kenntnisse zu bestimmten Prozessen oder Problemlösungen verfügen. Ein wesentlicher Vorteil dieser Methode liegt darin, dass Experten über Informationen verfügen, die nicht ohne Weiteres aus anderen Quellen zugänglich sind (Kaiser, 2014). Im deutschsprachigen Raum basiert die Methode maßgeblich auf den Arbeiten von Meuser und Nagel. Demnach gilt eine Person als Experte, wenn sie entweder direkt an der Entwicklung, Umsetzung oder Evaluierung einer Problemlösung beteiligt ist oder durch ihre berufliche Position über besonderen Zugang zu relevanten Informationen verfügt (Meuser & Nagel, 1989). Im explorativen Kontext erfolgt die Auswahl der Interviewpartner häufig nach dem Schneeballprinzip, bei dem Experten durch Empfehlungen identifiziert werden. Dieses flexible Verfahren ermöglicht eine dynamische Anpassung an den Forschungsgegenstand und die Integration neuer Perspektiven (Kaiser, 2014). Experteninterviews erfassen nicht nur theoretisches Fachwissen, sondern auch Praxis- und Handlungswissen (Döring, 2023). Die Erwartung an Experten ist, dass sie einen möglichst neutralen und umfassenden Blick auf das Geschehen haben. Die Einstufung einer Person als Experte erfolgt durch die Forschenden anhand der Kriterien Neutralität und Fachwissen. Diese Einschätzung ist weniger relevant für die Interviewführung selbst, sondern vielmehr für die spätere Auswertung der im Interview vermittelten Informationen (Baur & Jörg, 2022). Die methodische Qualität von Experteninterviews orientiert sich an den allgemeinen Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Besonders wichtig ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, da qualitative Verfahren aufgrund ihres geringen Standardisierungsgrades schwer vollständig überprüfbar sind. Dennoch müssen der Erhebungsprozess, die Auswahl der Interviewpartner, der Leitfaden sowie die angewandte Analyseverfahren dokumentiert und begründet werden. Ein weiteres zentrales Gütekriterium ist die

theoriegeleitete Vorgehensweise, bei der bestehende theoretische Konzepte als Rahmen für die Analyse dienen. Die Methode erfordert eine offene und neutrale Haltung der Forschenden. Die Neutralität beeinflusst nicht nur die Interpretation der Daten, sondern auch die Auswahl und Formulierung der Interviewfragen. Schließlich erfolgt die Durchführung von Experteninterviews unter strikter Einhaltung ethischer Prinzipien, insbesondere hinsichtlich des Schutzes personenbezogener Daten. Die Erhebung erfolgt ausschließlich im Rahmen des Forschungszwecks, wobei die Wahrung der Vertraulichkeit und die wissenschaftliche Integrität höchste Priorität besitzen (Kaiser, 2014). Eine statistische Auswertung ist bei qualitativen Experteninterviews oft nicht zielführend, da diese sich grundlegend von quantitativen Befragungen unterscheiden: Sie basieren auf Offenheit, geringer Standardisierung und zielen auf ein vertieftes Verstehen statt auf Repräsentativität ab (Kaiser, 2014). Stattdessen kommen interpretative Verfahren zum Einsatz, die eine explorative und hypothesengenerierende Analyse ermöglichen, jedoch systematisch erfolgen. Ihr Hauptziel ist die Gewinnung spezifischer Informationen, die im Kontext einer Forschungsfrage interpretiert werden. Dabei wird ein induktiver Ansatz verfolgt, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ein zentraler methodischer Ansatz ist die kategorienbildende Analyse. Das Datenmaterial wird in thematische Einheiten segmentiert, kodiert und in übergeordnete Kategorien zusammengeführt (Döring, 2023; Kaiser, 2014; Meuser & Nagel, 1989).

In dieser Arbeit erfolgt die Auswertung der Experteninterviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Meuser und Nagel. Die qualitative Inhaltsanalyse gliedert sich in mehrere systematischen Schritte, die eine fundierte und nachvollziehbare Analyse der Expertenmeinungen ermöglichen (Meuser & Nagel, 1989). Zunächst werden die Interviews vollständig transkribiert, wobei Elemente wie Betonungen oder Pausen unberücksichtigt bleiben. Anschließend werden die Transkripte in thematische Abschnitte unterteilt und relevante Passagen entsprechend ihrer Bedeutung für die Forschungsfragen paraphrasiert. Die paraphrasierten Textstellen werden mit prägnanten Überschriften versehen und in übergeordnete Kategorien eingeordnet, um zentrale Themen systematisch zu strukturieren. Im weiteren Verlauf werden die Aussagen der Interviewten vergleichend analysiert, um thematische Überschneidungen, Unterschiede und mögliche Widersprüche herauszuarbeiten. Dadurch lassen sich typische Perspektiven und Argumentationsmuster identifizieren. In einem letzten Schritt erfolgt die theoretische Konzeptualisierung: Die einzelnen Aussagen werden verdichtet und in übergeordnete Zusammenhänge eingeordnet, sodass ein abstrahiertes Gesamtbild entsteht (Kaiser, 2014; Meuser & Nagel, 1989). Ziel ist es, zentrale Muster sichtbar zu machen und die Ergebnisse in Bezug zur Forschungsfrage sowie in den wissenschaftlichen Diskurs einzuordnen. Dieses methodische Vorgehen ermöglicht nicht nur eine fundierte theoretische Einbettung der Ergebnisse, sondern liefert auch praxisrelevante Erkenntnisse und Anknüpfungspunkte für die weitere Diskussion (Baur & Jörg, 2022; Döring, 2023; Meuser & Nagel, 1989).

### 3.2.2. Gestaltung, Ablauf und Auswertung der Experteninterviews

Mein Untersuchungsdesign basiert auf einem explorativen, qualitativen Forschungsansatz, der sich aus den zuvor dargestellten Zusammenhängen zwischen nachhaltiger Agrarpolitik und Unternehmensverantwortung ableitet. Aufgrund der begrenzten Datenlage und der fehlenden theoretischen Fundierung habe ich mich für ein unstrukturiertes Interviewverfahren entschieden. Ziel war es, bisher wenig beachtete Zusammenhänge zu erschließen und neue Erkenntnisse zu generieren. Obwohl kein fester Leitfaden vorgegeben wurde, orientierten sich die Interviews an einer übergeordneten Fragestellung, die aus der erste Untersuchungsdimensionen abgeleitet wurden. Diese ergaben sich primär aus bestehenden Vorannahmen und wurden im Verlauf der Interviews weiter spezifiziert. Zur Erfassung relevanter Perspektiven wurden Experteninterviews durchgeführt. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte gezielt divers, um eine möglichst breite Perspektive zu gewährleisten. Die ausgewählten Experten verfügen über spezifische Expertise in den Bereichen der nachhaltigen Unternehmensführung im Kontext der CSRD, der GAP sowie der Umsetzung von Nachhaltigkeitsanforderungen in der Lebensmittelverarbeitung und der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. Die Experten lassen sich in die Kategorien wissenschaftliches Interesse, Nachhaltigkeit, landwirtschaftliches Unternehmen und verarbeitendes Unternehmen einordnen. Durch diese gezielte Auswahl wird sichergestellt, dass unterschiedliche Perspektiven einbezogen und mögliche Synergien zwischen politischen Rahmenbedingungen und unternehmerischer Praxis identifiziert werden können.

#### 8 Fachliche Kriterien zur Expertenauswahl

CSRD	GAP	Landwirtschaft	Lebensmittelverarbeitung
<ul style="list-style-type: none"> <li>•wissenschaftlicher Hintergrund im Bereich Nachhaltigkeit</li> <li>•beratende Tätigkeit in der Nachhaltigkeitsstrategie oder -management</li> <li>•Beitrag zum Stand der wissenschaftlichen Forschung zur CSRD und deren Auswirkungen auf die Landwirtschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•politischer Kontext oder landwirtschaftlicher Interessensverband</li> <li>•Kenntnisse über politische Aspekte der GAP und deren Einfluss auf die Nutztierhaltung</li> <li>•Bezug zu Nachhaltigkeitsthemen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Teil der Wertschöpfungskette eines verarbeitenden Unternehmens mit CSRD-Verpflichtung inkl. Nutztierhaltung</li> <li>•politische Kenntnisse GAP oder CSRD</li> <li>•Herausforderungen in Bezug auf Nachhaltigkeit</li> <li>•Praktisches Wissen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Nutztierhaltung ist Teil der Wertschöpfungskette</li> <li>•Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit</li> <li>•Implementierung der Nachhaltigkeitsstrategie entlang der vorgelagerten Wertschöpfungskette</li> <li>•direkte Schnittstelle zur Landwirtschaft</li> </ul>

Quelle: Autorin basierend auf Anhang A1 Übersicht Expertenauswahl.

In der Tabelle 8 Fachliche Kriterien zur Expertenauswahl sind die Aspekte und Kenntnisse aufgeführt, nach denen die Experten ausgewählt werden. Eine detaillierte Auflistung der Interviewpartner sowie

eine Begründung für die Auswahl finden sich im Anhang A1. Übersicht Expertenauswahl. Bei der Datenerhebung werden alle ethischen Grundsätze berücksichtigt. Der Schutz personenbezogener Daten hatte oberste Priorität, die Erhebung und Verarbeitung erfolgte ausschließlich zu Forschungszwecken. Die Interviewpartner wurden vorab über Ziel und Ablauf der Untersuchung informiert, deren ausdrückliche Zustimmung wurde eingeholt und sie hatten jederzeit die Möglichkeit, ihre Teilnahme sowie die Verwendung der generierten Daten zu widerrufen. Die Dokumentation der Ergebnisse erfolgt objektiv und nachvollziehbar. Die Interviews wurden offen geführt, wobei den Interviewpartnern ein individueller, auf das entsprechende Themengebiet zugeschnittener Leitfaden zur Verfügung gestellt wurde. Dieser dient lediglich der Vorbereitung und strukturiert nicht den Gesprächsverlauf. Die Interviewfragen lassen sich in übergeordneten Themenfeldern zusammenfassen, welche anschließend in Kategorien übergeführt werden. Die Kategorien strukturieren zentrale Aspekte entlang der betrieblichen, politischen und gesellschaftlichen Umsetzung einer nachhaltigen Nutztierhaltung. Eine detaillierte Aufstellung der Themenfelder, eine Definition sowie zugehörige Fragen finden Sie im Anhang A2. Übersicht Interviewfragen.

Die Auswertung erfolgt auf Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Meuser und Nagel mit dem Ziel Deutungsmuster, Argumentationslinien und thematischen Schwerpunkte systematisch herauszuarbeiten. Die transkribierten Interviews werden in mehreren Schritten analysiert: Zunächst erfolgt eine Paraphrasierung des Materials, anschließend die Entwicklung und Anwendung von Kategorien, um zentrale Themen zu strukturieren und übergeordnete Muster zu identifizieren (Anhang A4. Übersicht Kategoriensystem). Zur Unterstützung des Auswertungsprozesses wird die Software MAXQDA verwendet. Mit dessen Hilfe werden die Interviews transkribiert, codiert und analysiert. Die Software erleichtert das systematische Vorgehen und ermöglicht eine transparente sowie nachvollziehbare Bearbeitung der Daten. Die gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend in den wissenschaftlichen Kontext eingeordnet.

### 3.3. Ergebnisse

Im Anschluss werden spezifische Themenfelder dargestellt, die sowohl durch direkte Zitate als auch durch zusammenfassende Darstellungen von Aussagen einzelner Experten konkretisiert werden. Die unterschiedlichen Positionen werden teilweise als Meinungsbilder bestimmter Akteursgruppen – wie Landwirtschaft, Nachhaltigkeit oder politische Interessen – zusammengefasst. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine eindeutige Zuordnung zu einzelnen Gruppen nicht immer möglich ist, da einige Experten mehreren Bereichen zugeordnet werden können oder bewusst unterschiedliche Perspektiven einnehmen.

#### 3.3.1. Themenabschnitt 1: Welche Faktoren beeinflussen eine nachhaltige Nutztierhaltung?

9 Definition nachhaltige Nutztierhaltung

Nachhaltigkeit	„Wenn Sie mir sagen, wie Sie Nachhaltigkeit definieren, kann man sich daran abarbeiten. Aber das ist ja genau das Grundproblem, dass es keine allgemeingültige Definition gibt. Nehmen wir an und unterstellen, wir beziehen uns auf ESG, dass wir sagen, wir würden das mal als Nachhaltigkeit definieren: Haben wir trotzdem keine Mindestkriterien, haben wir trotzdem keine genauen Standards.“ (N3, Abs. 14)
Landwirtschaft	„Und wie, wie stellen wir Nachhaltigkeit in der Tierhaltung wirklich da? Dass es transparent ist und nicht irgendwo an den Haaren herbeigezogen ist? Welche Punkte sind es? Also das ist jetzt so für mich die Frage: Was ist nachhaltig in der Tierhaltung?“ (L1, Abs. 9)
Politisches Interesse	„Was heißt denn nachhaltige Nutztierhaltung?“ (P3, Abs. 63)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Frage nach den Inhalten nachhaltiger Nutztierhaltung ist grundlegender, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Bevor einzelne Faktoren und Perspektiven diskutiert werden können, ist ein zentrales Problem zu berücksichtigen: die mangelnde begriffliche Schärfe. Nachhaltigkeit ist in der Landwirtschaft, insbesondere in der Tierhaltung, ein hoch aufgeladener Begriff, dem jedoch eine einheitliche Definition fehlt. Obwohl Konzepte wie ESG oder die Sustainable Development Goals als Orientierungshilfe dienen können, sind den Experten weder allgemein akzeptierte Mindestkriterien noch messbare Standards bekannt, auf die sich die Praxis oder die Politik eindeutig beziehen können (N3, Abs. 14). Die begriffliche Unklarheit wirkt sich unmittelbar auf die Einschätzungen und landwirtschaftlicher Betriebe, politischer Interessensvertreter und unternehmerischer Akteure aus. In den Interviews wird deutlich, dass gerade in der Nutztierhaltung eine hohe Unsicherheit darüber besteht, welche konkreten Konzepte oder Maßnahmen als nachhaltig zu erachten sind. Die Fragestellung „Was heißt denn nachhaltige Nutztierhaltung?“ (P3, Abs. 63) bildet daher nicht nur eine einzelne Nachfrage, sondern steht exemplarisch für eine Vielzahl normativer und praktischer

Herausforderungen. Die Analyse nähert sich daher schrittweise den konkreten Inhalten, Zielkonflikten und Umsetzungsmöglichkeiten nachhaltiger Nutztierhaltung – stets vor dem Hintergrund der definitorischen und strukturellen Offenheit des Begriffs. Nachhaltigkeit wird von den Befragten als vielschichtiger Begriff beschrieben, der neben ökologischen Aspekten wie Ressourcenschonung auch ökonomische und soziale Dimensionen wie Versorgungssicherheit, Sicherung bäuerlicher Strukturen oder Schaffung von Arbeitsplätzen umfasst. Ein weiterer Begriff, der in diesem Zusammenhang immer wieder genannt wird, ist der Aspekt des Tierwohls. Die Vielzahl der Anforderungen führt jedoch dazu, dass Nachhaltigkeit als komplexes Feld verstanden werden muss (L1, Abs. 11, 15)

#### 10 Zielkonflikt Nachhaltigkeit Tierwohl

Politisches Interesse	„Es gibt nun mal auch eben diesen großen Widerspruch zwischen wie Tiere gehalten werden sollen, aber wie das Ganze dann eben mit den Emissionen aussieht. Also wir haben hier einfach einen Zielkonflikt. (...) Ja, je mehr ich meine Tiere gerne draußen halte oder mehr Frischluft biete, aber desto mehr Emissionen werden dadurch auch entstehen. Und auch hier gilt es dann, dass man ja auch von politischer Seite (...) sagt, okay, was oder wo kann ich den Kompromiss effektiv gestalten?“ (P1, Abs. 38)
Nachhaltigkeit	„Die Schwierigkeit oder das "Schade daran" ist ja, dass geringere Haltungsstufen einen geringeren CO2-Fußabdruck haben als Biohaltung. Ja, also im Grunde kann man es (...) auch andersrum argumentieren und sagen "Wir nehmen nur Haltungsstufe eins, um unseren CO2-Fußabdruck der Produkte möglichst gering zu halten.“ (N2, Abs. 33)
Politisches Interesse	„Also man wünscht sich maximales Tierwohl, aber hat gar nicht im Blick, dass das entgegen den Zielen der Nachhaltigkeit (steht).“ (P4, Abs. 26)
Unternehmen	„Nachhaltig, im Sinne der Nachhaltigkeit, ist eigentlich: viele Tiere auf möglichst wenig Quadratmeter. Da haben wir einen Zielkonflikt.“ (U1, Abs. 17)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews

Ein wiederkehrendes Thema ist der Zielkonflikt zwischen Tierwohl und Nachhaltigkeit. Beide Konzepte sind zwar eng mit dem Leitbild einer zukunftsfähigen Nutztierhaltung verknüpft, lassen sich aber in der Praxis häufig nur schwer vereinbaren. Die Herausforderung liegt insbesondere darin, dass Maßnahmen zur Verbesserung des Tierwohls oft mit einem höheren Ressourcenverbrauch und damit mit negativen Effekten auf ökologische Nachhaltigkeitsziele einhergeht. Es wird mehrfach betont, dass tierwohlgerechte Maßnahmen wie Außenklimareize oder Weidegang aber auch Biohaltung häufig zu höheren Emissionen führen (N2, Abs. 33, 60; P1, Abs. 38, 43–44). Diese Zielkonflikte sind auch aus betrieblicher Sicht relevant. Unternehmen müssten zwischen Kriterien wie Ressourceneffizienz und gleichzeitigem Tierwohl abzuwägen. Eine „nachhaltige“ Haltung im engeren Sinn wäre demnach eine Haltung mit vielen Tieren auf wenig Fläche – ein Konzept, das dem Tierwohl entgegensteht (U1, Abs. 17). Auf politischer Ebene wird der Zielkonflikt zwischen Tierwohl und Nachhaltigkeit als strukturelles Problem benannt. Es fehlen bislang Bewertungsansätze, die Tierwohl systematisch in Nachhaltigkeitskriterien integrieren. Tierwohl bleibt in politischen Definitionen wie der GAP häufig

unberücksichtigt – trotz seiner ethischen Relevanz (P1, Abs. 44; P4, Abs. 7, 26). Insgesamt wird deutlich, dass sich der Zielkonflikt nicht einfach lösen lässt. Vielmehr braucht es ein Verständnis von Nachhaltigkeit, das auch Tierwohl systematisch mitdenkt. Die Komplexität der Abwägungen verlangt aus Sicht der Interviewten nach Kompromissen und einen Umgang mit unvermeidbaren Zielkonflikten (N2, Abs. 60; P1, Abs. 44; P4, Abs. 26).

#### 11 Kann Nutztierhaltung noch nachhaltiger werden?

Politisches Interesse	„Im weltweiten Vergleich haben wir in Deutschland eine sehr nachhaltige Nutztierhaltung. Natürlich kann man und sollte man noch immer noch besser werden und noch nachhaltiger (werden). Aber am Ende muss es an einem konkreten Ziele festgemacht sein. Die Ziele müssen, müssen objektiv und messbar sein.“ (P3, Abs. 63)
Nachhaltigkeit	„Deswegen auf den Sektor an sich vergleichsmäßig (...) weniger Potenzial als vielleicht in anderen Sektoren (...). (N2, Abs. 10)
Politisches Interesse	„(...) langfristig muss da ein Kompromiss aus allem gefunden werden. Und der lautet (...) auch, dass ein gewisser Emissionsanteil in der Landwirtschaft dann eben gegeben sein muss.“ (P1, Abs. 44)
Unternehmen	„Aber auch dahingehend sage ich, ist die Landwirtschaft (...) irgendwann ausgeschöpft. An ihren Grenzen, an ihrem Möglichen.“ (U3, Abs. 28)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews

Vor dem Hintergrund bestehender Zielkonflikte stellt sich die Frage, ob und inwieweit eine weitere Steigerung der Nachhaltigkeit in der deutschen Nutztierhaltung überhaupt realistisch ist - ohne zentrale ökologische, ökonomische oder soziale Aspekte zu vernachlässigen oder unverhältnismäßige Kompromisse eingehen zu müssen. Es besteht Einigkeit darüber, dass bereits deutliche Fortschritte erzielt wurden, auch aufgrund des zunehmenden Drucks von Handel und Gesellschaft (N2, Abs. 10; P2, Abs. 35; P4, Abs. 26). Im europäischen und internationalen Vergleich ist die Nutztierhaltung in Deutschland als nachhaltig einzuordnen (P1, Abs. 44; P3, Abs. 53). Weitere Entwicklungsschritte stoßen jedoch zunehmend an technologische, natürliche und ökonomische Grenzen, wodurch die verbleibenden Spielräume für Effizienz- und Nachhaltigkeitssteigerungen enger werden (U2, Abs. 22). In diesem Zusammenhang wird betont, dass die natürlichen Grenzen der tierischen Produktion, wie die unvermeidbaren Methanemissionen von Rindern, anerkannt und realistisch eingeordnet werden müssen (N2, Abs. 33; P1, Abs. 30). Gleichzeitig werden klare, messbare und praktikable Nachhaltigkeitsziele gefordert, die von den landwirtschaftlichen Betrieben auch tatsächlich umgesetzt werden können (P3, Abs. 63). Eine weitergehende Transformation erscheint nur im Rahmen eines gesamtgesellschaftlich getragenen Kompromisses zwischen Umwelt-, Wirtschafts- und Tierschutzinteressen realistisch (P1, Abs. 44). Die Aussagen der Experten zeigen darüber hinaus eine Reihe konkreter Handlungsoptionen auf. Ein zentrales Element ist die Förderung regionaler Nährstoff- und Futterkreisläufe. Diese Form der Kreislaufwirtschaft erhöht nicht nur die Ressourceneffizienz, sondern stärkt auch die gesellschaftliche Akzeptanz der tierischen Produktion (L1, Abs. 14). Mehrfach

wird die Notwendigkeit betont, Nachhaltigkeitsmaßnahmen an die individuellen Rahmenbedingungen der Betriebe anzupassen. Unterschiede in der Flächenausstattung, im Tierbestand oder in der Verfügbarkeit von Arbeitskräften bestimmen maßgeblich, welche Maßnahmen im Einzelfall umsetzbar sind (U3, Abs. 28). Ein zusätzlicher Hebel liegt in der gezielten Erschließung sogenannter „low hanging fruits“, also Maßnahmen, die mit geringem Aufwand umgesetzt werden können und gleichzeitig Effizienzgewinne ermöglichen. Damit diese Potenziale wirksam werden, müssen sie klar und verständlich kommuniziert werden, um eine intrinsische Motivation zur Umsetzung auszulösen (P2, Abs. 36). Gleichzeitig stehen viele Betriebe vor der Herausforderung, rechtliche Anforderungen - etwa im Rahmen GAP - nicht nur formal zu erfüllen, sondern in konkrete betriebliche Maßnahmen umzusetzen (P1, Abs. 21). Nicht zuletzt beginnt eine nachhaltige Tierhaltung oft mit vermeintlich kleinen Entscheidungen (L2, Abs. 57). Kleinteilige Maßnahmen können sich zu einem tragfähigen Gesamtkonzept nachhaltiger Landwirtschaft zusammenfügen. Voraussetzung bleibt jedoch ein übergeordneter Rahmen, der ökologische Ziele mit ökonomischer Tragfähigkeit in Einklang bringt.

#### 12 Regionale Unterschiede

Landwirtschaft	Kleinstrukturierte bayerische Landwirtschaft ist umweltrelevant, aber im EU-Vergleich schwer wettbewerbsfähig (L1, Abs. 8–14)
Nachhaltigkeit	„Wir können nicht von der einen GAP sprechen.“ (N3, Abs. 9)
Politisches Interesse	„Also wir über unsere noch höheren Tierschutzstandards, die Tierhaltung in (...) Länder verlagern mit niedrigeren Standards. Das hilft niemandem. Am Ende ist es ein globales System. (...) Da muss man aufpassen (...), dass man mindestens europäisch vorgeht.“ (P3, Abs. 35)
Politische Interesse	„Ist es dann nicht gerechtfertigt, dass man dann auch sagt: Okay, in einem Land wie Deutschland, wo ich zu guten Bedingungen produzieren kann und die auch nachhaltig sind. (Exportiere ich) vielleicht auch eher dann in Länder (...), die das eben nicht können, einfach aufgrund ja klimatischer Gegebenheiten.“ (P1, Abs. 44)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands und Europas beeinflussen die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Nutztierhaltung erheblich. Besonders eine kleinteilige Landwirtschaft steht exemplarisch für ökologisch vorteilhafte Strukturen mit hoher Biodiversität und geschlossenen Kreisläufen, ist jedoch im internationalen Wettbewerb strukturell benachteiligt. Während etwa in Osteuropa größere Einheiten und flexiblere rechtliche Vorgaben, hinsichtlich Baurechts oder Flächenbindung, eine räumliche Trennung von Tierhaltung und Futterbau ermöglichen, sind solche Modelle in Deutschland kaum realisierbar (L1, Abs. 8–14). Diese strukturellen Differenzen spiegeln sich auch in der Ausgestaltung der GAP wider: Aufgrund nationaler Interpretationsspielräume lässt sich nicht von einer einheitlichen GAP sprechen. Während in manchen EU-Staaten tierhaltungsintensive Systeme gefördert werden, setzen andere gezielt auf alternative Produktionsformen (N3, Abs. 9). Unterschiede bestehen zudem bei Tierschutzstandards und Emissionswerten. So liegt der gesetzlich

vorgeschriebene Tierschutz in Deutschland deutlich über dem Niveau vieler anderer Länder, was ohne gemeinsame Standards zu Wettbewerbsverzerrungen führen kann (P3, Abs. 35, 57). Auch innerhalb Deutschlands existieren regionale Effekte aufgrund des Föderalismus aber auch aufgrund der ökologischen und strukturellen Bedingungen (P2, Abs. 36–38). Im internationalen Vergleich stellt sich schließlich die Frage nach fairen Handelsbedingungen und verbindlichen Standard (P4, Abs. 19). Insgesamt wird deutlich, dass regionale Unterschiede ein zentraler Faktor für die Ausgestaltung nachhaltiger Nutztierhaltung sind. Eine stärkere Harmonisierung innerhalb Europas sowie eine differenzierte Förderpolitik innerhalb Deutschlands könnten dazu beitragen, strukturelle Nachteile auszugleichen und vorhandene Nachhaltigkeitspotenziale besser zu nutzen.

Die Auswertung zeigt, dass eine nachhaltige Nutztierhaltung von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst wird, deren Zusammenspiel komplex und teilweise widersprüchlich ist. Zentrale Herausforderungen ergeben sich aus der mangelnden begrifflichen Schärfe: Weder in der Praxis noch auf politischer Ebene gibt es klar definierte und allgemein akzeptierte Kriterien. Hinzu kommen Zielkonflikte, etwa zwischen Tierwohl und Nachhaltigkeit, die nicht aufgelöst, sondern nur gegeneinander abgewogen werden können. Regionale Unterschiede, sowohl innerhalb Deutschlands als auch im europäischen und internationalen Vergleich, prägen die Umsetzung nachhaltiger Praktiken erheblich. Strukturelle Rahmenbedingungen, Unternehmensvielfalt und unterschiedliche Förderlogiken erschweren ein einheitliches Vorgehen. Umso wichtiger sind eine differenzierte Betrachtung und eine politisch unterstützte Balance zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Zielen. Nachhaltige Nutztierhaltung bleibt damit ein dynamisches Handlungsfeld, das praktikable Lösungen und Kompromisse erfordert.

### 3.3.2. Themenabschnitt 2: Welche Auswirkungen haben nachhaltigkeitsbezogenen Regulierungen auf die Nutztierhaltung?

13 Nachhaltigkeitsbezogene Regulierungen durch die GAP

Landwirtschaft	„Du hast ja in der GAP jetzt das, dass du eben Pflanzenschutz reduziert oder dass du Flächen stilllegst. Aber was hat das mit Tierhaltung zu tun?“ (L2, Abs. 17)
Landwirtschaft	„Die Tierhaltung ist nur indirekt mit der GAP konfrontiert.“ (L1, Abs. 8)
Nachhaltigkeit	„Ich gehe davon aus, dass wir in der Neuordnung der GAP, (...) einen sehr, sehr hohen Fokus auf Themen, auf Nachhaltigkeit, also aus ESG-Sicht, aus CO2 Sicht und auch dieses Nachhaltigkeits-Benchmarking mit aufnehmen können.“ (N3, Abs. 10)
Politisches Interesse	„(...) für die Nutztierhaltung in Deutschland (...) ist tatsächlich vor allem die nationale Rechtsprechung oder Rahmensetzung relevant, wie man es hier bei uns angeht.“ (P2, Abs. 21)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Vor dem Hintergrund steigender Nachhaltigkeitsanforderungen wird zunehmend diskutiert, inwieweit die GAP in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung tatsächlich Impulse für eine nachhaltigere Tierhaltung setzt. Die nachfolgende Auswertung beleuchtet die bisherige Wirkung der GAP im Bereich der Nutztierhaltung und benennt strukturelle Defizite sowie ökonomische Potenziale. Die Auswertung zeigt, dass die GAP bisher nur begrenzte direkte Wirkungen auf die Nachhaltigkeit in der Nutztierhaltung hat. Zwar wurde das Ambitionsniveau im Zuge der Reformen, durch Ökoregelungen und die stärkere Berücksichtigung von ESG-Kriterien (N3, Abs. 10; P1, Abs. 11) deutlich angehoben, die strukturelle Einbindung tierhaltender Betriebe bleibt jedoch schwach. Die GAP ist nach wie vor primär auf Ackerbau ausgerichtet ist, während die Tierhaltung weitgehend unberücksichtigt bleiben (L1, Abs. 8; L2, Abs. 17; P3, Abs. 35). Maßnahmen wie Flächenstilllegungen oder Pflanzenschutzauflagen setzen daher kaum gezielte Anreize für eine nachhaltige Ausrichtung der Tierhaltung. In der Praxis zeigt sich, dass Tierhalter vor allem indirekt durch die Verknüpfung von Tierschutzauflagen mit Flächenprämien betroffen sind. Sanktionen bei Verstößen treffen die tierhaltenden Betriebe härter und erhöhen deren betriebswirtschaftliches Risiko (L1, Abs. 11). Gleichzeitig fehlt eine kohärente Förderlogik, die bestehende Haltungsformen systematisch integriert (L2, Abs. 19; P1, Abs. 13; P3, Abs. 35). Trotz dieser strukturellen Defizite wird die GAP von den Befragten als ökonomisch bedeutsam eingeschätzt. Die Direktzahlungen bieten Planungssicherheit und finanzielle Stabilität, insbesondere angesichts volatiler Märkte und fehlender Verlässlichkeit von privatwirtschaftlichen Förderungen ((P1, Abs. 19; P3, Abs. 29–31; P4, Abs. 24). Dennoch gewinnen privatwirtschaftliche Programme wie die Haltungsform-Kennzeichnung an Bedeutung, da sie oft schnell umsetzbar sind und in Kombination mit GAP-Mitteln gezielte Investitionsanreize setzen können (P1, Abs. 21; P2, Abs. 15–17). Positive Entwicklungsperspektiven werden von mehreren Experten in der laufenden Neuausrichtung der GAP gesehen. Die stärkere Integration von Nachhaltigkeitszielen - etwa im Hinblick auf CO<sub>2</sub>-Minderung, Umweltwirkungen und soziale Kriterien - sowie eine verbesserte Kohärenz mit Taxonomie und CSRD könnten dazu beitragen, der Nutztierhaltung künftig einen höheren Stellenwert einzuräumen (N2, Abs. 21; N3, Abs. 10–12; P3, Abs. 29). Insgesamt ist die Steuerungswirkung der GAP im Bereich der Tierhaltung derzeit noch begrenzt. Um ihr Potenzial auszuschöpfen, bedarf es zielgerichteterer Maßnahmen, einer besseren Abstimmung mit privatwirtschaftlichen Anreizen und einer praxisgerechteren Ausgestaltung der Förderlogik.

#### 14 ESG-Faktoren: Ökonomie

Landwirtschaft	„Das machst du halt aus deiner Überzeugung heraus, oder dass du einfach sagst, das ist für uns wirtschaftlicher.“ (L2, Abs. 43)
Politisches Interesse	„Die Molkerei will möglichst genaue Daten über zum Beispiel, wer hat Weide? Das wäre dann bei uns extra honoriert. Drum macht man es auch.“ (P4, Abs. 28)
Nachhaltigkeit	„Aber grundsätzlich glaube ich, dass jeder, der sich mit ESG befasst, davon einen Nutzen haben wird. Sei es auf regulatorischer Seite oder sei es auch in den Kosten bzw. den Effizienzen im Betrieb.“ (N3, Abs. 15)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Bewertung von Nachhaltigkeit entlang landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten erfolgt zunehmend anhand von ESG-Kriterien. Die strukturierte Herangehensweise zielt darauf ab, die Vergleichbarkeit zu erhöhen und konkrete Steuerungsimpulse zu setzen. In der Nutztierhaltung kommt dem Tierwohl eine zusätzliche, herausgehobene Rolle zu. Die Auswertung ergibt jedoch, dass die Faktoren entlang der Wertschöpfungskette unterschiedlich wahrgenommen und zum Teil als unausgewogen eingeschätzt werden. Der zentralste Aspekt ist dabei die Ökonomie. Nachhaltigkeitsmaßnahmen haben dann einen Effekt, wenn sie für landwirtschaftliche Betriebe mit einem konkreten ökonomischen Vorteil assoziiert sind. Der betriebswirtschaftliche Nutzen einer an Nachhaltigkeit ausgerichteten Betriebsführung wird insbesondere durch Effizienzgewinne in der Ressourcennutzung hervorgehoben (N3, Abs. 15–16; P4, Abs. 28). Finanzielle Anreizsysteme werden von den Akteuren als entscheidender Hebel beschrieben, um nachhaltiges Handeln in der Praxis zu fördern (P1, Abs. 33; U3, Abs. 14). Aus der Perspektive der Befragten tragen vergütungswirksame Anreize zur Motivation bei (P1, Abs. 33). Gleichzeitig wird von den verarbeitenden Unternehmen betont, dass zusätzlicher Dokumentationsaufwand für Nachhaltigkeit nur dann akzeptiert wird, wenn er betriebswirtschaftlich kompensiert wird. Fehlt ein entsprechender Mehrwert, sinkt die Bereitschaft zur Teilnahme (U1, Abs. 28; U2, Abs. 14). Gemäß der Einschätzung der Praxis entfalten Marktanreize, wie etwa die Honorierung spezifischer Haltungsformen, ihre Wirkung nur unter der Voraussetzung, dass sie klar kommuniziert und finanziell attraktiv ausgestaltet werden (P4, Abs. 28).

#### 15 ESG-Faktoren: Sozial und Ökologie

Nachhaltigkeit	„Also alles, was an Umweltthemen, an irgendwas kommt, dass kaufen die sich halt ein. Also das Einzige, was am Standort passiert, sind Energieverbräuche und vielleicht ein bisschen Wasserverbrauch. Und darüber hinaus ist passiert halt nichts“ (N2, Abs. 16)
Nachhaltigkeit	„Mein Bauchgefühl sagt gerade das einzig gut über die Wertschöpfungskette durchgehende Kriterium ist eigentlich der CO2-Fußabdruck.“ (N3, Abs. 19)
Nachhaltigkeit	„Und dementsprechend werden halt Dinge überpriorisiert, die aber im gesamten ökologischen Fußabdruck an sich leider nur eine nachgelagerte Rolle spielen.“ (N1, Abs. 33)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Umsetzung. Obwohl aktuelle Regulierungen Aspekte wie faire Löhne und Arbeitsbedingungen adressieren (N1, Abs. 19; N2, Abs. 16), bleibt deren Erfassung auf landwirtschaftlicher Ebene aus. Soziale Leistungen, wie etwa die Integration von Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund, werden in der Praxis kaum bewertet (L2, Abs. 41). In der ökologischen Dimension nimmt derzeit der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck die dominierende Kennzahl ein. Das reflektiert die gegenwärtige Ausrichtung einer Vielzahl von ESG-Systemen, resultiert jedoch in einer Unterrepräsentation alternativer Umweltaspekte – wie Biodiversität, Wasserverbrauch oder betriebliche Energieeffizienz (N2, Abs. 16; N3, Abs. 22). Maßnahmen wie die Stromerzeugung aus Gülle, die Wärmerückgewinnung oder die Elektromobilität erfahren bislang zu wenig Anerkennung, obwohl sie wesentlich zur Ressourcenschonung beitragen (L2, Abs. 41). Die wesentlichen Einflussmöglichkeiten für ökologische Nachhaltigkeit liegen dabei eindeutig auf Ebene der landwirtschaftlichen Erzeugung – verarbeitende Unternehmen verfügen über deutlich geringere Steuerungspotenziale (N2, Abs. 16).

#### 16 Tierwohl

Landwirtschaft	„Es geht immer nur ums Tierwohl. Also nicht, ob du jetzt soziale Aspekte hast. (...)“ (L2, Abs. 41)
Nachhaltigkeit	„Also das Thema Tierschutz ist sehr spannend. Tatsächlich es wird genannt, aber es wird gefühlt sehr stiefmütterlich behandelt von der CSRD.“ (N2, Abs. 20)
Politisches Interesse	„Tierhaltung gehört aufgrund der Kreislaufwirtschaft definitiv flächengebunden. So, und dann ist das Ganze auch nachhaltig. Da geht es jetzt aber weniger um den Tierwohl-, Tierschutzaspekt, sondern eher um das Thema Kreislauf und Klima.“ (P3, Abs. 34)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews .

Im Diskurs über Nachhaltigkeit nimmt das Thema Tierwohl eine zentrale Rolle ein. In der betrieblichen Umsetzung wird es jedoch vielfach als isoliert betrachtet. Häufig werden Anforderungen an Haltungssysteme, Auslauf oder Beschäftigungsmaterial priorisiert, während andere Nachhaltigkeitsdimensionen wie Energieeffizienz oder soziale Verantwortung eine untergeordnete Rolle spielen (L2, Abs. 41). Gleichzeitig fehlt es bislang an einer konsequenten finanziellen Verankerung von Tierwohlaspekten in regulatorischen Nachhaltigkeitssystemen wie der CSRD. Obwohl Tierwohl im Rahmen der CSRD Erwähnung findet, bleibt die inhaltliche Ausgestaltung bislang vage (N2, Abs. 20). In vielen Wesentlichkeitsanalysen ist das Thema Tierwohl ökonomisch kaum von Relevanz und eher als ethisches Thema zu betrachten (N1, Abs. 21).

Nachhaltigkeitsregulatoriken gewinnen zwar an Relevanz, ihre Wirkung ist jedoch stark vom jeweiligen Themenfeld und der konkreten Ausgestaltung abhängig. Es lässt sich festhalten, dass ökonomische Anreizsysteme über die höchste Steuerungskraft verfügen und als zentraler Erfolgsfaktor gewertet werden. Das Thema Tierwohl ist in der Gesellschaft stark präsent, überlagert jedoch häufig andere Nachhaltigkeitsaspekte mit größerer Hebelwirkung. Soziale und ökologische Dimensionen sind

unterentwickelt, werden jedoch zunehmend als relevant anerkannt. Eine effektive Implementierung erfordert eine systematischere Integration dieser Faktoren in regulatorische Standards.

#### 17 Kontinuität und Planungssicherheit

Nachhaltigkeit	„Und die große Gefahr ist, wenn ich mir als Betrieb nicht damit befasst, dass ich in eine Situation komme, dass mein Stall vielleicht rechtlich genehmigungsfähig ist, aber über Taxonomie nicht mehr finanzierbar.“ (N3, Abs. 29)
Politisches Interesse	„Also ein ganz großer Punkt ist die Planungssicherheit. Es muss einfach für die Betriebe klar sein. (...) zumindest in den nächsten 5 bis 10 Jahren noch in Ordnung.“ (P1, Abs. 27)
Nachhaltigkeit	„(...), wenn du auf Haltungsstufe xx umstellst, dann sichere ich dir zu, dass ich das auch für die nächsten sechs Jahre abnehme und dass du einen Mindestpreis dafür bekommst (...), dass diese Planungssicherheit für den Betrieb gegeben ist.“ (N2, Abs. 28)
Landwirtschaft	„Weil wenn ich heute sage, ich, investiere in einen Stallumbau für nachhaltige Tierhaltung, dann nehme ich eine gewisse Summe Geld in die Hand und dann muss. (...) Wirtschaftlichkeit auch da sein, damit ich diese nachhaltige Wirtschaftsweise auch vollziehen kann.“ (L2, Abs. 28)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews .

Die Umsetzung von Nachhaltigkeitsregelungen ist mit einer Vielzahl von Herausforderungen verbunden. Ein zentrales Problem ist die fehlende Kontinuität der regulatorischen Vorgaben. Die Betriebe sind mit sich häufig ändernden Anforderungen konfrontiert, die langfristige Investitionen erschweren und zusätzliche Kostenrisiken erzeugen (L2, Abs. 24; N3, Abs. 29; P1, Abs. 37). Diese Unsicherheiten führen dazu, dass notwendige Anpassungen verzögert oder gar nicht vorgenommen werden. Auch die kurzfristige Einflussnahme und die sich ständig ändernden Vorgaben des Handels, aber auch der Politik, wirken einer langfristigen Investitionsplanung in Nachhaltigkeitsaspekte entgegen (L2, Abs. 23). Trotz steigender Anforderungen entlang der Lieferkette fehlt häufig die entsprechende Zahlungsbereitschaft bei Handel und Endkunden (N2, Abs. 29; U1, Abs. 30). Viele Betriebe - sowohl in der Verarbeitung als auch in der Landwirtschaft - sehen sich daher in der paradoxen Situation, nachhaltiger wirtschaften zu müssen, ohne dafür am Markt belohnt zu werden (P2, Abs. 36; U1, Abs. 26).

## 18 Bürokratie und ungerechtfertigter Aufwand

Nachhaltigkeit	„Ich kann denen nicht seitenweise Verhaltenskodex und Lieferantenfragebogen schicken, die (Landwirte) zeigen mir einen Vogel. Das ist auch überhaupt kapazitätsmäßig.“ (N2, Abs. 23)
Landwirtschaft	„Aber ich habe natürlich Angst, dass man den Tierhaltern wieder etwas aufgebrummt, (...) wo wir vielleicht dann aus dem Grund (...) aufhören. Das sind lauter Familienbetriebe (...), die den bürokratischen Aufwand sowieso nicht ganz gern (...). Nicht, weil sie es nicht machen wollen, sondern weil sie die Zeit nicht haben und weil die eigentlich im Stall arbeiten sollten.“ (L1, Abs. 19)
Landwirtschaft	„Man hat verschiedene Prüfungen auf dem Hof und (...) man hat immer die gleichen Daten, die man vorlegen muss. Das ist, wie wenn ich fünf oder sechs Ordner habe, und in jedem Ordner habe ich das gleiche Dokument. Nur das eine muss auf das rosarote Papier und das andere auf das grüne. Aber der Inhalt ist immer dasselbe.“ (L2, Abs. 7)
Politisches Interesse	(...) ich bin für meinen kleinen Bereich hier zuständig und kann mich da intensiv acht Stunden am Tag oder mehr mit der Nachhaltigkeit beschäftigen. Aber als Landwirt, wo eigentlich meine Aufgabe ist sich um meine Tiere zu kümmern?“ (P1, Abs. 41)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews

Ein weiterer Aspekt ist die zunehmende Bürokratie. Auf landwirtschaftlicher Seite empfinden insbesondere kleinere Familienbetriebe die Vielzahl an Berichtspflichten, Kontrollmechanismen und Zertifizierungsanforderungen als kaum noch zu bewältigen (L1, Abs. 17–19; N2, Abs. 23–24; P4, Abs. 6–7). Mehrfache Datenerhebungen in unterschiedlichen Formaten, fehlende Digitalisierung und mangelnde Systemintegration verstärken diesen Eindruck (L2, Abs. 7; U2, Abs. 16). Erschwerend kommt hinzu, dass die Relevanz dieser Dokumentationen für den eigenen Betrieb als gering eingeschätzt wird - insbesondere dann, wenn sich daraus kein betrieblicher Nutzen oder Marktvorteil ergibt (P1, Abs. 29; U1, Abs. 28).

## 19 Vergleichbarkeit und Komplexität von Betrieben

Unternehmen	„Wir haben ein großes Einzugsgebiet (...) nicht so einfach, da ein System zu schaffen.“ (U3, Abs. 14)
Nachhaltigkeit	„Ich glaube, da haben wir einfach so eine Asymmetrie. Das muss aufgelöst werden.“ (N3, Abs. 23)
Nachhaltigkeit	„Jeder, der irgendwie auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ist, weiß, dass da ganz andere Effekte, Humus und Ökonomie und sonstiges auch noch eine Rolle spielt. Das heißt das deckt es nicht ab.“ (N3, Abs. 21)
Unternehmen	„Und du hast bei der Landwirtschaft zu viele verschiedene Kriterien: Hackschnitzelheizung, Biogas, Gasheizung. Andere haben Ackerbau, (...) kein Ackerbau. (...) Der andere Photovoltaik, der andere hat einen Holzvergaser. Es gibt so viele verschiedene Sachen. Das alles unter einen Hut zu bringen, wo der Nutzen ist, wird schwierig.“ (U1, Abs. 46)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Ein Vergleich von Betrieben hinsichtlich Nachhaltigkeitsaspekten ist nur eingeschränkt möglich. Die strukturelle Heterogenität landwirtschaftlicher Betriebe erschwert eine standardisierte Bewertung erheblich (P1, Abs. 30; U1, Abs. 46; U3, Abs. 14). Unterschiedliche Betriebsgrößen,

Produktionsverfahren und Standortbedingungen erfordern flexible, differenzierte Bewertungsansätze - einheitliche Systeme laufen Gefahr, bestimmte Betriebstypen systematisch zu benachteiligen oder auszuschließen. Bisherige Ansätze werden der Komplexität landwirtschaftlicher Systeme nicht gerecht und bergen die Gefahr verzerrter Ergebnisse, da standortspezifische Unterschiede und betriebliche Besonderheiten nicht berücksichtigt werden (N3, Abs. 19–23; P4, Abs. 34). Eine pauschale Bewertung wird von vielen Experten als fachlich unangemessen angesehen. Gefordert wird daher eine stärkere maßnahmen- und kontextbezogene Bewertung, um realitätsnahe und gerechte Kriterien zu schaffen (N1, Abs. 33; P1, Abs. 30).

#### 20 Relevanz am Markt

Politisches Interesse	„Und die Landwirte sagen dann: Hey, bei dieser Molkerei muss ich aber nur drei Fragen beantworten. Bei dieser muss ich fünf Fragen beantworten. Also geh ich zu der Molkerei.“ (P2, Abs. 36)
Unternehmen	„Ich habe keinen Handelspartner getroffen, der gesagt hat, ich zahle 0,50 € mehr [...] Das ist die Herausforderung.“ (U1, Abs. 30) Anmerkung: Bezieht sich auf Nachhaltigkeitsvorgaben durch CSRD / SBTi
Nachhaltigkeit	„Was ich mir auch vorstellen könnte, dass es am Ende in bestimmten Bereichen gar nichts bringt, weil am Ende des Tages am Markt immer noch das Gleiche abgenommen wird.“ (N2, Abs. 29)
Politisches Interesse	„Für mich wäre es ein Grundsatz, dass man sagen das, was wir im Handel austauschen, das entspricht unseren europäischen Standards. Das ist für mich der Grundstock. Bevor man gar nicht diskutieren.“ (P4, Abs. 19)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die unterschiedliche Relevanz von Nachhaltigkeitsleistungen am Markt stellt eine zentrale Herausforderung dar. Während die gesellschaftlichen Erwartungen kontinuierlich steigen, sehen sich Unternehmen mit einer widersprüchlichen Marktdynamik konfrontiert. Verarbeitende Unternehmen verweisen auf einen ausgeprägten Wettbewerbsdruck auf horizontaler Ebene, insbesondere im Bereich der Milchwirtschaft. Eine zu starke Gewichtung zusätzlicher Nachhaltigkeitsanforderungen – etwa in Form detaillierter Lieferantenabfragen – birgt das Risiko, dass landwirtschaftliche Betriebe zu anderen Abnehmern wechseln. Angesichts der Abhängigkeit von Rohstoffmengen können sich viele Unternehmen den Verlust von Lieferanten wirtschaftlich nicht leisten. In der Praxis führt dies dazu, dass Nachhaltigkeitskriterien zwar als relevant anerkannt, jedoch zugunsten der Versorgungssicherheit mit Primärprodukten häufig nachrangig behandelt werden (L1, Abs. 17; P2, Abs. 36; U2, Abs. 13). Auch in diesem Kontext ist die fehlende tatsächliche Zahlungsbereitschaft für nachhaltigere Produkte zu nennen (N2, Abs. 29; U1, Abs. 30). Zwar fordern große Marktakteure und die Gesellschaft zunehmend Nachhaltigkeitsnachweise und strategische Ausrichtungen, doch werden diese Anforderungen entlang der Wertschöpfungskette häufig nicht monetär honoriert. Unternehmen, aber auch Landwirte betreiben einen höheren Aufwand betreiben, gleichzeitig erhalten sie aber weder Preisauflschläge

noch verlässliche Abnahmegarantien (U1, Abs. 24,26; U2, Abs. 14). Auch politisch gewollte Nachhaltigkeit u.a. durch die GAP, stößt an strukturelle Grenzen der Marktlogik. Viele Nachhaltigkeitsleistungen müssen dokumentiert und kommuniziert werden, generieren aber keinen konkreten Mehrwert am Markt. Es besteht die Gefahr, dass Transparenz ohne ökonomische Relevanz im Wettbewerb verpufft. Produkte mit höheren Standards können unter den gegebenen Marktbedingungen nicht ausreichend platziert werden, so dass Investitionen in mehr Nachhaltigkeit ausbleiben (N2, Abs. 29; P2, Abs. 36). Erschwerend kommen wettbewerbsverzerrende Strukturen innerhalb der EU hinzu, etwa durch unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen und Nachhaltigkeitsverständnisse. Hinzu kommen Einflüsse des internationalen Handels, welche nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltiger Produktionssysteme in Europa untergräbt, sondern auch das Vertrauen der Verbraucher (P4, Abs. 19). Die Aussagen verdeutlichen, dass Nachhaltigkeit bisher nur begrenzt mit einem ökonomischen Mehrwert am Markt verbunden ist. Eine nachhaltige Transformation der Nutztierhaltung erfordert daher eine faire Verteilung der Kosten entlang der Wertschöpfungskette und einen robusten Außenschutz, der faire Wettbewerbsbedingungen sicherstellt.

Die Auswertung zeigt, dass nachhaltigkeitsbezogene Regulierungen in der Nutztierhaltung bisher nur begrenzte Wirkung entfalten. Die GAP als zentrales europäisches Steuerungsinstrument adressiert Nachhaltigkeitsziele zwar zunehmend über ESG-Kriterien, eine systematische Einbindung tierhaltender Betriebe fehlt bislang. Nachhaltigkeitsmaßnahmen werden vor allem dann umgesetzt, wenn sie mit betriebswirtschaftlichen Vorteilen verknüpft sind, sie praxistauglich, planbar und an marktgängige Anforderungen gekoppelt sind. Dabei steht das Thema Tierwohl stark im Fokus der gesellschaftlichen Debatte, wird jedoch regulatorisch wie ökonomisch nicht verankert. Soziale und ökologische Dimensionen bleiben bislang unterrepräsentiert. Zudem verdeutlichen die Aussagen, dass fehlende Planungssicherheit, bürokratische Belastung und mangelnde Vergleichbarkeit zentrale Umsetzungshindernisse darstellen. Der Markt honoriert höhere Nachhaltigkeitsleistungen bislang nur unzureichend – weder durch verlässliche Abnahme noch durch höhere Preise. Besonders im europäischen und globalen Kontext führt dies zu Wettbewerbsverzerrungen und sinkender Investitionsbereitschaft. Insgesamt wird eine stärkere Integration von Nachhaltigkeit in regulatorische und marktwirtschaftliche Strukturen gefordert. Dafür braucht es kohärente Förderlogiken, differenzierte Bewertungsansätze und eine faire Lastenverteilung entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

### 3.3.3. Themenabschnitt 3: Wie beeinflusst die CSRD die Wertschöpfungskette?

21 CSRD in der Wertschöpfungskette

Nachhaltigkeit	„Und am Ende ist es tatsächlich ja auch nur eine Berichtspflicht und keine Umsetzungspflicht. Also es geht ja nur darum, transparent zu machen, was da ist und was nicht.“ (N2, Abs. 21)
Nachhaltigkeit	„(...), das hängt ja grundsätzlich erstmal davon ab, was in der doppelten Wesentlichkeitsanalyse rausgekommen und (...) nicht so einfach zu sagen, was verlangt die Molkerei, was verlangt die Versicherung, was die Bank. Weil es bei jedem per se anders sein kann.“ (N3, Abs. 18)
Nachhaltigkeit	„Ich gehe davon aus, dass viele Unternehmen sich wenig Gedanken über eine Strategie gemacht haben und das erste Mal dazu in „genötigt“ werden und es mittelfristig einen Schub für Nachhaltigkeit bringen wird.“ (N1, Abs. 9)
Unternehmen	„Zuerst muss man mal schauen, wo man Einsparpotenzial hat, und dann schauen welcher Priorität (es hat) und wie es umsetzen (ist).“ (U1, Abs. 16)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Im Zuge der CSRD übernehmen verarbeitende Unternehmen eine zunehmend gestaltende Rolle innerhalb der Wertschöpfungskette. Als berichtspflichtige Akteure sind Unternehmen verpflichtet, nicht nur ihre unternehmensinternen ESG-Auswirkungen offenzulegen, sondern auch jene, die in vorgelagerten Produktionsstufen entstehen. Dadurch sollen sie Transparenz schaffen, Risiken identifizieren und gezielt Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Innovationen umsetzen (U1, Abs. 32; U3, Abs. 8). Der Druck seitens des Einzelhandels etwa durch SBTi-Verpflichtungen oder Haltungskennzeichnungen verstärkt diesen Effekt. Bei den verarbeitenden Unternehmen bündeln sich die Anforderungen – sie können mitverantworten, ob und wie Nachhaltigkeitsziele in die Praxis übersetzt werden (P2, Abs. 15,36). Die CSRD verleiht diesem Wandel formalen Nachdruck. Erst durch die rechtlich verbindlichen Berichtspflichten entstehen konkrete Handlungspläne. Unternehmen müssen belegen, wie sich ihr Handeln auswirkt. Dies macht die Berichterstattung zu einem strategischen Steuerungsinstrument (N1, Abs. 9; N2, Abs. 10). Gleichzeitig ist zu betonen, dass es sich dabei um eine reine Offenlegungs- und keine Umsetzungspflicht handelt (N2, Abs. 21). Für viele Unternehmen markiert die CSRD den Einstieg in einer strategischen Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit. Erst die Berichtspflichten zwingen sie dazu, sich systematisch mit ökologischen und sozialen Wirkungen sowie eigenen Stärken und Schwächen zu beschäftigen (N1, Abs. 9; N2, Abs. 10). Zentrale Grundlage für die Ausrichtung der Strategien ist die doppelte Wesentlichkeitsanalyse. Sie bestimmt, welche Themen ein Unternehmen als wesentlich einstuft. Genau diese Analyse bestimmt, welche Anforderungen an die Wertschöpfungskette gestellt werden. Da sie unternehmensindividuell ist, ergeben sich keine einheitlichen Vorgaben für alle Betriebe, sondern spezifische Anforderungen, die je nach Unternehmen variieren (N3, Abs. 18). Verarbeitende Unternehmen berichten, dass sie bereits strukturiert an der Entwicklung ihrer Nachhaltigkeitsstrategien arbeiten. So wurden

Zielsysteme entwickelt, Maßnahmenpläne definiert und die Umsetzung mit Pilotprojekten flankiert (U1, Abs. 16; U3, Abs. 8–10).

## 22 Herausforderungen und Chancen von CSRD

Nachhaltigkeit	„Ich sehe echt die Schwierigkeit, dass da noch Zeit und Kapazität und vor allem auch Motivation übrigbleibt, um sich wirklich mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen.“ (N2, Abs. 14)
Nachhaltigkeit	„Wenn sich die besseren Umsetzungen in den Daten nicht widerspiegeln, gibt es auch keinen Anreiz, sich zu verbessern.“ (N1, Abs. 33)
Unternehmen	„Die Herausforderung wird einfach sein, das Ganze auch bürokratisch zu stemmen. (...) unsere Ressourcen sind einfach irgendwo begrenzt.“ (U3, Abs. 26)
Politisches Interesse	„Ich finde es (...) gut, dass die da unter Stress sind, weil sich jetzt tatsächlich was ändert.“ (P2, Abs. 22)
Nachhaltigkeit	„Ich nehme bei vielen Unternehmen, (...) so eine (...) Art Schockstarre wahr, also die sich erschlagen fühlen von den Anforderungen.“ (N1, Abs. 11)
Nachhaltigkeit	„Wenn ich Transparenz schaffen muss als Unternehmen, dann muss ich mich auch „wohlfühlen“ mit dem Status Quo, mit dem ich nach außen gehe.“ (N2, Abs. 10)
Politisches Interesse	„Bei CSRD an sich (ist es) schön, dass es wirklich endlich um Maßnahmen und Prozesse geht, dass Verbesserungsprozesse dahinter geschaltet werden.“ (P2, Abs. 23)
Unternehmen	„Und man muss sich halt auch die Frage stellen vom Mehrwert: Was für ein Mehrwert bringt das?“ (U3, Abs. 26)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Einführung der CSRD wird grundsätzlich als sinnvoller Schritt für mehr Transparenz und Steuerungsfähigkeit bewertet. Zugleich wird deutlich, dass ihre Umsetzung mit erheblichen praktischen Hürden verbunden ist – insbesondere im Zusammenspiel mit der vorgelagerten landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette. Die Chancen der CSRD bestehen vor allem in ihrer Funktion als Impulsgeber für eine strategische Weiterentwicklung. Sie kann Unternehmen dazu bringen, ihre Nachhaltigkeitsleistung zu strukturieren, Lücken zu erkennen und durch klar definierte Maßnahmen zu schließen. Für Akteure, die bereits engagiert sind, eröffnet sie die Möglichkeit, dieses Engagement sichtbar zu machen und gezielt für Reputations- und Wettbewerbsvorteile zu nutzen (N1, Abs. 9; N2, Abs. 10). Durch eine Harmonisierung mit bestehenden Standards könne zusätzlich Synergiepotenzial entstehen (U3, Abs. 8). Gleichzeitig überwiegen in der Praxis vielfach die Herausforderungen. Experten aus Nachhaltigkeitsmanagement und Unternehmenspraxis kritisieren übereinstimmend den enormen bürokratischen Aufwand: Die Vielzahl der Berichtspflichten, fehlende digitale Schnittstellen, mangelnde Standardisierung und personelle Engpässe machen die Umsetzung zur Belastung (N2, Abs. 14; U1, Abs. 30; U3, Abs. 26). Viele Betriebe fühlen sich überfordert angesichts der Komplexität (N1, Abs. 11). Ein weiteres Problem ist die fehlende Differenzierung in den Daten: Wenn nachhaltige Praktiken nicht adäquat erfasst werden und beispielsweise auf Sekundärdaten zurückgegriffen wird, entsteht kein Anreiz zur Verbesserung. Stattdessen profitieren Unternehmen mit geringeren

Leistungen vom statistischen Durchschnitt – ein Phänomen, das als „Market of Lemons“ beschrieben wird (N1, Abs. 33). Hinzu kommt die Motivationslücke in Unternehmen, die bislang keine strategische Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit geführt haben. Hier wird die Berichtspflicht häufig als reine bürokratische Last wahrgenommen. Die Gefahr besteht, dass Nachhaltigkeit auf Compliance reduziert wird, ohne echten Wandel in der Unternehmenspraxis (N1, Abs. 13; N2, Abs. 14). Auch politische Akteure sehen Defizite in der derzeitigen Umsetzung. Zwar habe die CSRD den Diskurs vorangetrieben – insbesondere bei zuvor zögerlichen Unternehmen – gleichzeitig sei das System noch nicht ausgereift. Parallele Regulierungen wie durch das Lieferkettengesetz, unklare Anforderungen und keine konkrete Planungssicherheit verursachten Verwirrung und Überforderung in der Praxis (P2, Abs. 21–23). Abschließend lässt sich festhalten: Die CSRD birgt großes Potenzial zur nachhaltigen Transformation entlang der gesamten Wertschöpfungskette – auch in der Landwirtschaft. Voraussetzung dafür ist jedoch eine praxistaugliche Umsetzung. Notwendig sind digitale Lösungen, abgestimmte Standards und ein klarer Fokus auf den Nutzen der Daten. Nur so kann verhindert werden, dass die CSRD als „Bürokratietiger“ wahrgenommen wird – statt als strategisches Instrument für glaubwürdige Nachhaltigkeit (N2, Abs. 14; U1, Abs. 44; U3, Abs. 26).

#### 23 Schnittstellen von CSRD in der Landwirtschaft

Nachhaltigkeit	„Grundsätzlich fordern die ESRS ja von jedem Unternehmen, sich unvoreingenommen die gesamte Wertschöpfungskette anzugucken. Das heißt, eigentlich ist es völlig egal, an welcher späteren Stufe in der Wertschöpfungskette (...). Sie müssen bis in die Wertschöpfungsstufe Landwirtschaft gucken.“ (N2, Abs. 16)
Nachhaltigkeit	„Die eigentlichen Einflusspotenziale Potenziale sind ja im Lebensmittelsektor wirklich in der Landwirtschaft.“ (N2, Abs. 16)
Nachhaltigkeit	„Und dann werde ich (...) erstmal nicht betroffen sein, muss dann aber damit rechnen, dass meine Kunden im Rahmen ihrer (...) idealerweise (...) die Schrauben anziehen und ich als landwirtschaftlicher Betrieb dann höhere Anforderungen umzusetzen habe.“ (N1, Abs. 19)
Landwirtschaft	„Wir werden eigentlich (nicht) direkt - ist mir jetzt nicht bewusst – gefragt.“ (L1, Abs. 16)
Unternehmen	„(Wir haben) geschaut, wo gibt es da Schnittstellen zur Landwirtschaft? Und (...) haben da so eine Art Maßnahmenplan oder Kriterienkatalog zusammengestellt.“ (U3, Abs. 8)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die CSRD verpflichtet Unternehmen zu mehr Transparenz entlang ihrer gesamten Lieferkette - und rückt damit auch die Landwirtschaft stärker in den Fokus. Zwar sind landwirtschaftliche Betriebe in der Regel nicht direkt berichtspflichtig, werden aber über ihre Funktion als Zulieferer zunehmend miteinbezogen (N2, Abs. 16; N1 Abs. 19). Aus dieser indirekten Einbindung ergeben sich verschiedene Schnittstellen. Eine zentrale Verbindung zwischen CSRD und Landwirtschaft ergibt sich aus der Verpflichtung der Unternehmen, die Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft entlang der gesamten Lieferkette offen zu legen. Dies betrifft auch die Primärproduktion, insbesondere im Hinblick auf

Umweltaspekte wie Emissionen, Biodiversität sowie Boden- und Wasserschutz: „Die eigentlichen Einflusspotenziale [...] liegen im Lebensmittelsektor eigentlich in der Landwirtschaft“ (N2, Abs. 16). Darüber hinaus gewinnen auch soziale Faktoren wie die Arbeitsbedingungen in den Betrieben an Bedeutung. Viele dieser ESG-Faktoren entstehen nicht in den berichtspflichtigen Unternehmen, sondern in der vorgelagerten Produktion (N1, Abs. 19). In der Praxis zeigt sich, dass landwirtschaftliche Betriebe vor allem als Datenquelle wahrgenommen werden. Verarbeiter benötigen Informationen zu CO<sub>2</sub>-Emissionen, Futtermittelherkunft, Tierwohl oder Arbeitskräfteeinsatz. Für die Betriebe bedeutet dies oft zusätzlichen Aufwand, ohne dass ein unmittelbarer Nutzen erkennbar ist. Problematisch ist auch, dass zwar viele Daten vorhanden sind, diese aber in unterschiedlichen, oft inkompatiblen Formaten vorliegen (N3, Abs. 20). Gleichzeitig fehlt es an klaren und verbindlichen Vorgaben (N3, Abs. 21). Diese Unsicherheit betrifft nicht nur die landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch die Unternehmen selbst - insbesondere, wenn unklar ist, welche Daten tatsächlich relevant, überprüfbar und akzeptiert sind (P1, Abs. 29; P4, Abs. 30). Während die Erwartungen der Verarbeiter steigen, berichten landwirtschaftliche Betriebe, dass sie bisher kaum mit konkreten Anforderungen konfrontiert sind. Große Abnehmer wie Molkereien oder Schlachthöfe stellen bisher häufig keine gezielten Fragen zur Nachhaltigkeit (L1, Abs. 16; L2, Abs. 39). Meist sind es Bio-Zertifizierungen oder Tierwohlprogramme, die entsprechende Informationen einfordern (L1, Abs. 16).

Wie weit die Anforderungen der CSRD in die Landwirtschaft hineinreichen, scheint stark vom jeweiligen Betrieb und der Branche abzuhängen: So berichtet ein Betrieb, dass er seit Jahren regelmäßig Fragebögen zur Nachhaltigkeit ausfüllen muss - etwa zum Energieverbrauch oder zur Photovoltaik (P4, Abs. 7, 30). Einige Verarbeitungsunternehmen gehen aktiv auf die landwirtschaftlichen Betriebe zu, um Schnittstellen zu CSRD zu realisieren. Die Ansätze reichen von Beratung und Subventionen zur CO<sub>2</sub>-Reduktion über Fütterung bis hin zu internen Fragenkatalogen, die Nachhaltigkeitsziele mit der landwirtschaftlichen Praxis verknüpfen (U3, Abs. 8-12). Die Zusammenarbeit mit den Betrieben erfolgt dabei bewusst auf Augenhöhe. Ziel sei es, realistische und umsetzbare Anforderungen zu entwickeln, ohne die Unternehmen zu überfordern (U3, Abs. 18). Andere Unternehmen fordern technische Lösungen: So sollen automatisierte Schnittstellen zu Vorlieferanten helfen, die notwendigen Daten effizient zu erfassen und gleichzeitig die Landwirte zu entlasten (U1, Abs. 28). Gleichzeitig warnen Experten jedoch vor einer zunehmenden Komplexität: Unterschiedliche Berechnungsmethoden und mangelnde Vergleichbarkeit erschweren eine einheitliche Bewertung der Daten (U1, Abs. 44). Ein weiterer offener Punkt ist die Verlässlichkeit der erhobenen Daten. Viele Unternehmen greifen derzeit noch auf Sekundärdaten zurück - auch weil validierte Verfahren zur Erhebung von Primärdaten fehlen und unklar ist, ob Selbstauskünfte landwirtschaftlicher Betriebe von Auditoren anerkannt werden (P2, Abs. 21). Trotz dieser Entwicklungen bleibt das Spannungsfeld zwischen Aufwand und Nutzen für viele landwirtschaftliche

Betriebe ungelöst. Insbesondere kleinere Betriebe verfügen weder über die notwendige Infrastruktur noch über ausreichende Kapazitäten, um umfangreiche Nachhaltigkeitsdaten aufzubereiten. Dies verweist auf ein grundsätzliches strukturelles Problem: Die Umstellung wird erwartet, es fehlt aber an der notwendigen strukturellen Unterstützung. Hinzu kommt, dass häufig auch der Anreiz zur Verbesserung fehlt. Wenn nachhaltige Leistungen nicht sichtbar werden - etwa, weil sie in allgemeinen Durchschnittswerten untergehen - fehlt die Motivation zur Verbesserung (N1, Abs. 33).

Die Schnittstellen zwischen CSRD und der Landwirtschaft - insbesondere der Nutztierhaltung - sind zweifellos vorhanden, aber noch zu wenig konkretisiert. Die Verarbeiter haben erste Schritte unternommen, um die Betriebe einzubeziehen. Es fehlt jedoch an verbindlichen Standards, validierbaren Indikatoren und praxistauglichen Schnittstellenlösungen. Damit CSRD zur Transformation der Nutztierhaltung beitragen kann, müssen die vorhandenen Leistungen der Landwirtschaft nicht nur erfasst, sondern auch anerkannt und gezielt gefördert werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Landwirtschaft lediglich als passiver Datenlieferant und nicht als aktiver Teil einer nachhaltigen Wertschöpfungskette wahrgenommen wird.

### 3.3.4. Themenabschnitt 4: Gibt es Synergien zwischen CSRD und GAP?

24 Abstimmung CSRD und GAP

Politisches Interesse	„Die GAP ist eine momentane Statusaufnahme, CSRD baut auf Veränderungsprozesse auf“ (P2, Abs. 31) (
Unternehmen	„Warum kann ich die Daten nicht einfach übernehmen?“ (U1, Abs. 31)
Politisches Interesse	„Wir brauchen ja auf der einen Seite eine Status Quo Erhebung und auf der anderen Seite, wie sich das weiterentwickelt.“ (P2, Abs. 31)
Nachhaltigkeit	„Und das zeigt eigentlich auch so die zukünftige Bedeutung auf, dass Taxonomie, CSR und GAP zukünftig synchronisiert eigentlich veröffentlicht werden müssen, damit das im Einklang ist und sich das eine Gesetz nicht mit der anderen Richtlinie kompromittiert.“ (N3, Abs. 12)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Auswertung der Experteninterviews zeigt, dass eine inhaltliche und strukturelle Abstimmung von GAP und CSRD eine Grundlage für eine kohärente Nachhaltigkeitssteuerung sein könnte. Dabei wird deutlich, dass beide Regime unterschiedliche Funktionen erfüllen: Die GAP dient vorrangig der Erhebung und Förderung des Status quo betrieblicher Maßnahmen, während die CSRD auf die langfristige Darstellung unternehmerischer Entwicklungen im Bereich Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Diese unterschiedliche Systemlogik sollte künftig stärker aufeinander abgestimmt werden, um eine widerspruchsfreie Anwendung zu ermöglichen (P2, Abs. 31). Eine solche Abstimmung betrifft sowohl den zeitlichen als auch den inhaltlichen Rahmen der Regelwerke. GAP, CSRD und Instrumente wie die EU-Taxonomie sollten künftig stärker synchronisiert werden. Ziel sei es, parallele Prozesse zu

vermeiden und die Kohärenz gesetzlicher Anforderungen zu erhöhen. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, Doppelstrukturen zu vermeiden und Richtlinien so zu gestalten, dass sie sich nicht gegenseitig widersprechen oder behindern (N3, Abs. 12). Ein zentraler Aspekt der angestrebten Abstimmung ist die gemeinsame Nutzung bereits vorhandener Daten. Viele Informationen, die im Rahmen der GAP und agrarischen Dokumentationen erfasst werden, decken sich inhaltlich mit den Berichtspflichten der CSRD. Mehrere Experten betonen daher, dass diese Daten systematisch gebündelt und systemübergreifend verwendet werden sollten (U1, Abs. 31, L1, Abs. 7). Die Idee einer abgestimmten Datengrundlage wird auch im Hinblick auf die methodische Verbindung zwischen Status-quo-Erhebung und Entwicklungsberichterstattung hervorgehoben (Münster, Abs. 31). Der GAP-Antrag könnte – zumindest übergangsweise – als Grundlage zur Erfüllung bestimmter Berichtspflichten der CSRD herangezogen werden könnte. So könnte auf bereits etablierte Datenstrukturen zurückgegriffen werden, ohne neue Berichtspflichten isoliert aufbauen zu müssen (P3, Abs. 11). Diese Idee wird auch durch die Einschätzung gestützt, dass viele der benötigten Informationen längst vorliegen, jedoch bislang nicht einheitlich oder mehrfach genutzt werden (L2, Abs. 7).

Die Abstimmung betrifft dabei nicht nur den Inhalt, sondern auch die technische Umsetzung. Es braucht Schnittstellen, gemeinsame Indikatoren und klar definierte Datenformate, um eine reibungslose Verbindung beider Systeme zu ermöglichen. Damit würde nicht nur eine bessere Nachvollziehbarkeit regulatorischer Anforderungen geschaffen, sondern auch die Grundlage für eine effizientere und konsistentere Berichterstattung gelegt. Im Zusammenspiel zwischen Landwirtschaft und verarbeitender Industrie wird eine stärkere Abstimmung als notwendig erachtet. Da viele Unternehmen entlang der Lieferkette auf Nachhaltigkeitsdaten aus der landwirtschaftlichen Primärproduktion angewiesen sind, kann die systematische Erfassung und Übertragbarkeit dieser Daten als zentrale Schnittstelle zwischen GAP und CSRD betrachtet werden (U1, Abs. 34; U2, Abs. 29-31; U3, Abs. 46). Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit könnte helfen, relevante Maßnahmen gemeinsam umzusetzen und so sowohl GAP- als auch CSRD-Anforderungen zu erfüllen (N2; Abs. 42).

## 25 Chancen bei Verknüpfung von CSRD und GAP

Landwirtschaft	„Die Gemeinsamkeit (...) der GAP und der CSRD am Ende schon sein muss. (...) vielleicht geht es mit einem Punktesystem, (...) wo man die Erzeuger irgendwo motivieren kann. (L1, Abs. 23)
Politisches Interesse	„Grundsätzlich (...) kann es schon dazu kommen, dass das eine zum anderen führt. (...) Also, dass man eben aufgrund dem, was man in der GAP jetzt verfolgt, dann tatsächlich es auch erreicht, dass man auch in der CSRD (...) irgendwie positive Aspekte schafft oder durch die man sich irgendwie weiter nach vorne bringen kann.“ (P1, Abs. 25)
Nachhaltigkeit	„Schön wäre es natürlich, wenn das aufeinander abgestimmt ist. Also wenn (...) die Kennzahlen, die in den ESRS abgefragt werden, (...) sollten natürlich auch die Kennzahlen sein, die ich brauche, um dann für die GAP was nachzuweisen und entsprechende Leistungen irgendwie in Anspruch nehmen zu können.“ (N2, Abs. 40)
Politisches Interesse	„Ja, also wir brauchen ja auf der einen Seite eine Status Quo Erhebung und auf der anderen Seite, wie sich das weiterentwickelt.“ (P2, Abs. 31)
Politische Interesse	„Und am schönsten wäre der Nachhaltigkeitsansatz eben, wenn alles ganzheitlich genutzt werden kann. Und wir wissen, für den Landwirten liegen da und da und da diese Daten schon vor.“ (P2, Abs. 25)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die befragten Experten sehen in der Verknüpfung von GAP und CSRD vielfältige Chancen, die sich insbesondere in drei Bereichen bündeln lassen: der Schaffung abgestimmter Anreizsysteme, dem ökonomischen Nutzen durch doppelte Verwertbarkeit von Nachhaltigkeitsleistungen sowie einer langfristigen strategischen Orientierung für landwirtschaftliche Betriebe. Diese Chancen beruhen auf der Annahme, dass sich die beiden Systeme trotz unterschiedlicher Ausrichtung – GAP als Umsetzungs- und Förderinstrument, CSRD als Berichtspflicht zur Nachhaltigkeitsleistung – inhaltlich überschneiden und dadurch sinnvoll aufeinander aufbauen können. Ein zentrales Potenzial besteht in der Entwicklung gemeinsamer Förder- und Anreizstrukturen. So wird vorgeschlagen, GAP und CSRD zu verknüpfen, das nachhaltige Leistungen nicht nur dokumentiert, sondern auch finanziell honoriert (L1, Pos. 23). Dies könnte Landwirte motivieren, ihre Wirtschaftsweise gezielt an nachhaltigen Kriterien auszurichten – insbesondere, wenn staatliche Förderung und Berichtspflichten dabei kohärent aufeinander abgestimmt sind (L2, Abs. 29). Darüber hinaus betonen Experten den wirtschaftlichen Vorteil, der sich aus der parallelen Nutzung von GAP-Maßnahmen und CSRD-Berichtspflichten ergeben kann. Freiwillige Maßnahmen wie Biodiversitätsförderung, Humusaufbau oder emissionsarme Tierhaltung, die im Rahmen der GAP gefördert werden, könnten gleichzeitig als Beitrag zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen dienen (N2, Abs. 42). Dadurch entsteht ein doppelter Nutzen: Die Leistungen werden nicht nur öffentlich gefördert, sondern auch in der Lieferkette strategisch verwertbar – etwa durch bessere Vermarktungschancen, Abnahmegarantien oder den Zugang zu ESG-Finanzierungen (L1, Abs. 21). Auch in strategischer Hinsicht eröffnet die Kombination von GAP und CSRD neue Möglichkeiten. Während die GAP vorrangig die Umsetzung

konkreter Maßnahmen fördert, verlangt die CSRD zusätzlich eine Darstellung der nachhaltigen Entwicklungsperspektive eines Unternehmens. Durch eine inhaltliche Abstimmung beider Systeme könnten landwirtschaftliche Betriebe die GAP als operatives Instrument nutzen, um die in der CSRD geforderten strategischen Ziele glaubwürdig zu unterlegen (P2, Abs. 31). Voraussetzung dafür ist eine enge inhaltliche Abstimmung der verwendeten Indikatoren und Datenpunkte. Nur wenn dieselben Nachhaltigkeitskennzahlen sowohl für GAP-Zwecke als auch für die CSRD-Berichterstattung herangezogen werden können, wird eine praktikable Umsetzung möglich. Andernfalls besteht die Gefahr doppelter Datenerhebung mit entsprechendem Mehraufwand (N2, Abs. 40). Insgesamt zeigen die Aussagen der Experten, dass eine abgestimmte Verknüpfung von GAP und CSRD nicht nur zur Vereinfachung von Prozessen beitragen, sondern auch finanzielle Anreize schaffen und langfristige Orientierung bieten kann. Voraussetzung dafür ist jedoch eine klare, praxisnahe Abstimmung beider Systeme inhaltlich, administrativ und technisch.

#### 26 Herausforderungen bei der Verknüpfung von CSRD und GAP

Politisches Interesse	„Natürlich gibt es da inhaltliche Überschneidungen. Es gibt, was das Thema Umsetzung, Kontrolle, Verwaltungsrecht und Co angeht, da noch keine (...) Überschneidungen.“ (P3, Abs. 46)
Politisches Interesse	„Also ich glaube, (...), dass es für die Landwirte dann (...) noch komplexer werden würde und von daher eigentlich die CSRD, (...) besser noch mal gesondert betrachtet werden sollte. Und eben damit man die GAP nicht noch komplexer macht.“ (P1, Abs. 23).
Politisches Interesse	„In der Umsetzung sehr, sehr schwierig, (...) was eben dieses ganze Datenthema betrifft.“ (P1, Abs. 27)
Unternehmen	„Wir sind in Deutschland immer dazu geneigt, dass man noch mal zusätzlich Bürokratie aufbaut. (...) Der nächste möchte das und dann wird es immer nur noch mehr und noch mehr und noch mehr.“ (U2, Abs. 31)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Gleichzeitig wird aber deutlich, dass die praktische Umsetzung mit erheblichen Herausforderungen verbunden ist. Insbesondere die fehlende Abstimmung auf fachlicher, administrativer und rechtlicher Ebene sowie das Risiko einer zunächst steigenden Komplexität für landwirtschaftliche Betriebe stellen zentrale Hindernisse dar. Einigkeit besteht darin, dass es bislang keine klar definierte Schnittstelle zwischen beiden Systemen gibt, obwohl inhaltliche Überschneidungen unstrittig sind. Ein zentrales Problem ist die fehlende institutionelle und operative Kohärenz (P3, Abs. 46). Trotz thematischer Nähe wurden beide Systeme bislang unabhängig voneinander entwickelt und basieren auf unterschiedlichen Logiken. Mehrere Experten warnen zudem vor einer zusätzlichen Komplexitätssteigerung, sollte eine Verknüpfung ohne klare Struktur erfolgen. Insbesondere kleinere Betriebe könnten durch zusätzliche Berichtspflichten überfordert werden. In diesem Zusammenhang wird auch die Gefahr einer unübersichtlichen Regulierungsdichte betont, die aus der gleichzeitigen Anwendung mehrerer unkoordinierter Anforderungen – etwa von GAP, CSRD, EU-Taxonomie und Tierwohlstandards –

resultiert (P1, Abs. 27). Ein weiteres zentrales Hindernis betrifft die technische Umsetzung. Zwar liegen viele der für GAP und CSRD relevanten Informationen bereits vor, es fehlen jedoch standardisierte Schnittstellen, um diese Daten systemübergreifend zu nutzen. Dies verweist auf eine unzureichende Kompatibilität der Systeme sowie auf ungelöste Fragen im Bereich Datenschutz und rechtlicher Rahmenbedingungen (U1, Abs. 34; P3, Abs. 49). Hinzu kommt das sensible Thema der Datenhoheit. Experten äußern Bedenken hinsichtlich der Kontrolle über betriebseigene Daten. Unklar ist häufig, welche Daten in einer kombinierten Anwendung erhoben, übermittelt und weiterverarbeitet werden dürfen – und wer davon letztlich profitiert. Diese Unsicherheit wird als zentrales Hemmnis für eine Mitwirkung gesehen (P1, Abs. 29). Vor diesem Hintergrund vertreten einige Experten die Position, dass GAP und CSRD trotz ihrer inhaltlichen Nähe zunächst getrennt betrachtet werden sollten (P1, Abs. 27). Eine vollständige Integration sei derzeit nicht realistisch, da eine koordinierte Umsetzung angesichts der Vielzahl bestehender Regelwerke bislang nicht gelungen ist. Die aktuelle Berichtslandschaft ist institutionell nicht ausreichend abgestimmt (P3, Abs. 49).

Insgesamt wird deutlich, dass die größte Hürde bei der Verknüpfung von GAP und CSRD weniger in der inhaltlichen Kompatibilität liegt, sondern vor allem in fehlender institutioneller Koordination, technischen Schnittstellenproblemen und rechtlicher Unsicherheit. Ohne klare Zuständigkeiten, gemeinsame Datenstandards und eine abgestimmte Strategie droht das ursprüngliche Ziel – Synergien im Sinne einer integrierten Nachhaltigkeitssteuerung zu schaffen – ins Gegenteil umzuschlagen.

#### 27 Vergleich der Perspektiven der Akteursgruppen

	<b>Synergieverständnis</b>	<b>Chancen</b>	<b>Herausforderungen</b>
Nachhaltigkeit	Gemeinsame Datennutzung. Koordinierte Indikatoren	Berichtsqualität, Antizipation zukünftiger Anforderungen	Fehlende Strukturierung, mangelnde Standardisierung
Landwirtschaft	Entlastung durch kombinierte Dokumentation, Nutzen von bestehenden Daten	Honorierung von Nachhaltigkeitsleistungen, Fördermöglichkeiten	Überforderung durch Berichtspflichten, unklare Anforderungen
Unternehmen	Berücksichtigung von landwirtschaftlichen Daten	Partnerschaftliche Umsetzung, Beitrag zur CSRD-Konformität	Heterogene Datenqualität, Fehlende Abstimmung
Politisches Interesse	Potenzial für strategische Verknüpfung beider Systeme	Instrument zur Steuerung von Nachhaltigkeitszielen	Fehlende rechtliche Grundlage, unzureichende Abstimmung

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Aussagen zeigen, dass sich durch eine koordinierte Verknüpfung von GAP und CSRD Synergiepotenziale eröffnen. Gleichzeitig bestehen erhebliche Umsetzungsbarrieren, vor allem aufgrund technischer, rechtlicher und institutioneller Hürden. Die Akteursgruppen bewerten die Chancen und Herausforderungen differenziert. Landwirte erhoffen sich Entlastung und finanzielle Anerkennung, fürchten jedoch zusätzliche Bürokratie. Verarbeitende Unternehmen sehen Potenziale in der Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, nennen aber unklare Zuständigkeiten und Datenqualität als Hürden. Nachhaltigkeitsexperten betonen die Chance besserer Berichtsqualität durch koordinierte Daten, kritisieren aber fehlende technische Strukturen. Politische Akteure erkennen strategisches Potenzial, sehen aber rechtliche und institutionelle Defizite als zentrale Herausforderung.

### 3.3.5. Themenabschnitt 5: Welche zukünftigen Entwicklungen ergeben sich daraus?

Im Zuge wachsender Nachhaltigkeitsanforderungen verändern sich Marktmechanismen, gesellschaftliche Erwartungen und betriebliche Rahmenbedingungen spürbar. Aufbauend auf den Einschätzungen der Experten analysiert der folgende Abschnitt mögliche Entwicklungen im Hinblick auf Markt, Regulatorik und die zukünftige Rolle von Nachhaltigkeit in der Nutztierhaltung.

28 Einfluss von Marktentwicklungen

Nachhaltigkeit	„Es ist essenziell, (...) eine Balance zu schaffen zwischen einer angemessenen Tiefe (...) und gleichzeitig der Verarbeitungsmöglichkeit im Kopf von Konsumenten.“ (N1, Abs. 28)
Politisches Interesse	„Wir müssen den Bürgern wieder Verantwortung zurückgeben.“ (P4, Abs. 40)
Politisches Interesse	„Die Kaufbereitschaft für mehr Tierwohl ist einfach nicht da (...) Dann bringt am Ende auch die Berichtspflicht nichts, weil dann werden sie ja die Produkte trotzdem nicht los.“ (N2, Abs. 29)
Unternehmen	„Was wir wahrnehmen (...) sind Tierrechtsorganisationen, die grundsätzlich die Tierhaltung abschaffen wollen [...] Der gesellschaftliche Druck wird auf jeden Fall zunehmen.“ (U3, Abs. 36)
Politisches Interesse	„Wenn (...) wichtige Exportnation genauso Milchprodukte in China anbieten, haben wir mit der CSRD einen Wettbewerbsnachteil. (...) Wichtig ist, dass es mindestens innerhalb der EU gleiche Standards gibt.“ (P3, Abs. 51,56)
Landwirtschaft	„Es kann nicht sein, dass Tierhalter sich vom Weizen vom Weltmarkt versorgen, um billiges Fleisch zu produzieren. (...) Ziel sollte es sein, innerhalb eines Kreislaufs regional zu produzieren.“ (L1, Abs. 23)
Unternehmen	„Die Landwirtschaft ist auch irgendwann ausgeschöpft – an ihren Grenzen, an ihren Möglichkeiten.“ (U3, Abs. 28)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die Auswirkungen der Marktentwicklung lassen sich grundlegend in drei Bereiche unterteilen: Gesellschaftlicher Einfluss und Konsumverhalten, Entwicklungen auf dem europäischen und internationalen Lebensmittelmarkt sowie strukturelle Veränderungen innerhalb der Nutztierhaltung selbst. Viele Verbraucher äußern den Wunsch, mit ihrer Kaufentscheidung nachhaltige Produktionsweisen zu unterstützen. Gleichzeitig bleibt der Preis das dominierende Kriterium - ein Spannungsverhältnis, das zwischen Anspruch und tatsächlichem Verhalten immer wieder deutlich wird (L1, Abs. 23; N2, Abs. 29). Die Experten betonen die Bedeutung von Transparenz und glaubwürdiger Kommunikation, um informierte Kaufentscheidungen zu ermöglichen. Allerdings bestehen deutliche Informationsdefizite: Verbraucher neigen dazu, sichtbare Umweltaspekte wie Verpackung oder Regionalität überzubewerten, während die Produktionsbedingungen - insbesondere in der Nutztierhaltung - häufig unberücksichtigt bleiben. Zur Orientierung wird die Einführung EU-weit einheitlicher Nachhaltigkeitslabels gefordert (N1, Abs. 33).

Die zukünftige Entwicklung der Tierhaltung ist eng mit diesen sich verändernden Rahmenbedingungen verknüpft. Es besteht Einigkeit darüber, dass Nachhaltigkeit weiter an Bedeutung gewinnen wird, auch wenn offen bleibt, wie sich dies konkret auf Marktpreise, Wettbewerbsfähigkeit und Investitionen auswirken wird. Die Politik verweist auf eine zentrale Herausforderung: Während Deutschland und Europa mit Maßnahmen wie der CSRD hohe Umwelt- und Tierschutzstandards setzen, geraten sie im internationalen Wettbewerb zunehmend unter Druck. Andere Länder bedienen die gleichen Exportmärkte mit geringeren regulatorischen Anforderungen, wodurch europäische Standards potenziell benachteiligt werden (P3, Abs. 51,56). Um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden, sind EU-weit einheitliche Standards und deren Verankerung in internationale Handelsabkommen als unerlässlich anzusehen (P3, Abs. 52; P4, Abs. 19). Verarbeitende Unternehmen sehen sich sowohl gesellschaftlichem als auch regulatorischem Druck ausgesetzt. Tierschutzorganisationen fordern grundlegende Veränderungen, der Lebensmitteleinzelhandel reagiert zunehmend auf Nachhaltigkeitsthemen (U3, Abs. 36). Gleichzeitig wird kritisiert, dass die mit dem Nachhaltigkeitsmanagement verbundenen Kosten nicht durch höhere Preise kompensiert werden. Ohne Refinanzierung durch den Handel sei die wirtschaftliche Tragfähigkeit gefährdet (U1, Abs. 30, 38). Auch die Landwirtschaft steht vor Veränderungen. Der Strukturwandel zeigt sich in einer abnehmenden Zahl von Betrieben bei gleichzeitiger Zunahme der Betriebsgrößen (P3, Abs. 60). Landespolitische Maßnahmen wie das Verbot der Anbindehaltung verstärken diesen Trend (P3, Abs. 61). Insbesondere kleinere Betriebe oder Betriebe mit unsicherer Hofnachfolge geraten zunehmend unter Druck, die Tierhaltung aufzugeben (N2, Abs. 28). Die Landwirtschaft fordert eine Rückbesinnung auf regionale Produktionskreisläufe. Die Abhängigkeit von teilweise weltmarktbasierten Importen stehe im Widerspruch zu einer zukunftsfähigen, regional verankerten Nutztierhaltung (L1, Abs. 23). In diesem Zusammenhang wird auch auf die Grenzen der nachhaltigen Produktion und das nicht

unendliche Potenzial der CO<sub>2</sub>-Reduktion hingewiesen (N2, Abs. 33; P1, Abs. 30). Darüber hinaus würden geopolitische Entwicklungen wie der Ukraine-Krieg Fragen der Versorgungssicherheit und der heimischen Produktion wieder stärker in den Fokus rücken und eine strategische Neubewertung des Standorts Deutschland erforderlich machen (U1, Abs. 41; U3, Abs. 28).

Nachhaltigkeit wird auch in Zukunft ein zentrales Leitmotiv der Marktentwicklung bleiben. Der Wandel in der Tierhaltung wird nicht nur durch politische Vorgaben, sondern maßgeblich durch gesellschaftlichen Druck, wirtschaftliche Rahmenbedingungen und strukturelle Veränderungen bestimmt. Der Erfolg einer nachhaltigen Tierhaltung in der Breite wird davon abhängen, ob es gelingt, diese in ein verlässliches, ökonomisch tragfähiges und international wettbewerbsfähiges System einzubetten.

#### 29 Bewertung von Landwirtschaft anhand Nachhaltigkeitsfaktoren

Landwirtschaft	„Und das müsste natürlich auch der Politik (...) was wert sein. Dann wären auch die Subventionen (...) sinnvoll irgendwo ausgegeben.“ (L2, Abs. 35)
Landwirtschaft	„Nicht nur darüber sprechen, sondern sagen: Okay, diese Nachhaltigkeit ist da, aber ihr müsst es uns dann auch bezahlen und beziffern. (L2, Abs. 35)
Landwirtschaft	„Aber wenn man die Daten irgendwo festhalten kann, wo man besser ist, wo man mehr Tierschutz macht, wo man mehr für die Umwelt macht, wenn das irgendwo gewichtet wird gegenüber dem, der wo das nicht macht und der dann vielleicht (...) höher gefördert wird, dann. (...) hilft es der ganzen Situation.“ (L1, Abs. 21)
Politisches Interesse	„Also ich glaube, dass das momentan mit der Nachhaltigkeitsberechnung ein unehrliches Spiel wäre, denn wir können unmöglich diese ganzen Faktoren, die tatsächlich für eine echte, ehrliche Berechnung wichtig wären (...). Das zu sammeln, das stelle ich mir unmöglich vor.“ (P4, Abs. 34)
Politische Interesse	„Es besteht die Sorge bei den Landwirten, dass sie zukünftig eben nur noch nach ihrem CO <sub>2</sub> Wert bemessen werden.“ (P1, Abs. 30)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

Die zukünftige Entwicklung der Nutztierhaltung in Deutschland wird maßgeblich davon abhängen, ob und wie landwirtschaftliche Betriebe auf Basis ihrer Nachhaltigkeitsleistungen bewertet und entsprechend gefördert werden können. Ein zentrales Anliegen ist die Einführung eines gezielten, europaweiten Anreizsystems, das nicht pauschal, sondern leistungsbezogen fördert und damit Betriebe belohnt, die aktiv in Umwelt-, Tierwohl- und Ressourcenschutz investieren. Die landwirtschaftliche Praxis spricht sich klar für ein solches System aus, insbesondere wenn es langfristig angelegt ist und konkrete Planungssicherheit schafft. Nur so seien fundierte Investitionen in neue oder umgebaute Haltungssysteme möglich (L2, Abs. 29). Gleichzeitig wird ein Punktesystem angeregt, das Leistungen wie Kreislaufwirtschaft, regionale Produktion oder hohe Tierwohlstandards differenziert bewertet - mit dem Ziel besonders nachhaltige Betriebe zu bevorzugen (L1, Abs. 21, 23). Auch politische Vertreter sehen in einem solchen Ansatz ein wichtiges Instrument zur Transformation.

Entscheidend sei die faire Ausgestaltung sowie die Möglichkeit, konkrete Maßnahmen freiwillig umzusetzen und dafür gezielt Prämien zu erhalten (N1, Abs. 33). Eine zentrale Voraussetzung für die Wirksamkeit solcher Systeme ist aus Sicht der Nachhaltigkeitsexperten eine solide Datengrundlage (N1, Abs. 33). Nur durch eine verpflichtende und vergleichbare Datenerhebung können tatsächliche Leistungen sichtbar gemacht und gezielt honoriert werden. Gleichzeitig werden von politischer Seite Bedenken hinsichtlich der Umsetzbarkeit geäußert. Die Vielzahl der relevanten Faktoren erschwere eine ehrliche und objektive Bewertung - mit der Gefahr, dass formal konforme, aber wenig ambitionierte Betriebe die Förderungen erhalten (P4, Abs. 34). Trotz dieser Herausforderungen überwiegt unter den befragten Akteuren der Konsens: Ein langfristig angelegtes, transparentes Anreizsystem basierend auf einer umfassenden Nachhaltigkeitsbewertung, das gezielt Nachhaltigkeitsambitionen honoriert, kann ein entscheidender Hebel für die Transformation der Nutztierhaltung sein. Voraussetzung dafür ist ein Zusammenspiel aus belastbaren Daten, klaren Kriterien und politischer Verlässlichkeit. Nur so kann der Beitrag der Landwirtschaft zur Nachhaltigkeit sichtbar gemacht und gezielt gefördert werden.

### 30 Entwicklung von Nachhaltigkeitsregulatorik

Nachhaltigkeit	„Wird es verschwinden? Glaube ich nicht. Also es wäre naiv, jetzt zu sagen man lehnt sich zurück und der Politikwechsel (...) wird das Problem schon lösen.“ (N3, Abs. 26)
Nachhaltigkeit	„(...) wird eine Taxonomie jetzt irgendwann bekommen. Und wenn das jetzt in ein, zwei Jahren passieren wird, werden alle anderen Bereiche sagen: "Liebe Landwirte, ihr habt jetzt drei, vier Jahre Zeit gehabt, euch darauf vorzubereiten. Jetzt ist auch das Verständnis vorbei.“ (N3, Abs. 27)
Nachhaltigkeit	„Um da eine fundierte Aussage treffen zu können, muss man jetzt erst mal abwarten, wie Deutschland die CSRD in nationales Recht umsetzen. Ein Stück weit gerade auf Eis gelegt. (...) Was ist ein bisschen schwieriger macht.“ (N1, Abs. 27)
Nachhaltigkeit	„Also man muss auf jeden Fall nachweisen, gerade weil die Landwirtschaft (...) als schlechte Branche erstmal klassifiziert ist, weil die Emissionen einfach da sind, im Bereich Tierhaltung. Da muss man natürlich schon (...) in die Erklärung kommen, warum man jetzt trotzdem berechtigt ist, finanziert zu werden.“ (N2, Abs. 60)
Nachhaltigkeit	„Also grundsätzlich bin ich mir ziemlich sicher, dass langfristig das Thema Berichterstattung nicht weggeht. Also vielleicht gibt es Verfahren, um das schlanker zu gestalten, um unterschiedliche Berichterstattungsformate zu vereinen. Aber das wird nicht weggehen und es wird sich auch immer weiter in den Markt reindrücken.“ (N2, Abs. 51)
Nachhaltigkeit	„Ich hoffe, dass dieses Tierschutzthema durch die branchenspezifischen Standards wirklich noch mal stärker aufgegriffen wird. Und dann könnte ich mir auch vorstellen, dass da relativ spezifische Daten abgefragt werden.“ (N2, Abs. 23)
Politisches Interesse	„Egal ob man (...) neue gesetzliche Standards gut findet oder nicht. Also bitte klare Ansage, wann was wie kommt und dann ist das so und nicht dieses Hü und Hott.“ (P3, Abs. 72)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews.

In den kommenden Jahren wird sich die Nachhaltigkeitsregulierung - insbesondere im Zusammenspiel von CSRD, GAP und EU-Taxonomie - entlang der gesamten Wertschöpfungskette deutlich verdichten. Verarbeitende Unternehmen, in deren vorgelagerte Lieferkette die tierhaltende Landwirtschaft eingebunden ist, stehen zunehmend vor der Herausforderung, umfassende Informationen zu Umweltwirkungen offenzulegen. Die CSRD wird sie voraussichtlich dazu verpflichten, nicht nur ihre eigenen Nachhaltigkeitsleistungen darzustellen, sondern auch belastbare Nachweise ihrer Lieferanten vorzulegen. Diese Anforderungen werden sich auf allen Ebenen ausweiten und könnten langfristig zu einem faktischen Ausschluss nicht konformer Betriebe führen (L2, Abs. 49). Landwirtschaftliche Betriebe, insbesondere mit tierischer Produktion, werden in Zukunft verstärkt begründen müssen, warum ihre emissionsintensiven Systeme weiterhin als förder- bzw. kreditwürdig angesehen werden sollen. Es ist zu erwarten, dass Fördermittelgeber und Banken fundierte Nachweise über eine nachhaltige Wirtschaftsweise verlangen, die über reine Eigenerklärungen hinausgehen (N2, Abs. 60; P2, Abs. 21). Auch bei baulichen Investitionen könnten Emissionsgrenzwerte zukünftig ein entscheidendes Kriterium für die Genehmigung und Finanzierung werden (L2, Abs. 47).

Parallel dazu wird die EU-Taxonomie als Bewertungsrahmen für nachhaltiges Wirtschaften an Bedeutung gewinnen. Während andere Sektoren bereits auf definierte Kriterien zurückgreifen können, befindet sich die Landwirtschaft noch in einem frühen Entwicklungsstadium. Erste Entwürfe thematisieren Aspekte wie Humusaufbau, wobei unklar ist, inwieweit spezifische Merkmale der Nutztierhaltung zukünftig abgebildet werden (N3, Abs. 24). Die bisher fehlende Abstimmung zwischen GAP, CSRD und Taxonomie stellt eine zentrale Herausforderung dar und wird voraussichtlich stärker in den politischen Fokus rücken (N3, Abs. 12).

Für die verarbeitenden Unternehmen bedeutet dies einen erheblichen organisatorischen und finanziellen Aufwand. Die Digitalisierung und Standardisierung von Daten entlang der Lieferkette wird zur Grundvoraussetzung für regulatorische Compliance und Marktzugang (U1, Abs. 40). Viele Unternehmen entscheiden sich daher bereits heute - trotz rechtlicher Unsicherheiten - für den Aufbau von Primärdatensystemen, um potenzielle Risiken frühzeitig zu minimieren (U2, Abs. 35). Gerade für kleine landwirtschaftliche Betriebe könnten diese Entwicklungen gravierende Folgen haben. Vertreter politischer Interessen befürchten, dass der zunehmende Dokumentations- und Nachweisaufwand viele Betriebe überfordern und langfristig aus dem Markt drängen könnte. Gut gemeinte Regelungen könnten in solchen Fällen ihre Wirkung verfehlen und stattdessen zu Demotivation und Betriebsaufgaben führen - mit strukturellen Folgen für die Tierhaltung in Deutschland (P4, Abs. 14). Langfristig wird die Nachhaltigkeitsberichterstattung nicht auf Großunternehmen beschränkt bleiben. Auch kleinere und mittlere Unternehmen innerhalb der Wertschöpfungskette werden - direkt durch gesetzliche Schwellenwerte oder indirekt durch Anforderungen von Kunden, Banken oder Lieferanten

- zur Offenlegung gezwungen sein (N2, Abs. 80). Unternehmen, die frühzeitig Transparenzstrukturen aufbauen und ihre Nachhaltigkeitsstrategie systematisch entwickeln, können daraus Wettbewerbsvorteile generieren (N2, Abs. 23).

Gleichzeitig gibt es politische Bestrebungen, die zunehmende Bürokratie im Rahmen von sogenannten Omnibusverfahren abzubauen (N3, Abs. 26). Ob diese Maßnahmen tatsächlich zu einer spürbaren Entlastung führen, bleibt jedoch offen (N1, Abs. 27). Die aktuellen Entwicklungen sind von hoher Dynamik und Unsicherheit geprägt, was klare Prognosen erschwert. Klar ist jedoch: Die Transformation der Nutztierhaltung wird zunehmend durch ordnungsrechtliche Vorgaben - und nicht allein durch Marktmechanismen - geprägt sein. Unternehmen aber auch landwirtschaftliche Betriebe sind zukünftig gefordert, Nachhaltigkeit nicht nur zu leben, sondern auch messbar, nachvollziehbar und überprüfbar zu dokumentieren.

### 31 Treiber für reine nachhaltige Entwicklung

Politisches Interesse	„Also ich glaube, der Treiber ist eine veröffentlichte Meinung, die nicht der tatsächlichen Einstellung unserer Wähler Bürger in Europa entspricht und dass deswegen auch diese Ziele (...) also ein bisschen ein bisschen zurücknehmen müssen, weil wir es nicht schaffen.“ (P4, Abs. 40)
Verarbeitendes Unternehmen	„Der größte Hebel ist der Strukturwandel. [...] Betriebe, die effektiver arbeiten und bessere CO <sub>2</sub> -Bilanzen haben, werden die Produktion übernehmen.“ (U2, Abs. 25)
Nachhaltigkeit	„Berichterstattung per se ist aus meiner Sicht eher ein Vehikel, um am Ende zu mehr Nachhaltigkeit im Kerngeschäft zu kommen.“ (N1, Abs. 31)
Landwirtschaft	„Der größte Treiber, der das Gegenteil erreicht, sind die großen LEHs, die nur nach Preis einkaufen. (...), wenn die Gesellschaft (Nachhaltigkeit) auf der einen Seite will und auf der anderen Seite nur das Billigste kauft, dann werden wir das Ziel nie erreichen. Wir werden es erreichen, wenn die Lebensmittel gefördert werden, so wie man es produziert haben will. (...) Sonst glaube ich, hat die Natur und die Tierhaltung irgendwo verloren.“ (L1, Abs. 25)

Quelle: Autorin basierend auf Experteninterviews

Auf der einen Seite herrscht weitgehend Konsens darüber, dass eine stärkere Fokussierung auf Nachhaltigkeit unausweichlich ist. Die Diskussion hat sich dabei spürbar von isolierten Maßnahmen – wie Tierwohl – hin zu einem umfassenderen, ganzheitlichen Verständnis von Nachhaltigkeit verschoben (L2, Abs. 54; P2, Abs. 44). Als vielversprechend gelten Ansätze, die ökologische, soziale und ökonomische Faktoren gemeinsam berücksichtigen (P2, Abs. 25; N3, Abs. 29). Dem gegenüber steht jedoch eine spürbare Skepsis, ob und wie diese Ziele realistisch umgesetzt werden können. Experten verweisen auf Zielkonflikte zwischen politischen Vorgaben, finanziellen Machbarkeiten und gesellschaftlichem Verhalten (P4, Abs. 40; P3, Abs. 54). Besonders ambitionierte Klimaziele oder umfangreiche regulatorische Anforderungen stoßen dann auf Zweifel, wenn sie nicht durch wirtschaftliche Anreize, Planungssicherheit oder gesellschaftliche Akzeptanz gestützt werden (P3, Abs.

54; U2, Abs, 35). Teilweise wird auch kritisch hinterfragt, ob die politische Steuerung von Nachhaltigkeit tatsächlich im Einklang mit realen Konsum- und Marktstrukturen steht (P4. Abs. 40).

Die nachhaltige Transformation der Nutztierhaltung wird durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Treiber vorangetrieben. Die Experten verweisen auf ein dynamisches Wirkungsgefüge aus politischen Vorgaben, marktwirtschaftlichen Mechanismen, gesellschaftlichen Erwartungen, strukturellen Entwicklungen und strategischem Eigeninteresse – wobei diese Kräfte sich gegenseitig verstärken oder blockieren können. Politische Regulierung gilt als zentraler Anstoßgeber. Instrumente wie die CSRD schaffen rechtliche Rahmenbedingungen, die Unternehmen zu mehr Nachhaltigkeit verpflichten sollen (P1, Abs. 40; P2, Abs. 35). Dabei wird aber auch betont, dass Regulierung allein nicht ausreicht, solange sie nicht durch praxistaugliche Umsetzungsbedingungen flankiert wird (Harnisch, 64). Wirtschaftliche Anreize und Förderinstrumente werden insbesondere von landwirtschaftlicher Seite als notwendige Voraussetzung genannt. Ohne gezielte finanzielle Unterstützung bleibt nachhaltiges Wirtschaften für viele Betriebe wirtschaftlich nicht tragfähig (L1, Abs. 25; P1, Abs. 39). Der Lebensmitteleinzelhandel wirkt als starker Treiber entlang der Wertschöpfungskette: Einerseits erhöht er durch Preisdruck die wirtschaftliche Belastung der Primärproduzenten, andererseits verlangt er zunehmend den Nachweis nachhaltiger Produktionsstandards und übt damit direkten Einfluss auf die Landwirtschaft aus (U3, Abs. 34; U1, Abs. 40). Gesellschaftlicher Druck entfaltet auf indirektem Weg Wirkung, wobei Anspruch und tatsächliches Konsumverhalten häufig auseinanderklaffen – was politische und marktwirtschaftliche Prozesse erschwert (P4 Abs. 40; P3, Abs. 54). Der Strukturwandel stellt einen eigenständigen, langfristig wirksamen Treiber dar. Marktmechanismen führen dazu, dass kleinere oder ineffizientere Betriebe aussteigen, während effizientere Betriebe wachsen – was zu indirekten Nachhaltigkeitseffekten führen kann (U2, Abs. 25). Nachhaltigkeit als strategischer Wettbewerbsfaktor gewinnt zusätzlich an Bedeutung. Unternehmen entlang der Kette erkennen, dass Nachhaltigkeit nicht nur regulatorische Pflicht, sondern zunehmend Voraussetzung für Finanzierung, Marktzugang und gesellschaftliche Legitimation ist (N1, Abs. 31; N2, Abs. 54).

Diese Treiber wirken nicht isoliert, sondern in wechselseitiger Abhängigkeit. Regulatorische Vorgaben erzeugen Marktdruck, der wiederum Anpassungen in Betrieben erzwingt. Gesellschaftliche Forderungen beeinflussen die politische Agenda, deren Umsetzung wiederum durch ökonomische Realitäten begrenzt wird. Gleichzeitig entstehen Rückkopplungseffekte: Je stärker Akteure wie der LEH Nachhaltigkeit einfordern, desto größer wird der indirekte Handlungsdruck auch auf landwirtschaftliche Betriebe. Die nachhaltige Transformation der Nutztierhaltung ist damit kein linear steuerbarer Prozess, sondern ein vielschichtiges, teils widersprüchliches System aus Anreizen, Zwängen und Anpassungsprozessen. Es hängt maßgeblich davon ab, ob es gelingt, die verschiedenen Treiber kohärent zu verzahnen.

### 3.3.6. Limitationen und Anknüpfungspunkte

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf qualitative Experteninterviews, die eine Vielzahl von Perspektiven entlang der Wertschöpfungskette der Nutztierhaltung einbeziehen. Das methodische Vorgehen und der gewählte Fokus bringen jedoch einige Einschränkungen mit sich, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen. Die Offenheit des gewählten Interviewansatzes ist Stärke und Herausforderung zugleich. Während die offene Gesprächsführung eine tiefere Darstellung individueller Sichtweisen ermöglicht, erschwert sie gleichzeitig eine systematische Vergleichbarkeit zwischen den Interviews. Themenschwerpunkte wurden unterschiedlich gewichtet und nicht alle Fragen konnten in jedem Gespräch gleichermaßen behandelt werden. Zudem sind die Interviewpartner trotz eines im Vorfeld ersichtlichen Fragenkatalogs sehr unterschiedlich vorbereitet, haben unterschiedliche fachliche Hintergründe und vertreten jeweils eigene Interessen und Schwerpunkte. Diese Heterogenität bietet zwar ein breites Bild, erschwert aber die Einordnung der Aussagen in einen Gesamtzusammenhang. Besonders deutlich wird dies bei der Differenzierung nach Branchen: Die spezifischen Anforderungen und Erfahrungen unterscheiden sich zum Teil erheblich. Eine detaillierte branchenspezifische Betrachtung konnte im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht geleistet werden. Auch der geographische Fokus stellt eine Einschränkung dar: Die Untersuchung bezieht sich auf die Umsetzung von GAP und CSRD in Deutschland. Abweichungen in der praktischen Ausgestaltung in anderen EU-Mitgliedstaaten sowie die vielfältigen Umsetzungen durch das föderalistische System konnten nicht berücksichtigt werden. Zudem sind zentrale rechtliche Entwicklungen - wie die nationale Umsetzung der CSRD oder die Konkretisierung durch sektorspezifische ESRS - noch im Fluss. Im Laufe der Recherche ergaben sich zusätzlich neue Ausrichtungen der europäischen Nachhaltigkeitspolitik, die nicht in allen Interviews berücksichtigt werden konnten. Die Aussagen der Interviewpartner spiegeln daher den aktuellen Diskussionsstand zum Zeitpunkt des Interviews wider, können sich aber durch weitere politische Entscheidungen noch ändern.

Daraus ergeben sich mehrere Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschung: So bietet sich an, eine vertiefende Analyse der sektorspezifischen Anforderungen in der Nutztierhaltung unter Berücksichtigung der finalen ESRS-Datenpunkte durchzuführen. Auch die Auswirkungen der Nachhaltigkeitsregulatorik auf die Betriebsstrategien landwirtschaftlicher Betriebe – insbesondere vor dem Hintergrund struktureller Transformation und Kapitalzugang – sind unzureichend untersucht. Schließlich kann eine weiterführende Untersuchung beleuchten, wie ein abgestimmtes, integriertes Nachhaltigkeitsverständnis zwischen agrar- und unternehmenspolitischer Regulierung konkret ausgestaltet und wissenschaftlich fundiert operationalisiert werden kann.

## 4. Diskussion

### 4.1. Einordnung der Ergebnisse

Die Untersuchung zeigt deutlich, dass GAP und CSRD zwar jeweils das Ziel verfolgen, zur nachhaltigen Transformation der Agrar- und Ernährungswirtschaft beizutragen, dabei jedoch auf unterschiedlichen normativen Konzepten, Steuerungsinstrumenten und Adressatenkreisen basieren. Es entsteht kein kohärentes Gesamtsystem, sondern ein nebeneinander bestehendes Regelwerk mit strukturellen Brüchen. Die GAP wirkt über direkte Förderinstrumente und umweltbezogene Mindeststandards auf die Primärproduktion, während die CSRD eine umfassende Nachhaltigkeitsberichterstattung entlang der gesamten Wertschöpfungskette verlangt. Eine systematische Integration dieser beiden Steuerungsansätze ist bislang weder konzeptionell noch operativ gegeben. Dabei könnten Synergien entstehen, die über die administrative Ebene hinausreichen und das gemeinsame Ziel – mehr Nachhaltigkeit – stärker in den Mittelpunkt rücken.

Betriebe geraten zunehmend in die Berichtspflichten der CSRD, da sie als vorgelagerte Lieferanten in die Lebensmittelkette eingebunden sind, ohne dass Nachhaltigkeitsleistungen – wie etwa im Rahmen der GAP – in die Berichterstattung integriert oder anerkannt werden. Es entstehen parallele Anforderungen, die weder aufeinander abgestimmt noch in ihrer Wirkung verbunden sind. Die qualitative Analyse zeigt, dass unterschiedliche Indikatorensysteme, fehlende Schnittstellen und divergierende Bewertungslogiken eine gemeinsame Auswertung verhindern. Insbesondere kleine und mittlere Betriebe sehen sich mit doppeltem Aufwand konfrontiert, ohne über geeignete Mittel oder eindeutige Standards zur Einordnung ihrer Nachhaltigkeitsleistung zu verfügen. Gleichzeitig deuten einzelne Beispiele – etwa bei der Erfassung von Emissionsdaten oder Tierwohlindikatoren – auf Potenziale für eine Harmonisierung hin, sofern entsprechende Schnittstellen geschaffen werden. Die zentralen Synergien und Zielkonflikte lassen sich entlang der strategischen, methodischen und betrieblichen Ebene differenziert darstellen.

32 Strategische Ebene

Aspekte	Synergien	Zielkonflikte
<b>Zielsystem</b>	Gemeinsames Nachhaltigkeitsziel (SDGs, Green Deal).	Unterschiedliche Prioritäten: GAP betont Ernährungssicherheit, CSRD ESG-Transparenz und Zielentwicklung.
<b>Politikansatz</b>	Potential für integrierte Anreiz- und Berichtssysteme.	Unkoordinierte Regulierungen führt zu Fragmentierung (Emissionen vs. Tierwohl).
<b>Akteurs- vernetzung</b>	Chance für sektorübergreifende Kooperationen.	Fehlende institutionelle Verknüpfung zwischen Agrar- und Unternehmenspolitik.

Quelle: Eigene Darstellung

Auf strategischer Ebene zeigt sich eine Verschiebung der Prioritäten. Zwar verweisen sowohl GAP als auch CSRD auf übergeordnete Zielrahmen wie den European Green Deal und die SDGs, die konkrete Ausgestaltung ihrer Zielsysteme variiert jedoch erheblich. Während die GAP vor allem auf produktionstechnische Aspekte fokussiert, legt die CSRD den Schwerpunkt auf unternehmerische Wirkungen sowie einer transparenten Entwicklung von Nachhaltigkeitszielen. Diese abweichenden Prioritäten führen zu einer strategischen Inkohärenz: Trotz gemeinsamer Leitbilder fehlt es bislang an einer abgestimmten Umsetzung. Gleichzeitig bieten sich potentielle integrierte Systeme und die Chance für sektorübergreifende Kooperationen, um zielgerichtet nachhaltige Ansätze umzusetzen zu können. Eine übergreifende Steuerungslogik, die agrar- und unternehmenspolitische Ansätze sinnvoll innerhalb einer koordinierten Regulierung und einer institutionellen Verknüpfung verbindet, ist bisher nicht erkennbar.

### 33 Methodische Ebene

Aspekte	Synergien	Zielkonflikte
<b>Indikatoren und Daten</b>	GAP-Daten teilweise anschlussfähig für CSRD-Berichte.	Unterschiedliche Bewertungsansätze (flächenbasiert vs. Impactbasiert).
<b>Bewertung</b>	Anknüpfungspunkte über Umweltleistungen.	Soziale und Governance-Aspekte der CSRD nicht durch GAP abgedeckt.
<b>Berichtssystem</b>	Potential zur Vereinfachung durch abgestimmte Standards.	Technische Hürden und Schnittstellenprobleme.

Quelle: Eigene Darstellung

Auf methodische Ebene treten die Unterschiede zwischen GAP und CSRD deutlich hervor. Die GAP operiert mit teils national ausgestalteten Indikatoren und Kontrollmechanismen, während die CSRD auf einheitlichen, EU-weit gültigen Standards (ESRS) basiert, die eine vergleichbare und konsistente Berichterstattung über Unternehmensgrenzen hinweg ermöglichen sollen. Die daraus resultierenden Zielkonflikte zeigen sich insbesondere in der fehlenden Abstimmung von Systemlogiken – etwa bei Bezugsgrößen, Zeitbezügen oder Bewertungseinheiten. Während GAP-Daten grundsätzlich als Grundlage für bestimmte CSRD-Indikatoren herangezogen werden könnten, stehen dem unterschiedliche Bewertungsansätze entgegen: Die GAP arbeitet flächen- und maßnahmenorientiert, die CSRD hingegen impact- und risikobasiert. Auch thematisch bestehen Lücken, etwa im Bereich sozialer oder governancebezogener Anforderungen, die im GAP-Kontext bislang kaum adressiert werden. Trotz inhaltlicher Überschneidungen fehlt eine funktionale und strukturelle Kopplung beider Systeme. Diese methodischen Brüche verhindern bislang eine integrierte Anwendung und erhöhen den administrativen Aufwand – insbesondere für Betriebe, die sowohl GAP-Vorgaben erfüllen als auch CSRD-relevante Daten bereitstellen müssen.

### 34 Betriebliche Ebene

Aspekte	Synergien	Zielkonflikte
<b>Nachhaltigkeitsverständnis</b>	Ziel ist eine nachhaltige Landwirtschaft / Nutztierhaltung.	Kein einheitliches, definiertes Verständnis von Nachhaltigkeit bzw. entsprechenden Aspekten und Maßnahmen
<b>Kreislaufwirtschaft</b>	Beide Politiken fordern eine ressourcenschonende Bewirtschaftung.	Komplexe, standortabhängige Nachhaltigkeitsleistungen werden nicht systematisch anerkannt.
<b>Umsetzungshürden</b>	Förderung einer modernen, tiergerechten Tierhaltung.	Zielkonflikte zwischen Emissionsminderung und Tierwohlanforderungen.
<b>Datenmanagement</b>	Einheitliche Daten und Schnittstellen könnten administrativen Aufwand verringern.	Parallele Berichtspflichten und fehlende Standards überfordern Betriebe.
<b>Markt</b>	Nachhaltigkeit kann ökonomischen Mehrwert schaffen.	Nachhaltige Leistungen werden ökonomisch unzureichend honoriert.

Quelle: Eigene Darstellung

Auf operative Ebene werden die Spannungen zwischen GAP und CSRD greifbar. Grundlegend ist das fehlende einheitliche Verständnis, was Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft bedeutet, und welche Maßnahmen und Konzepte dafür stehen. Landwirtschaftliche Betriebe stehen dabei vor der Herausforderung, unterschiedliche Nachhaltigkeitsanforderungen parallel umzusetzen, ohne über ausreichende Ressourcen, technisches Know-how oder geeignete Schnittstellen zur Datenerfassung und -übermittlung zu verfügen. Maßnahmen zur Förderung von Tierwohl oder biodiversitätsfreundlicher Bewirtschaftung sind oft mit erheblichem Aufwand und Investitionskosten verbunden und bergen in der praktischen Umsetzung selbst einen Zielkonflikt. Ihre Wirkung bleibt im Rahmen der CSRD häufig unberücksichtigt oder lässt sich nicht eindeutig mit GAP-Logiken verknüpfen. Besonders kleine und mittlere Betriebe geraten durch die steigenden Anforderungen an Datenmanagement und Nachweispflichten zunehmend an ihre Grenzen. Komplexe Nachhaltigkeitsleistungen lassen sich oft nur schwer standardisiert erfassen und werden in übergeordneten Berichtssystemen nicht adäquat anerkannt. Zwar können solche Maßnahmen einen Mehrwert auf dem Markt erzeugen, dieser steht jedoch häufig in keinem Verhältnis zum betrieblichen Aufwand. Letztlich tragen die Betriebe einen Großteil der Kosten für Maßnahmen, deren Nutzen vor allem gesamtgesellschaftlich spürbar wird. Das daraus resultierende Spannungsverhältnis zwischen praktischer Umsetzung, regulatorischer Sichtbarkeit und monetärer Anerkennung hemmt die Transformation im landwirtschaftlichen Sektor. Die Ergebnisse zeigen: Politische Ambitionen im Bereich Nachhaltigkeit entfalten erst dann Wirkung, wenn regulatorische Vorgaben kohärent ausgestaltet und auf betrieblicher Ebene realistisch umsetzbar sind.

Trotz der identifizierten Zielkonflikte zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit, dass es grundlegende Anknüpfungspunkte für eine stärkere Verknüpfung zwischen GAP und CSRD gibt. Beide Politiken adressieren zentrale Nachhaltigkeitsthemen entlang der agrarischen Wertschöpfungskette und verfolgen im Kern das Ziel, ökologische, soziale und ökonomische Anforderungen in Einklang zu bringen. Ihre derzeitige Parallelität ist jedoch weniger Ausdruck inhaltlicher Unvereinbarkeit als vielmehr Folge fehlender Abstimmungsmechanismen auf normativer, institutioneller und technischer Ebene. Gerade an den inhaltlichen Schnittstellen – etwa im Umgang mit Emissionen, Biodiversität, Tierwohl oder Ressourceneffizienz – eröffnen sich Möglichkeiten zur inhaltlichen und systemischen Annäherung. In den Experteninterviews wird dabei insbesondere die Notwendigkeit betont, bestehende Leistungen aus der GAP – wie biodiversitätsfördernde Maßnahmen, tierwohlgerechte Haltungssysteme oder klimaschutzrelevante Praktiken – systematisch in die Nachhaltigkeitsberichterstattung nach CSRD zu integrieren. Gefordert werden standardisierte Indikatoren, konsistente Datenschnittstellen und abgestimmte Bewertungsrahmen, die eine wechselseitige Anerkennung und Wirksamkeit der Maßnahmen ermöglichen. Die Harmonisierung dieser Schnittstellen gilt als Schlüssel zur Reduktion von Doppelstrukturen und zur Schaffung eines handlungsfähigen, praxisnahen Steuerungsrahmens.

Mit Blick auf die Forschungsfragen zeigt sich, dass eine funktionale Harmonisierung beider Regelwerke bislang nur in Ansätzen erkennbar ist. Die bestehenden Systeme operieren institutionell getrennt und folgen unterschiedlichen normativen Logiken. Dennoch bestehen klare Anknüpfungspunkte, um GAP und CSRD künftig stärker aufeinander auszurichten – etwa durch einheitliche Indikatorensysteme, digital gestützte Datenschnittstellen oder abgestimmte Zuständigkeiten entlang der Wertschöpfungskette. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen, dass die nachhaltige Transformation der Nutztierhaltung ein kohärentes Zusammenspiel bestehender Politiken erfordert. Die Integration von GAP und CSRD bietet hierfür einen zentralen Hebel – sowohl zur Reduktion struktureller Zielkonflikte als auch zur Erhöhung der Steuerungsfähigkeit in der Nachhaltigkeitspolitik. Erst wenn beide Regime funktional, methodisch und institutionell aufeinander abgestimmt sind, lassen sich ihre jeweiligen Potenziale im Sinne einer wirkungsvollen, handhabbaren und zukunftsorientierten Nachhaltigkeitssteuerung ausschöpfen.

#### **4.2. Zukunftsszenarien**

Vor dem Hintergrund der identifizierten Zielkonflikte sowie der Harmonisierungspotenziale zwischen GAP und CSRD stellt sich die Frage, wie sich das Verhältnis beider Politiken künftig entwickeln kann. Die nachfolgenden Szenarien skizzieren denkbare Entwicklungspfade und verdeutlichen, unter welchen Voraussetzungen Synergien gestärkt oder Zielkonflikte verschärft werden könnten. Sie dienen als analytischer Rahmen, um die strategischen Handlungsoptionen für Politik und Praxis einzuordnen.

### **Best-Case-Szenario: GAP und CSRD als integriertes Nachhaltigkeitssystem**

In einem idealtypischen Entwicklungspfad gelingt es politischen Entscheidungsträgern, Unternehmen und landwirtschaftlichen Betrieben, ein kohärentes und sektorübergreifendes Nachhaltigkeitssystem zu etablieren. GAP und CSRD sind nicht nur formal aufeinander abgestimmt, sondern funktional miteinander verknüpft. Es entsteht ein übergreifender Bewertungsrahmen, in dem landwirtschaftliche Betriebe differenziert nach ihren Nachhaltigkeitsleistungen im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bewertet und gefördert werden. Diese Systematik bildet gleichzeitig die Grundlage für ESG-Bewertungen entlang der Lieferkette. Fördermaßnahmen der GAP - etwa für Biodiversität, Tierwohl, Emissionsminderung oder soziale Aspekte - werden gezielt mit den Anforderungen der CSRD verzahnt. Verarbeiter nutzen diesen integrierten Rahmen nicht nur für die Nachhaltigkeitsberichterstattung, sondern auch als strategisches Steuerungsinstrument bei der Lieferantenauswahl und Projektentwicklung. Die Landwirte profitieren von klaren, praxisnahen Kriterien, die sich sowohl in der Förderstruktur als auch in langfristigen Kooperationen und Marktbedingungen widerspiegeln. Ermöglicht wird dieses Szenario durch eine klare politische Abstimmung und eine einheitliche Bewertungslogik. Die Einführung eines transparenten und messbaren Bewertungssystems schafft Verlässlichkeit für alle Beteiligten. Unternehmen erkennen den Mehrwert einheitlicher Nachhaltigkeitskriterien und integrieren diese aktiv in ihre Strategien. Gleichzeitig findet ein gesellschaftlicher Wandel statt: Nachhaltige Landwirtschaft erfährt eine breite Akzeptanz, Verbraucherinnen und Verbraucher sind bereit, verantwortungsvolle Produktion zu honorieren.

- Nachhaltigkeit wird integraler Bestandteil von betrieblichem und politischem Management
- GAP und CSRD wirken synergetisch und zielgerichtet zusammen
- Landwirtschaftliche Betriebe profitieren von verlässlichen, ganzheitlichen Rahmenbedingungen
- ESG-Kriterien gewinnen an praktischer Bedeutung entlang der gesamten Wertschöpfungskette

### **Realistisches Szenario: Thematische Integration bei institutioneller Trennung**

In diesem Szenario bleiben GAP und CSR institutionell getrennt, nähern sich aber inhaltlich stark an. Gemeinsame Schwerpunkte - wie Biodiversität, Klimaschutz, Ressourceneffizienz, Tierschutz und soziale Arbeitsstandards - werden durch ein harmonisiertes Indikatorensystem und abgestimmte Datenschnittstellen zusammengeführt. Es entsteht eine übergreifende Themenlogik, die Nachhaltigkeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette integrierbar macht. Unternehmen und GAP entwickeln aufeinander abgestimmte Anreizsysteme, die vergleichbare Nachhaltigkeitsleistungen adressieren. Dadurch wird die Anschlussfähigkeit zwischen betrieblichen Investitionen, öffentlicher

Förderung und unternehmerischer Nachhaltigkeitsstrategie gestärkt. Landwirte können einheitliche Daten für verschiedene Zwecke nutzen - vom Förderantrag, Zertifizierungen bis zu Anforderungen von Lieferanten. Die Transformation wird dadurch praxisnäher, bleibt aber heterogen und von der Initiative einzelner Akteure abhängig. Die Annäherung erfolgt durch wissenschaftlich fundierte Empfehlungen, politisches Problembewusstsein und zunehmende Abstimmung zwischen öffentlichen Stellen und Unternehmen. Der Handlungsdruck steigt durch regulatorische Erwartungen, Marktanforderungen und gesellschaftliche Forderungen nach mehr Nachhaltigkeit. Ohne formale Zusammenführung entsteht eine faktische Harmonisierung durch gemeinsame Zielorientierung und Datenlogik.

- Nachhaltigkeit wird inhaltlich integriert, aber institutionell getrennt gesteuert
- Administrative Hürden sinken durch einheitliche Anforderungsprofile
- Transformation schreitet voran, bleibt aber unterschiedlich ausgeprägt
- Wirtschaftspartnerschaften fördern innovative Lösungsansätze

#### **Risikoszenario: Nachhaltigkeit ohne System**

Trotz einzelner Fortschritte gelingt es nicht, GAP und CSRD wirksam zu verknüpfen. Politische Unsicherheit, gesellschaftliche Polarisierung und wirtschaftlicher Druck behindern die Umsetzung eines kohärenten Nachhaltigkeitsrahmens. Die GAP fokussiert weiterhin auf produktionsbezogene Einkommenssicherung, während CSRD isoliert und ohne systematische Rückkopplung mit der Landwirtschaft umgesetzt wird. Nachhaltigkeit bleibt in der Umsetzung fragmentiert. Unternehmen beschränken sich auf formale Mindestanforderungen, während landwirtschaftliche Betriebe aufgrund fehlender Datenstandards und finanzieller Unterstützung an ihre Grenzen stoßen. Transformationsimpulse laufen ins Leere, da weder Markt noch Politik klare Orientierung geben. Fehlender politischer Wille, unklare Ziele und mangelnde gesellschaftliche Akzeptanz verhindern einen strukturierten Wandel. Einzelne Projekte oder Pilotmaßnahmen finden kaum Eingang in breitere Umsetzungsprozesse. Gleichzeitig entsteht Misstrauen gegenüber politisch motivierter Nachhaltigkeitspolitik.

- Nachhaltigkeit wird nicht systematisch verankert
- GAP und CSRD bleiben entkoppelt
- Landwirtschaftliche Betriebe geraten in ein Spannungsfeld zwischen Verpflichtungen und fehlender Unterstützung
- ESG-Systeme verlieren an Glaubwürdigkeit

## **Worst-Case-Szenario: Nachhaltigkeit verliert an Bedeutung**

In einem von Krisen und politischer Polarisierung geprägten Umfeld verlieren Nachhaltigkeitsthemen an Priorität. Die GAP-Förderung konzentriert sich wieder stärker auf produktionsorientierte Maßnahmen, Umwelt- und Klimaziele treten in den Hintergrund. Die CSRD wird politisch zurückgenommen oder deutlich abgeschwächt. Unternehmen richten ihre Strategien vor allem auf kurzfristige Effizienz und Kostensenkung aus. Die Rolle der landwirtschaftlichen Betriebe als ökologische Leistungsträger wird nicht anerkannt. Der gesellschaftliche Konsens über die Notwendigkeit einer nachhaltigen Transformation bröckelt. Internationale Wettbewerbsfähigkeit wird über ökologische Mindeststandards gestellt, europäische Initiativen wie der Green Deal geraten ins Wanken oder werden ganz zurückgenommen. Politische Gegenbewegungen, ökonomischer Druck und fehlende gesellschaftliche Unterstützung für Nachhaltigkeitsthemen dominieren die Agenda. Regulierungsinitiativen scheitern an populistischem Widerstand oder ökonomischen Zwängen. Nachhaltigkeit wird als Belastung und nicht als Chance wahrgenommen.

- Nachhaltigkeitsregulierungen werden zurückgefahren oder ausgesetzt
- Landwirtschaft orientiert sich wieder stärker an kurzfristiger Rentabilität
- ESG-Systeme verlieren an Legitimität
- Rückzug der EU aus Vorreiterrolle schwächt globale Nachhaltigkeitsziele

Diese Szenarien verdeutlichen, dass die Zukunft einer nachhaltigen Nutztierhaltung entscheidend davon abhängt, ob es gelingt, die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kohärent auszurichten. Insbesondere die strukturelle Kopplung und inhaltliche Abstimmung von GAP und CSRD entscheidet darüber, ob Nachhaltigkeit als integriertes Steuerungsinstrument wirkt - oder in der Praxis als zusätzliches, wenig effektives Berichtssystem verpufft.

## 5. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, in welchem Verhältnis unternehmensbezogene und agrarpolitische Regulierungen im Kontext der Nutztierhaltung stehen und welche Synergieeffekte sich aus dem Zusammenspiel von CSRD und GAP ergeben. Im Zentrum steht dabei die Erkenntnis, dass Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungskette nicht allein durch die Einhaltung formalrechtlicher Anforderungen gewährleistet wird, sondern eine strukturelle Herausforderung darstellt, die sektorübergreifendes Denken, integrierte Steuerungsansätze und langfristige Perspektiven erfordert.

Die Ergebnisse zeigen: GAP und CSRD adressieren unterschiedliche Akteure, Datenebenen und Steuerungslogiken – mit dem gemeinsamen Ziel, nachhaltiges Wirtschaften im entsprechenden Wirkungskreis zu fördern. Während die GAP vorwiegend auf einzelbetriebliche Umweltleistungen fokussiert, fordert die CSRD eine umfassende Transparenz über Nachhaltigkeitswirkungen im gesamten Unternehmenskontext. Beide Regelwerke greifen dabei zunehmend ineinander, ohne jedoch bislang systematisch aufeinander abgestimmt zu sein. Es fehlt an einem kohärenten Zielsystem, einer gemeinsamen Methodik sowie an institutionellen Strukturen, die eine wechselseitige Anerkennung ermöglichen. Besonders deutlich wird dies im Spannungsfeld der Nutztierhaltung, in dem gesellschaftliche Erwartungen, regulatorische Anforderungen und ökonomische Realitäten aufeinandertreffen. Die Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette sehen sich einem zunehmenden Berichtsdruck gegenüber, während tierhaltende Betriebe vielfach ohne operative Unterstützung oder klare Anreizsysteme bleiben.

Zielkonflikte entstehen insbesondere dort, wo Nachhaltigkeit als Zusatzleistung eingefordert wird, ohne dass eine politische oder marktwirtschaftliche Absicherung erfolgt. Synergien hingegen lassen sich dort realisieren, wo Bewertungslogiken vereinheitlicht, Datenflüsse integriert und GAP-relevante Leistungen CSRD-konform sichtbar gemacht werden. Die Einordnung entlang der strategischen, methodischen und praktischen Umsetzungsebenen zeigt, dass die Zielkonflikte nicht nur aus fehlenden Ressourcen resultieren, sondern auf eine unzureichend abgestimmte politische Steuerung zurückgehen. Der Transformationsdruck wird somit nicht durch eine bewusste Ablehnung nachhaltiger Praktiken erzeugt, sondern durch die fehlende Abstimmung zwischen politischen Zielen, technischen Umsetzungsinstrumenten und der betrieblichen Realität. Die skizzierten Zukunftsszenarien unterstreichen das: Während eine fragmentierte Transformation zu wachsenden Widersprüchen und einer schwindenden Steuerungswirkung führen würde, eröffnet die systemische Integration von GAP und CSRD die Möglichkeit, Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungskette koordiniert, konsistent und glaubwürdig zu gestalten und so Synergien zu erzeugen. Voraussetzung dafür ist jedoch ein

politischer Rahmen, der nicht nur technische Schnittstellen schafft, sondern auch normativ und strategisch auf gemeinsame Zielbilder hinwirkt.

Nachhaltigkeit beginnt nicht am Hof und endet nicht im Reporting – sie ist nur dann wirkungsvoll, wenn sie als gemeinsame Verantwortung aller Akteure entlang der Kette verstanden und getragen wird. In diesem Sinne plädiert die Arbeit für ein integriertes Steuerungsverständnis: Eines, das landwirtschaftliche Leistungen differenziert bewertet, regulatorisch anerkennt und in unternehmerische Strategien einbindet. Dafür braucht es nicht nur Klarheit in den politischen Zielsystemen, sondern auch institutionelle Prozesse, sektorübergreifende Strukturen und eine faire Aufteilung von Pflichten und Chancen. Die Nutztierhaltung steht exemplarisch für eine Nachhaltigkeitsherausforderung, die nicht durch Einzelmaßnahmen zu lösen ist. Vielmehr braucht es ein politisches Narrativ, dass Umwelt-, Tier- und Klimaschutz nicht als Zusatzanforderung, sondern als Bestandteil zukunftsfähiger Wertschöpfung begreift. Ein politischer Rahmen kann zum Motor der Transformation werden – wenn er Kohärenz schafft, Orientierung gibt und Perspektiven eröffnet. Entscheidend ist dabei nicht allein das Regelwerk, sondern die Frage, ob und wie es gelingt, Nachhaltigkeit als gemeinsame Aufgabe mit verteilten Verantwortlichkeiten wirksam zu gestalten. Die vorliegende Arbeit zeigt: Der Weg dahin ist angelegt – doch die Verknüpfung der politischen Stränge muss erst noch politisch gewollt und praktisch umgesetzt werden.

## Literaturverzeichnis

- Algermißen, A. (2020). *Wie viel Klima- und Umweltschutz verträgt die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP)?* <https://library.kas.de/GetObject.ashx?GUID=f20a4f94-ad72-eb11-96c4-005056b96343&IDUSER=NotAllowed>
- Bannier, C. (2023). Nachhaltigkeitsberichterstattung – Aktuelle Herausforderungen und Chancen für Großunternehmen und Mittelständler. In: Zwick, Y., Jeromin, K. (eds) *Mit Sustainable Finance die Transformation dynamisieren*. Springer Gabler. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38044-1\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38044-1_12)
- Baur, N., & Blasius, J. (2022). Methoden der empirischen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. Aufl., Bd. 2, S. 1–32). Springer VS.
- Betz, H. (2024). Ausgebremst: Transformation der Tierhaltung kommt nicht voran. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2024* (S. 239–250). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Beuermann, C., Wang-Helmreich, H., Obergassel, W., Friedrich-Ebert-Stiftung & Thomas, S. (2020). *Rundum Nachhaltig: Synergien und Zielkonflikte von Klimazielen und den SDGs*. <https://library.fes.de/pdf-files/iez/17210.pdf>
- Bhatia, P., Cummis, C., Brown, A., Rich, D., Draucker, L., & Lahd, H. (2011). *Corporate value chain (Scope 3) accounting and reporting standard: Supplement to the GHG Protocol corporate accounting and reporting standard*. [https://ghgprotocol.org/sites/default/files/standards/Corporate-Value-Chain-Accounting-Reporting-Standard\\_041613\\_2.pdf](https://ghgprotocol.org/sites/default/files/standards/Corporate-Value-Chain-Accounting-Reporting-Standard_041613_2.pdf)
- Boix-Fayos, C. & De Vente, J. (2023). Challenges and potential pathways towards sustainable agriculture within the European Green Deal. *Agricultural Systems*, 207, 103634. <https://doi.org/10.1016/j.agsy.2023.103634>
- Borcherdin, N. (2023). Handelsrechtliche Berichterstattung. In J. Freiberg & A. Bruckner (Hrsg.), *Corporate Sustainability: Kompass für die Nachhaltigkeitsberichterstattung* (2. Aufl., S. 234–272). Haufe Group.
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. (2024). *GAP kompakt 2024*. <https://www.ble-medienservice.de/gap-kompakt-2024.html>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2025). *Lieferkettengesetz: Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten*. <https://www.csr-in-deutschland.de/DE/Wirtschaft-Menschenrechte/Gesetz-ueber-die-unternehmerischen-Sorgfaltspflichten-in-Lieferketten>
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. (2022). *Geschichte der Gemeinsamen Agrarpolitik*. <https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-und-foerderung/gap/gap-geschichte.html>
- Deblitz, C., Efken, J., Banse, M., Isermeyer, F., Rohlmann, C., Tergast, H., Thobe, P. & Verhaagh, M. (2021). Politikfolgenabschätzung zu den Empfehlungen des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung. *RePEc: Research Papers in Economics*. <https://doi.org/10.3220/wp1619424590000>
- Cox, E., Jackson-Moore, W., Picard, N. & PricewaterhouseCoopers. (2023). Climate leadership wanted: How CEOs can better meet investor expectations. In *www.strategy-business.com*.

<https://www.pwc.com/gx/en/issues/reinventing-the-future/take-on-tomorrow/download/sbpwc-2023-03-06-Climate-leadership-wanted-final.pdf>

Détang-Dessendre, C. & Guyomard, H. (2022). Evolving the Common Agricultural Policy for Tomorrow's Challenges. In *éditions Quae eBooks*. <https://doi.org/10.35690/978-2-7592-3495-0>

Merkel, A. (o. J.). Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie Weiterentwicklung 2021. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/1873516/9d73d857a3f7f0f8df5ac1b4c349fa07/2021-03-10-dns-2021-finale-langfassung-barrierefrei-data.pdf?download=1>

Döring, N. (2023). Datenanalyse. In: *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2_12)

Hildebrandt, A. (2025). Trump-Effekt auf Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Vielfalt. *Haufe.de*. [https://www.haufe.de/sustainability/debatte/trump-effekt-auf-nachhaltigkeit-klimaschutz-und-vielfalt\\_575768\\_642584.html](https://www.haufe.de/sustainability/debatte/trump-effekt-auf-nachhaltigkeit-klimaschutz-und-vielfalt_575768_642584.html)

Krall, S. (2015). *Was ist nachhaltige Landwirtschaft?* Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). <https://www.giz.de/nachhaltige-landwirtschaft>

EDEKA ZENTRALE Stiftung & Co. KG. (2024). EDEKA setzt neue Maßstäbe im Klimaschutz: Wissenschaftsbasierte Ziele bis 2045 von SBTi validiert [Press-release]. [https://verbund.edeka/verbund/edeka\\_presseinfo\\_klimaziele-von-sbti-validiert.pdf](https://verbund.edeka/verbund/edeka_presseinfo_klimaziele-von-sbti-validiert.pdf)

EFRAG. (2025). *Sector-specific ESRS*. <https://www.efrag.org/en/sustainability-reporting/esrs-workstreams/sectorspecific-esrs>

envistra GmbH, Stein, A., Harnisch, S. & Wasner, I. (2024). *Gekürzte Fassung des Leitfadens CSRD-Branchenlösung des Milchindustrie-Verbands e. V.* [https://milchindustrie.de/wp-content/uploads/2024/07/Leitfaden\\_MIV\\_Herangehensweise\\_20240625.pdf](https://milchindustrie.de/wp-content/uploads/2024/07/Leitfaden_MIV_Herangehensweise_20240625.pdf)

Ernst & Young. (2025). *Omnibus Kommissionsvorschlag: Key Highlights*. [https://denkstatt.at/wp-content/uploads/2025/02/EY\\_Omnibus-VO\\_auf-einen-Blick.pdf](https://denkstatt.at/wp-content/uploads/2025/02/EY_Omnibus-VO_auf-einen-Blick.pdf)

Europäische Kommission. (2018). *Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Ein ausgewogeneres Ernährungssystem für Europa – Strategischer Ansatz der EU zur Förderung der Nachhaltigkeit von Agrar- und Ernährungssystemen* (COM(2018) 97 final). <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0097>

Europäische Kommission. (2019). *Mitteilung der Kommission: Der europäische Grüne Deal* (COM(2019) 640 final). <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:52019DC06405>

Europäische Kommission. (2021). *Delegierte Verordnung (EU) 2021/2139 der Kommission vom 4. Juni 2021 zur Ergänzung der Verordnung (EU) 2020/852 des Europäischen Parlaments und des Rates durch Festlegung der technischen Bewertungskriterien, anhand deren bestimmt wird, unter welchen Bedingungen davon auszugehen ist, dass eine Wirtschaftstätigkeit einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz oder zur Anpassung an den Klimawandel leistet, und anhand deren bestimmt wird, ob diese Wirtschaftstätigkeit erhebliche Beeinträchtigungen eines der übrigen Umweltziele vermeidet*. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX:32021R2139>

Europäische Kommission. (2023a). *Anhang der Delegierten Verordnung (EU) .../... der Kommission zur Ergänzung der Richtlinie 2013/34/EU des Europäischen Parlaments und des Rates durch Standards für die Nachhaltigkeitsberichterstattung* [C(2023) 5303 final]. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:32023R2772>

Europäische Kommission. (2023b). *Delegierte Verordnung (EU) 2023/2485 der Kommission vom 27. Juni 2023 zur Änderung der Delegierten Verordnung (EU) 2021/2139 durch Festlegung zusätzlicher technischer Bewertungskriterien, anhand deren bestimmt wird, unter welchen Bedingungen davon auszugehen ist, dass bestimmte Wirtschaftstätigkeiten einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz oder zur Anpassung an den Klimawandel leisten, und anhand deren bestimmt wird, ob diese Tätigkeiten erhebliche Beeinträchtigungen eines der übrigen Umweltziele vermeiden*. Amtsblatt der Europäischen Union, L 300, 1–260. [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=OJ:L\\_202302485](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=OJ:L_202302485)

Europäische Kommission. (2023c). *Delegierte Verordnung (EU) 2023/2486 der Kommission vom 27. Juni 2023 zur Ergänzung der Verordnung (EU) 2020/852 des Europäischen Parlaments und des Rates durch die Festlegung technischer Bewertungskriterien zur Bestimmung der Bedingungen, unter denen eine wirtschaftliche Tätigkeit wesentlich zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz von Wasser- und Meeresressourcen, zum Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft, zur Vermeidung und Kontrolle von Umweltverschmutzung oder zum Schutz und zur Wiederherstellung der Biodiversität und der Ökosysteme beiträgt, und zur Feststellung, ob diese Tätigkeit keinem der anderen Umweltziele erheblichen Schaden zufügt, sowie zur Änderung der Delegierten Verordnung (EU) 2021/2178 hinsichtlich spezifischer öffentlicher Offenlegungen für diese wirtschaftlichen Tätigkeiten*. Amtsblatt der Europäischen Union, L 300, 1–260. [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=OJ:L\\_202302486](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=OJ:L_202302486)

Europäische Kommission. (2025). *Kommission vereinfacht Vorschriften für Nachhaltigkeitsberichterstattung und EU-Investitionen*. [https://ec.europa.eu/commission/...](https://ec.europa.eu/commission/)

Europäischer Rat. (o. J.). *Der europäische Grüne Deal*. <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/european-green-deal/>

Europäischer Rat. (1992). *Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen*. <http://data.europa.eu/eli/dir/1992/43/2013-07-01/deu>

Europäischer Rechnungshof. (2021). *Sonderbericht Gemeinsame Agrarpolitik und Klima: Landwirtschaft erhält Hälfte der Klimaschutzausgaben der EU, aber Emissionen gehen nicht zurück*. In *Sonderbericht* (S- 16–18) [Report]. [https://www.eca.europa.eu/Lists/ECADocuments/SR21\\_16/SR\\_CAP-and-Climate\\_DE.pdf](https://www.eca.europa.eu/Lists/ECADocuments/SR21_16/SR_CAP-and-Climate_DE.pdf)

European Commission: Directorate-General for Health and Food Safety. (2020). *From farm to fork : our food, our health, our planet, our future : the European Green Deal*. Publications Office of the European Union. <https://data.europa.eu/doi/10.2875/653604>.

European Commission. (o.J.). *Regulation on deforestation-free products*. [https://environment.ec.europa.eu/topics/forests/deforestation/regulation-deforestation-free-products\\_en](https://environment.ec.europa.eu/topics/forests/deforestation/regulation-deforestation-free-products_en)

Freiberg, J., & Bruckner, A. (Hrsg.). (2023). *Corporate Sustainability: Kompass für die Nachhaltigkeitsberichterstattung* (2. Aufl.). Haufe Group.

- Gaugler, T., & Michalke, A. (2017). Was kosten uns Lebensmittel wirklich? Ansätze zur Internalisierung externer Effekte der Landwirtschaft am Beispiel Stickstoff. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 26(2), 156–157. <https://doi.org/10.14512/gaia.26.2.25>
- Gödde, H. (2024). Blockierter Wandel: Warum der Umbau der Tierhaltung ins Stocken geraten ist – und notwendig bleibt. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2024* (S. 13–19). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Gödde, H. (2025). Transformationsblues beim Umbau der Tierhaltung: Abschied von der Tierwohlwende oder rettet der Discount den Umbau des schrumpfenden Schweinemarktes? In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2025* (S. 69–73). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Green Vision Solution. (2024). *Die Kerninhalte aller ESRS auf 9 Seiten*. [https://greenvisionsolutions.de/wp-content/uploads/2024/06/ESRS\\_Kerninhalte.pdf](https://greenvisionsolutions.de/wp-content/uploads/2024/06/ESRS_Kerninhalte.pdf)
- Hansen, J. (2023). ESRS – Die neuen Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. In J. Freiberg & A. Bruckner (Hrsg.), *Corporate Sustainability: Kompass für die Nachhaltigkeitsberichterstattung* (2. Aufl., S. 273–284). Haufe Group.
- Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft. (2013). *Die Erfindung der Nachhaltigkeit: Leben, Werk und Wirkung des Hans Carl von Carlowitz*. Oekom Verlag.
- Hansjürgens, B., Bolte, A., Flessa, H., Heidecke, C., Nordt, A., Osterburg, B., Pongratz, J., Rock, J., Schäfer, A., Stümer, W. & Wichmann, S. (2023). Emissionsreduktionen durch ökosystembasierte Ansätze. In *Springer eBooks* (S. 439–448). [https://doi.org/10.1007/978-3-662-66696-8\\_34](https://doi.org/10.1007/978-3-662-66696-8_34)
- Harlem, G. (1987). *Our common future*. Oxford University Press.
- Heißenhuber, A., Wiggering, H., Apel, I., Bach, M., Busse, T., Freibauer, A., Hülsbergen, K.-J., Krug, A., Von Meyer, H., Möckel, S., Holm-Müller, K., Niggli, U., Peterwitz, U., Ribbe, L., Winckler, C. & Kommission Landwirtschaft am Umweltbundesamt (KLU). (2019). Reform der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik. [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/190220\\_uba\\_kommisionspapier\\_klu\\_bf.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/190220_uba_kommisionspapier_klu_bf.pdf)
- Henning, C., & Grunenberg, M. (2024). Zur alten und neuen Logik der Agrarpolitik in Europa: Gibt es effektive Steuerungsmechanismen einer nachhaltigen Landwirtschaft? *Wirtschaftsdienst*, 104(3), 153–158. <https://doi.org/10.2478/wd-2024-0046>
- Heyl, K., Döring, T., Garske, B., Stubenrauch, J., & Ekardt, F. (2021). The Common Agricultural Policy beyond 2020: A critical review in light of global environmental goals. *Review of European, Comparative & International Environmental Law*, 30(1), 95–106. <https://doi.org/10.1111/reel.12351>
- Hombach, K., Müller, M., & Sellhorn, T. (2025). CSRD 2.0: Getting the right data from the right companies. *Sustainable Views*. <https://www.sustainableviews.com/csrd-2-0-getting-the-right-data-from-the-right-companies-3eee5e1a/>
- Hövelmann, L. (2023). Zukunftsperspektiven der Landwirtschaft in der Wertschöpfungskette Lebensmittel. In D. Thomaschewski (Hrsg.), *Zukunftsfähige Agrarwirtschaft* (S. 17–25). Kohlhammer.

- Jentsch, V. (2023). Der europäische Rechtsrahmen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen: Ein Streifzug durch die CSRD und die ESRS. *EuZ – Zeitschrift für Europarecht*. <https://doi.org/10.36862/eiz-euz024>
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-02479-6>
- Kirchhoff, K. R., Niefünd, S., & von Presentin, J. A. (2024). *ESG: Nachhaltigkeit als strategischer Erfolgsfaktor*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43344-4>
- Kurth, T., Rubel, H., Meyer zum Felde, A., Krüger, J.-A., Zielcke, S., Günther, M., & Kemmerling, B. (2019). *Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft sichern: Denkanstöße und Szenarien für ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit*. Boston Consulting Group. <https://www.bcg.com/securing-the-future-of-german-agriculture>
- Lerner, M. (2023). *Einfluss der EU-Taxonomie auf den Mittelstand: Was KMU über die neuen Anforderungen zum Nachhaltigkeitsreporting wissen müssen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-42079-6>
- Maaß, H., & Brändle, P. (2024). Gemeinsame Agrarpolitik zukunftsfest gestalten. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2024* (S. 40–46). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Meuser, M., & Nagel, U. (1989). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion (Bd. 6). Universität Bremen, SFB 186.
- Mezzacapo, E. (2024). Mind the Gap: Assessing Member States' Implementation of Farm to Fork Targets within the 2023–2027 Common Agricultural Policy. *European Journal of Risk Regulation*, 15, 265–279. <https://doi.org/10.1017/err.2024.44>
- Milchindustrie Verband e. V. (Hrsg.). (2024). *Leitfaden CSRD-Branchenlösung des Milchindustrie Verbandes e. V.*
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. De Gruyter Oldenbourg.
- Mottershead, D., Maréchal, A., Allen, B., Keenleyside, C., Lórànt, A., Bowyer, C., Martin, I., Daydé, C., Bresson, C., Panarin, M., Martineau, H., Wiltshire, J., Menadue, H., Vedrenne, M., & Coulon, A. (2019). *Evaluation study of the impact of the CAP on climate change and greenhouse gas emissions: Final report*. European Commission. <https://data.europa.eu/doi/10.2762/54044>
- Müller-Stewens, G. (2018, 14. Februar). *Synergieeffekte*. Gabler Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/synergieeffekte-54141/version-277195>
- Petit, A., Amanatidis, G., & Europäisches Parlament. (2024). *Biologische Vielfalt, Landnutzung und Forstwirtschaft*. [https://www.europarl.europa.eu/erpl-app-public/factsheets/pdf/de/FTU\\_2.5.3.pdf](https://www.europarl.europa.eu/erpl-app-public/factsheets/pdf/de/FTU_2.5.3.pdf)
- Peyraud, J.-L., & MacLeod, M. (2020). *Future of EU livestock: How to contribute to a sustainable agricultural sector? Final report*. European Commission. <https://data.europa.eu/doi/10.2762/3440>
- Poppinga, O. (2024). Entwicklungen & Trends 2023: Klimaveränderungen, Bodennutzung, Tierhaltung und Wirtschaftlichkeit. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2024* (S. 127–138). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.

- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2022). Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. Aufl., Bd. 2, S. 35–50). Springer VS.
- Reimer, J. (2024). *Nachhaltigkeitsberichterstattung großer Unternehmen: Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Konzepts der New Corporate Governance*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-45329-9>
- Reimer, W. (2024). Ohne Tiere geht es nicht: Plädoyer für eine Zukunft der Landwirtschaft mit Tierhaltung. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2024* (S. 9–12). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Reppmann, M., Kunzmann, J., Putzhammer, F., & Edinger-Schons, L.-M. (2025). *Sustainability Transformation Monitor 2025*. <https://doi.org/10.11586/2025017>
- Rudloff, B., Wieck, C., & Stiftung Wissenschaft und Politik. (2020). *Nachhaltige Lieferketten im Agrarsektor: Wert schöpfen statt zuliefern*. SWP-Aktuell. <https://doi.org/10.18449/2020A70>
- Schröder, T. (2024). Green Deal – wo bleibt der Tierschutz? In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), *Der kritische Agrarbericht 2025* (S. 257–261). ABL Bauernblatt Verlags-GmbH.
- Science Based Targets. (2025). *Forests, Land and Agriculture – Science Based Targets*. Science Based Targets initiative. <https://sciencebasedtargets.org/sectors/forest-land-and-agriculture>
- Simons, J., Lenders, D., & Hartmann, M. (2020). Die Bedeutung der Strategien des Lebensmitteleinzelhandels in Deutschland für die Landwirtschaft. In Edmund-Rehwinkel-Stiftung (Hrsg.), *Die künftige Rolle des Lebensmitteleinzelhandels in der Wertschöpfungskette* (Bd. 36, S. 7–34). Edmund Rehwinkel-Stiftung der Landwirtschaftlichen Rentenbank. <https://www.rentenbank.de/dokumente/Band-36-Die-kuenftige-Rolle-des-LEHs.pdf>

## Anhang

### Anhangsverzeichnis

A1. Übersicht Expertenauswahl	97
A2. Übersicht Interviewfragen	98
A3. Experteninterviews Transkripte*	
A4. Übersicht Kategoriensystem	99
A5. Vollständige Version: Milchindustrie Verband e. V. (Hrsg.). (2024). <i>Leitfaden CSRD-Branchenlösung des Milchindustrie Verbandes e. V.*</i>	

*\*ausschließlich den Prüfern der Arbeit vorbehalten*

## A1. Übersicht Expertenauswahl

### Expertenauswahl

Kriterien Expertenauswahl	Kategorie	Abkürzung
<b>Bio-Landwirt, Putenmast, Biogasanlage und Futterherstellung; Aktive Mitarbeit im Bauernverband mit Schwerpunkt tierische Erzeugung und Bio. Gründungsmitglied und ehemals Aufsichtsrat Putenschlachthof</b>	Landwirtschaft	L1
<b>Landwirtin, Putenmastbetrieb, aktive Mitarbeit im Bauernverband mit Schwerpunkt tierische Erzeugung Vorsitzende Erzeugergemeinschaft Puten</b>	Landwirtschaft	L2
<b>Studiengangsleiterin mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Lebensmittel, ehemalige Leiterin CSR/Nachhaltigkeit Lebensmittelhandel</b>	Nachhaltigkeit	N1
<b>Senior Beraterin Nachhaltigkeitsberatung mit Schwerpunkt Lebensmittelverarbeitung</b>	Nachhaltigkeit	N2
<b>Geschäftsführung DLG; Schwerpunkt Landwirtschaft, Betriebsführung und Nachhaltigkeit</b>	Nachhaltigkeit	N3
<b>Referentin Verband mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Tierwohl</b>	Politisches Interesse	P1
<b>Referentin Milch mit Schwerpunkt Nachhaltigkeitsbewertung</b>	Politisches Interesse	P2
<b>Referent Milch mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit</b>	Politisches Interesse	P3
<b>Landwirtin, Milchviehhaltung, EU-Parlamentsabgeordnete; Mitglied Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung;</b>	Politisches Interesse	P4
<b>Geschäftsleitung Putenschlachtereier Schwerpunkt Nachhaltigkeit</b>	Verarbeitendes Unternehmen	U1
<b>Erzeugerbetreuer Milchverarbeitung mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit</b>	Verarbeitendes Unternehmen	U2
<b>Leitung Milcheinkauf mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit</b>	Verarbeitendes Unternehmen	U3

## A2. Übersicht Interviewfragen

### Übersicht Interviewfragen

Fragenkategorie	Beschreibung	Beispielfrage
<b>Herausforderungen einer nachhaltigen Nutztierhaltung</b>	Fragen zu betrieblichen Umsetzungsproblemen, etwa im Stallbau, bei der Datenerhebung oder bei Zielkonflikten zwischen Tierwohl und ökologischen Anforderungen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was sind die Herausforderungen für eine Umsetzung von Nachhaltigkeitsthemen in der Nutztierhaltung?</li> <li>- Ist Tierwohl und Nachhaltigkeit ein Zielkonflikt?</li> <li>- Was für ein Potenzial gibt es bei der Einbindung der Landwirtschaft in die Nachhaltigkeitsstrategie?</li> <li>- Was sind die Herausforderungen für eine Umsetzung von Nachhaltigkeitsthemen in der Nutztierhaltung?</li> </ul>
<b>Einfluss und Rolle der GAP</b>	Fragen dieser Kategorie untersuchen, wie sich die GAP auf die betriebliche Praxis insbesondere in der Nutztierhaltung auswirkt, welche langfristigen Veränderungen damit verbunden sind und ob sie konkrete Anreize oder Hemmnisse schafft.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie beeinflusst die GAP Betriebe mit Nutztierhaltung?</li> <li>- Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich durch die GAP</li> </ul>
<b>Auswirkungen und Rolle der CSRD:</b>	Ein Fokus liegt auf der CSRD und ihren möglichen direkten oder indirekten Auswirkungen auf landwirtschaftliche Betriebe. Die Fragen beleuchten, welche Herausforderungen sich aus der Berichtspflicht ergeben, ob Chancen für eine nachhaltigere Lieferkette bestehen und inwieweit landwirtschaftliche Akteure bereits in Unternehmensstrategien eingebunden sind.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beeinflusst die CSRD direkt Ihren landwirtschaftlichen Betrieb?</li> <li>- Welche konkreten Herausforderungen bringt die CSRD mit sich?</li> <li>- Sehen Sie die CSRD als Chance, Herausforderung oder nicht relevant für eine nachhaltige Nutztierhaltung?</li> <li>- Welche Rolle hat die CSRD für nachhaltige Transformation von Unternehmen, insbesondere im Agrar- und Lebensmittelsektor?</li> <li>- Wie wird CSRD in der Landwirtschaft integriert? Inwieweit betreffen die Anforderungen der CSRD auch landwirtschaftliche Betriebe?</li> <li>- Welche Auswirkungen hat die CSRD zukünftig auf die Nutztierbetriebe?</li> </ul>
<b>Synergien und Schnittstellen zwischen CSRD und GAP</b>	Zentral ist die Frage nach möglichen Synergien und Überschneidungen zwischen den beiden Regulierungsansätzen. In diesem Themenbereich geht es darum, ob und wie CSRD und GAP miteinander verknüpft werden können, um eine effektivere und kohärentere Nachhaltigkeitstransformation zu ermöglichen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gibt es Synergieeffekte zwischen CSRD und GAP?</li> <li>- Sehen Sie Synergien zwischen CSRD im Unternehmen und der GAP seitens der Landwirtschaft?</li> <li>- Gibt es ein Potential, CSRD und GAP zusammenzudenken?</li> </ul>
<b>Kooperation entlang der Wertschöpfungskette</b>	Zum Hintergrundverständnis werden Fragen zum Verhältnis zwischen verarbeitenden Unternehmen und landwirtschaftlichen Betrieben integriert. Im Fokus stehen Anforderungen, Einflussmöglichkeiten und Kooperationspotenziale entlang der Wertschöpfungskette.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Inwieweit beeinflussen weiterverarbeitende Betriebe die landwirtschaftlichen Praktiken?</li> <li>- Wie eng arbeiten verarbeitende Unternehmen mit landwirtschaftlichen Betrieben zusammen?</li> <li>- Gibt es eine konkrete Schnittstelle zwischen verarbeitenden Unternehmen und der Landwirtschaft in Bezug auf die Forderung nach nachhaltigen Praktiken?</li> </ul>
<b>Zukunftsperspektiven</b>	Fragen dieser Kategorie thematisieren regulatorische Trends, gesellschaftliche Erwartungen, Investitionspotenziale und strategische Hebel für die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Nutztierhaltung. Dabei wird auch diskutiert, welche Akteursgruppen - etwa Politik, Handel oder Landwirtschaft - als wesentliche Treiber dieser Entwicklung fungieren.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sieht die zukünftige Entwicklung in der nachhaltigen Tierhaltung aus?</li> <li>- Welche langfristigen Trends sehen Sie in der Nachhaltigkeitsberichterstattung?</li> <li>- Wer ist der größte Treiber für eine nachhaltige Landwirtschaft?</li> </ul>

## A4. Übersicht Kategoriensystem

### Übersicht Kategoriensystem

Kategorie	Unterkategorien
<b>Herausforderungen einer nachhaltigen Nutztierhaltung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Regionale Unterschiede</li> <li>Kann die Nutztierhaltung noch nachhaltiger werden?</li> <li>Betriebliche Herausforderungen</li> <li>Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung</li> <li>Marktanforderungen</li> <li>Definition von nachhaltiger Landwirtschaft</li> <li>Zielkonflikt Nachhaltigkeit u. Tierwohl</li> </ul>
<b>Auswirkungen von nachhaltigkeitsbezogenen Regulierungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ausrichtung der GAP auf Nachhaltigkeit</li> <li>GAP in der Nutztierhaltung</li> <li>ESG-Faktoren: Ökonomie, Ökologie, Soziales</li> <li>Tierwohlaspekte</li> <li>Herausforderungen: Planungssicherheit und Kontinuität; Bürokratie und ungerechtfertigter Aufwand; Vergleichbarkeit und Komplexität; Relevanz am Markt</li> </ul>
<b>Auswirkungen und Rolle der CSRD entlang der Wertschöpfungskette</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Rolle und Einfluss der Akteure entlang der Wertschöpfungskette</li> <li>Chancen durch CSRD</li> <li>Herausforderungen und Grenzen der CSRD</li> <li>Schnittstelle zur Landwirtschaft</li> <li>Definition von Nachhaltigkeitszielen und -maßnahmen</li> <li>Statuserhebung und Datenerfassung</li> </ul>
<b>Synergien und Schnittstellen zwischen CSRD und GAP</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Chancen bei einer Verknüpfung</li> <li>Herausforderungen bei der Umsetzung</li> <li>Inhaltliche Abstimmung</li> <li>Datenverfügbarkeit- und Nutzung</li> </ul>
<b>Zukunftsperspektiven</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anreizsysteme</li> <li>Konsumentenpräferenzen und gesellschaftliche Ansprüche Bewertung der Landwirtschaft nach Nachhaltigkeitsfaktoren</li> <li>Mehrwert bei Kommunikation, Kaufargument etc.</li> <li>Sektorspezifische Standards / Taxonomie</li> <li>Nachweispflicht</li> <li>Marktentwicklungen /Wandel in der Tierhaltung</li> <li>Treiber für nachhaltige Entwicklung</li> <li>Chancen durch ganzheitliche Ansätze</li> <li>Auswirkungen von regulatorischen Veränderungen</li> <li>Fokussierung auf Nachhaltigkeit / Skepsis gegenüber ambitioniert Klimaziele</li> </ul>